

Themen & Materialien



Wirtschaft – plural

Perspektiven Pluraler Ökonomik in der politischen Bildung

Arbeitsmaterialien



Impressum

Herausgeberin

Bundeszentrale für politische Bildung (2024)
Bundeskanzlerplatz 2, 53113 Bonn

Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. Nils Goldschmidt und Prof. Dr. Till van Treeck (Wissenschaftliche Gesamtleitung), Julian Bank, Dr. Julian Becker, Dr. Ingrid Becker, Florian Benz, Dr. Katharina Bohnenberger, Prof. Dr. Peter Hammerschmidt, Prof. Dr. Justus Haucap, Prof. Dr. Jakob Kapeller, Prof. Dr. Alexander Lenger, Prof. Dr. Fabian Lindner, Prof. Dr. Nico Paech, Dr. Fabienne Rasel, Dr. Marco Rehm, Matthias Sehr und Dr. Steffen Viète

Redaktion

Peter Zorn, bpb (verantw.)
Samini Mahendran, bpb (Bildredaktion)
Kathrin Bognár, bpb (Vertragsmanagement u. Finanzen)
Iris Mateos, bpb (Bürosachbearbeitung)

Layout

Naumilkat – Agentur für Kommunikation und Design

Lektorat

Silke Schuster, <https://wortschusterei.de>

Kontakt zur Redaktion

edu@bpb.de

Redaktionsschluss

Januar 2024

Bestell-Nr. 2497

ISBN: 978-3-8389-7257-2

Titelfoto

@ Adobe Stock/john; generiert mit KI

Lizenz

Dieses Werk steht – soweit nicht durch Copyright-Angaben anders gekennzeichnet – unter der Lizenz CC BY NC ND 3.0. Den rechtsverbindlichen Lizenzvertrag finden Sie unter <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/legalcode>.

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung.

Beachten Sie bitte auch unser weiteres Print- sowie unser Online- und Veranstaltungsangebot. Dort finden Sie weiterführende, ergänzende wie kontroverse Standpunkte zum Thema dieser Publikation.

Für die Inhalte der in diesem Werk genannten Internetseiten sind allein deren Herausgeberinnen und Herausgeber verantwortlich. Der Hinweis darauf und die Seiten selbst stellen keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung, der Autorinnen und Autoren oder der Redaktion dar. Es wird keine Gewähr für ihre Aktualität übernommen.

Diese Veröffentlichung ist nach den Regeln der neuen Rechtschreibung gesetzt. Ausnahmen bilden Texte, bei denen künstlerische, philologische oder lizenzrechtliche Gründe einer Änderung entgegenstehen.

Die Bundeszentrale für politische Bildung bemüht sich um eine geschlechtergerechte Sprache. Wenn aus Quellen zitiert wurde, wurden die Originalvorlagen ohne sprachliche Veränderungen wiedergegeben.

Wir bedanken uns bei allen Institutionen und Personen für die Abdruckerlaubnis. Wir haben uns bemüht, alle Inhaber/-innen von Copyright ausfindig zu machen und um Abdruckgenehmigung zu bitten. Sollten wir eine Quelle nicht oder nicht vollständig angegeben haben, so bitten wir um Hinweise an die Redaktion.

Ausschließlich für Lehrende
vorgesehene Arbeitsmaterialien sind
rot markiert und mit dem Zusatz
„Für Lehrende“ gekennzeichnet.

Personality-Test:

Bin ich ein *homo oeconomicus*?

Die Wirtschaftsforschung interessiert sich dafür, wie Menschen wirtschaftlich handeln. Doch das ist in der Realität sehr kompliziert. Deswegen benutzt sie oft Idealvorstellungen, die man auch als Modelle bezeichnet. Eines dieser Modelle nennt man den „ökonomischen Menschen“ oder auch – auf Latein – den *homo oeconomicus*. Mit diesem Persönlichkeitstest kannst du ermitteln, wie nahe du dem Modell des *homo oeconomicus* kommst. Du weißt gar nicht, was einen *homo oeconomicus* ausmacht? Kein Problem, das erfährst du später bei der Auswertung.

Versuche zunächst, die Fragen so ehrlich wie möglich zu beantworten.



Frage 1

● Du sitzt nachmittags zu Hause und überlegst, ob du zwei Stunden lang deine Lieblingsserie bei einem kostenpflichtigen Streaminganbieter anschauen sollst. Du hast dort ein Abo. Der Monatsbeitrag für den Streamingdienst beträgt 12 Euro. Du hast den Beitrag am Beginn des Monats bezahlt. Niemand bezahlt das Abo für dich.

Was denkst du über die Kosten, wenn du an diesem Nachmittag Serien schaust?

Wähle eine Antwort aus.

<input type="checkbox"/>	1. Die Kosten bestehen in den 12 Euro, die ich für den Streamingdienst am Beginn des Monats bezahlt habe.
<input type="checkbox"/>	2. Kosten habe ich nur in dem Sinne, dass ich andere schöne Dinge nicht gleichzeitig tun kann, wenn ich mein Lieblingsserie schaue.
<input type="checkbox"/>	3. Wie hoch meine Kosten für diese zwei Stunden sind, hängt davon ab, wie viele Stunden im Monat ich den Streamingdienst nutze.
<input type="checkbox"/>	4. Keine der Antworten erscheint mir richtig.

Deine Punkte: _____



Frage 2

● Du nimmst an einem Experiment teil. Es läuft folgendermaßen ab:
Eine andere Person sitzt dir gegenüber. Du hast diese Person noch nie gesehen und wirst sie auch nie wieder in deinem Leben treffen.

Die Person erhält von der Leiterin des Experiments 100 Euro in Fünf-Euro-Scheinen.

Die Leiterin des Experiments sagt zu der Person:

„Sie dürfen nun frei bestimmen, wie viele Geldscheine sie _____ (dein Name) abgeben möchten. _____ (dein Name) darf dann entscheiden, ob er/sie das Angebot annimmt. Wenn _____ (dein Name) es annimmt, erhält er/sie die angebotene Summe und Sie erhalten den Rest. Wenn er/sie es nicht annimmt, bekommt keiner von Ihnen beiden Geld! Die 100 Euro müssen Sie in diesem Fall vollständig wieder an mich zurückgeben.“

M1 Wie hoch müsste der Betrag mindestens sein, der dir von der Person angeboten wird, damit du das Angebot annimmst und ihr beide das Geld behalten dürft?

_____ Euro

Begründe deine Entscheidung ganz knapp:

--

Deine Punkte: _____



Frage 3

- Stell dir zwei Welten vor, die *genau gleich* sind, bis auf einen kleinen Unterschied:

Welt 1: Du bekommst 20 Euro Taschengeld im Monat, alle deine Freundinnen und Freunde bekommen 10 Euro.

Welt 2: Du bekommst 30 Euro Taschengeld im Monat, alle deine Freundinnen und Freunde bekommen 50 Euro.

Entscheide dich: In welcher Welt würdest du lieber leben?

 Welt 1 Welt 2

Deine Punkte: _____



Frage 4

- Stell dir vor, du darfst an einer Bundestagswahl teilnehmen. Am Wahltag (ein Sonntag) musst du dazu deine Lieblingsbeschäftigung unterbrechen und dich zu Fuß auf den Weg ins Wahllokal machen. Es regnet draußen und es ist kalt.

Gehst du trotzdem ins Wahllokal? Wähle aus den Antworten die eine aus, die du am besten findest.

<input type="checkbox"/>	1. Ich gehe wählen, weil ich mich so für meine eigenen Interessen einsetzen kann.
<input type="checkbox"/>	2. Ich gehe wählen, weil ich es moralisch wichtig finde, das Wahlrecht auszuüben.
<input type="checkbox"/>	3. Ich gehe wählen, weil meine Eltern auch immer gehen.
<input type="checkbox"/>	4. Ich gehe wählen, weil ich dann ein gutes Gefühl habe.
<input type="checkbox"/>	5. Ich gehe nicht wählen, weil es extrem unwahrscheinlich ist, dass meine einzelne Stimme einen Unterschied macht und ich sonntags etwas Besseres vorhabe.
<input type="checkbox"/>	6. Keine der Antworten passt für mich.

Deine Punkte: _____

Deine Gesamtpunktzahl: _____

Auswertung

M1

0 Punkte „homo-gar-nicht-oeconomicus“	10 bis 30 Punkte „homo-etwas-oeconomicus“	40 Punkte „homo-ganz-oeconomicus“
<p>An dir ist so gar nichts von einem <i>homo oeconomicus</i>: Du berechnest Kosten nicht in seinem Sinne, du vergleichst dich mit anderen, für dich gilt nicht „mehr ist immer besser“, du gehst wählen, auch wenn es unbequem ist.</p> <p>Doch kann es manchmal nicht auch von Vorteil sein, wie ein <i>homo oeconomicus</i> zu denken?</p> <p>Überlege mal, bei welcher Frage du im Nachhinein lieber mehr wie ein <i>homo oeconomicus</i> gedacht hättest.</p>	<p>Du bist manchmal wie ein <i>homo oeconomicus</i>, manchmal aber auch nicht. Vielleicht schaust du eher auf deinen eigenen Nutzen, vergleichst dich aber auch mit anderen. Oder du denkst dir: Fünf Euro sind besser als nichts, aber du kannst zugleich die Kosten deines Handelns nicht richtig berechnen.</p> <p>Vielleicht möchtest du in Zukunft eine deiner zwei Seiten stärker betonen? Überlege mal, bei welcher Frage du im Nachhinein lieber <i>mehr</i> oder <i>weniger</i> wie ein <i>homo oeconomicus</i> gedacht hättest.</p>	<p>Du bist ganz und gar ein <i>homo oeconomicus</i>: Du weißt, wie du Kosten berechnest, du vergleichst dich nicht mit anderen, für dich sind 5 Euro besser als nichts, du gehst nicht wählen, weil das aus deiner Sicht nichts bringt.</p> <p>Ist es dir recht, ein <i>homo oeconomicus</i> zu sein?</p> <p>Überlege mal, bei welcher Frage du im Nachhinein lieber nicht wie ein <i>homo oeconomicus</i> gedacht hättest.</p>

Steckbrief:

Was sagt das Modell des *homo oeconomicus*?

Laufzettel zum Stationenlernen

Die Wirtschaftsforschung interessiert sich dafür, wie Menschen wirtschaftlich handeln. Doch das ist in der Realität oft sehr kompliziert. Deswegen benutzt sie häufig Idealvorstellungen, die man auch als Modelle bezeichnet. Eines dieser Modelle nennt man den „ökonomischen Menschen“ oder auch – auf Latein – den *homo oeconomicus*. Doch was kennzeichnet den „ökonomischen Menschen“ eigentlich? Fülle den Steckbrief zum *homo oeconomicus* aus. Du findest dazu an verschiedenen Stationen Informationen.

Arbeitsaufträge

Fülle die Felder zu **M3**, **M4** und **M5** aus, indem du die Satzanfänge vervollständigst.
Die nötigen Informationen dazu erhältst du an den Stationen.

Zu M3

Der *homo oeconomicus* interessiert sich nur für ...

Er macht auch unangenehme Sachen, wenn ...

Dem *homo oeconomicus* ist es egal, ...

M2

Zu M 4

Der *homo oeconomicus* weiß genau Bescheid über ...

Der *homo oeconomicus* kann seine Wünsche und Vorlieben ...

Die Wünsche, Vorlieben und Besitztümer von anderen ...

Zu M 5

Um mit dem Problem der Knappheit umzugehen, ...

Das Gehirn des *homo oeconomicus* ist ...

Mit „Opportunitätskosten“ meint man ...

Steckbrief:

Was sagt das Modell des *homo oeconomicus*?

Der *homo oeconomicus* ist nur an seinem eigenen Wohlergehen interessiert. Er versucht zu erreichen, dass es ihm möglichst gut geht. Die Wirtschaftsforschung spricht davon, dass der *homo oeconomicus* seinen Nutzen maximiert (= dieser soll möglichst groß werden).

Alles, was ihm in der Welt begegnet, wird nur aus dem Blickwinkel der Nützlichkeit betrachtet. Ein Spaziergang im Garten, ein Mittagessen, Hausaufgaben – Der *homo oeconomicus* fragt sich immer: Wie sehr tragen diese Sachen dazu bei, dass es mir gut geht?

Manchmal kann das auch heißen, unangenehme Dinge zu tun, um später etwas Angenehmes machen zu können: Statt am Nachmittag eine Stunde Fußball zu spielen, könnte der *homo oeconomicus* zum Beispiel Zeitungen austragen gehen, damit er Geld verdient, um abends ins Kino gehen zu können. In dieser Situation hat er entschieden, dass ihm die zwei Stunden Kino mehr Freude bereiten, als ihn die Stunde Zeitungen austragen nervt (und der gleichzeitige Verzicht aufs Fußballspielen ihn ärgert).

Wichtig ist außerdem: Der *homo oeconomicus* interessiert sich nur für sein eigenes Wohlergehen. Er ist ein Egoist. Natürlich hilft er anderen manchmal, aber eben nur, wenn unter dem Strich für ihn auch etwas herauspringt. Er handelt nicht uneigennützig.

Steckbrief:

Was sagt das Modell des *homo oeconomicus*?

Der *homo oeconomicus* kennt seine eigenen Wünsche und Vorlieben sehr genau. Er hat eine Art „Rangliste“ aller nur denkbaren Dinge und Situationen in sich. Diese Rangliste ist entsprechend der Nützlichkeit für ihn geordnet.

Er versucht, auf dieser Rangliste ganz nach oben zu kommen. Diese Rangliste ermöglicht es dem *homo oeconomicus*, in jeder Situation eine Entscheidung zu treffen. Um Entscheidungen zu treffen, muss man schließlich genau wissen, was man will.

Außerdem sind die Wünsche des *homo oeconomicus* ausschließlich seine Privatangelegenheit. Damit ist gemeint, dass er sich hierbei nicht von anderen beeinflussen lässt. Die Wünsche, Vorlieben und Besitztümer der Menschen in seiner Umgebung sind ihm egal. Jeder *homo oeconomicus* schaut nur auf seine eigene Rangliste und nicht auf die Ranglisten der anderen. Er ist in seinen Wünschen vollkommen unabhängig von anderen und dem, was sie haben oder wollen.

Steckbrief:

Was sagt das Modell des *homo oeconomicus*?

Ein Problem für den *homo oeconomicus* ist, dass er nie zufrieden ist. Es gibt immer etwas, das er gern noch hätte. Er findet: Mehr ist immer besser. Andererseits sind seine Mittel begrenzt. Die Wirtschaftsforschung nennt den Zustand, dass man nicht alles haben kann, was man möchte: Knappheit.

Knappheit zwingt den *homo oeconomicus* dazu, Entscheidungen zu treffen: Wie verwende ich meine begrenzten Mittel, um meine Wünsche auf die bestmögliche Weise zu erreichen? Dabei geht er streng rational vor: Er schaut sich alle seine Möglichkeiten an, vergleicht sie hinsichtlich ihrer Kosten und des Nutzens, und wählt dann die Variante aus, die seine Wünsche am besten befriedigt. Er kann das, weil ihm immer alle Informationen zur Verfügung stehen, die er braucht. Außerdem ist er auch dazu in der Lage, alle Informationen zu verarbeiten.

Aus Sicht des *homo oeconomicus* ist nie etwas im Leben kostenlos – auch dann nicht, wenn er kein Geld für etwas bezahlen muss. Auf den ersten Blick hört sich das seltsam an. Doch stell dir vor, der *homo oeconomicus* geht mit seinen Freund/-innen im Park Fußballspielen. Das kostet ihn zwar kein Geld (er besitzt einen Ball, für den Besuch des Parks muss man keinen Eintritt zahlen). In derselben Zeit hätte er aber vielleicht Zeitungen austragen können, womit er 15 Euro verdient hätte. Weil er Fußball spielt, entgehen ihm diese 15 Euro – oder anders ausgedrückt: Das Fußballspielen hat ihn indirekt 15 Euro gekostet! Kosten, die dadurch entstehen, dass wir uns für etwas und damit gleichzeitig gegen etwas anderes entscheiden, nennt die Wirtschaftsforschung „Opportunitätskosten“. Der *homo oeconomicus* bezieht diese Kosten stets in seine Überlegungen ein.

M6 Ein Glas Marmelade, bitte, oder:


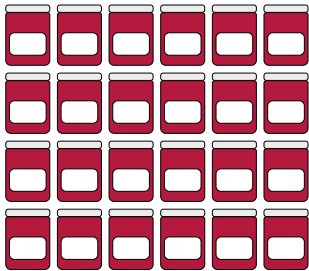
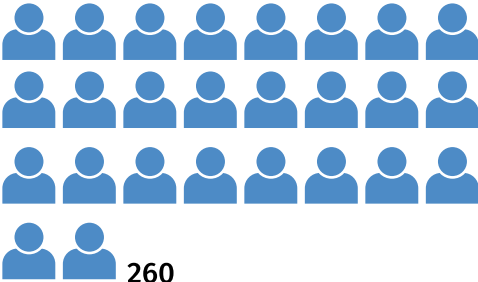
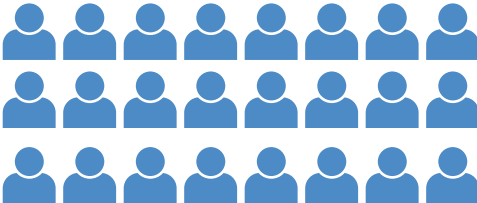
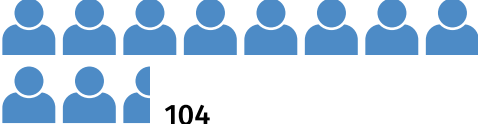



Was muss ich für eine optimale Entscheidung alles wissen?



ID 277443961 © Altitudevs | Dreamstime.com

M7 **Der Marmeladenversuch**

Wie verhalten sich Kundinnen und Kunden vor Probiertischen?

Angebote Sorten	 6	 24
Vorbeigelaufen sind	 260	 242
Stehen geblieben sind davon	 104	 145
Gekauft haben	 31	 4

Quelle: Sheena S. Iyengar/Mark R. Lepper (2000): When Choice is Demotivating: Can One Desire Too Much of a Good Thing? In: Journal of Personality and Social Psychology, Jg. 79, H. 6, S. 995-1006, hier: S. 996-998. Verfügbar unter: [https://faculty.washington.edu/jdb/345/345%20Articles/Iyengar%20%26%20Lepper%20\(2000\).pdf](https://faculty.washington.edu/jdb/345/345%20Articles/Iyengar%20%26%20Lepper%20(2000).pdf)

M8 Gut genug statt optimal?

Am Ende von M8 findest du zwei Interviews mit dem US-amerikanischen Psychologen Barry Schwartz.

Hinweis: Barry Schwartz spricht in den Interviews Englisch. Den gesprochenen Text findest du dort auch in deutscher Sprache zum Mitlesen.

Hör dir die Interviews an oder lies die Mitschriften des Interviews. Bearbeite dann die nachfolgenden Aufgaben 1 bis 4.

Aufgabe 1

Erkläre anhand eines eigenen Beispiels die Probleme, die aus der Sicht von Schwartz mit einem sehr großen Warenangebot einhergehen.

Aufgabe 2

Schwartz unterscheidet zwei Entscheidungstypen: *Maximizer* und *Satisficer*.
Fasse in der Tabelle unten zusammen, wie sie jeweils Entscheidungen treffen.
Ordne dann den *homo oeconomicus* einem der beiden Entscheidungstypen zu.

<i>Maximiser</i> trifft Entscheidungen so ...	<i>Satisficer</i> trifft Entscheidungen so ...

M8

Aufgabe 3

Überlege: Welchem Typ entsprichst du am ehesten? Gibt es bestimmte Situationen, in denen du wie ein *Maximizer* oder ein *Satisficer* handelst?

Aufgabe 4

Bewerte das Modell des *homo oeconomicus* vor dem Hintergrund von **M7** und **M8**.

Transkript der Untertitel zu den Videos



Interview 1

Ich beginne mein Buch mit einer Geschichte, in der ich davon erzähle, wie ich mir eine neue Jeans kaufte. Ich habe meine Jeans immer bei GAP gekauft. Früher gab es ein oder zwei Modelle zur Auswahl. Wenn ich mir eine neue Jeans kaufen wollte, teilte ich der Verkäuferin meine Größe mit und verließ den Laden wieder mit einer Jeans. Eines Tages ging ich wieder in den Laden, um mir eine neue Jeans zu kaufen. Die Verkäuferin fragte mich „Enge Passform? Lockere Passform?“ und immer so weiter. Ich fragte daraufhin nach dem Modell, das früher das einzige war. Aber das gab es natürlich nicht mehr. Und so habe ich 40 Minuten für eine Entscheidung gebraucht, die mich früher fünf Minuten gekostet hat. Ich verließ den Laden mit der besten Jeans, die ich je hatte. Aber ich war unzufrieden, weil sie nicht perfekt war. Die Geschichte zeigt deutlich, welches Problem wir heute haben: So viele Optionen, dass wir uns nicht entscheiden können. Und falls wir uns entschieden haben, haben wir das Gefühl, eine schlechte Wahl getroffen zu haben.



Interview 2

Ein Maximizer will das Beste. Den besten Fernseher, das beste Handy, den besten Handyvertrag, den besten Job, die beste Universität. Das Beste kann man nur durch das Vergleichen und Bewerten aller Auswahlmöglichkeiten finden. Wie sonst könnte man herausfinden, welche Option die beste ist? Früher, als es nur wenig Auswahl gab, war das kein großes Problem. Aber heutzutage ist es unmöglich. Deshalb leiden Menschen, die immerzu auf der Suche nach der besten Option sind, unter Entscheidungsdruck. Wer hingegen nach Optionen sucht, die „gut genug“ sind, kann auch hohe Ansprüche haben. Sobald man sich jedoch für eine Option entscheidet, welche die eigenen Ansprüche erfüllt, sucht man nicht weiter nach Alternativen. Deshalb ist das Entscheidungsproblem für *Satisficer* deutlich kleiner als für *Maximizer*.

M9 Rich Kids of Instagram

Arbeitsauftrag

Sieh dir die Bilder an und beschreibe, was du darauf siehst. Welche Wirkung haben die Bilder auf dich? Warum veröffentlichen Menschen solche oder ähnliche Bilder?

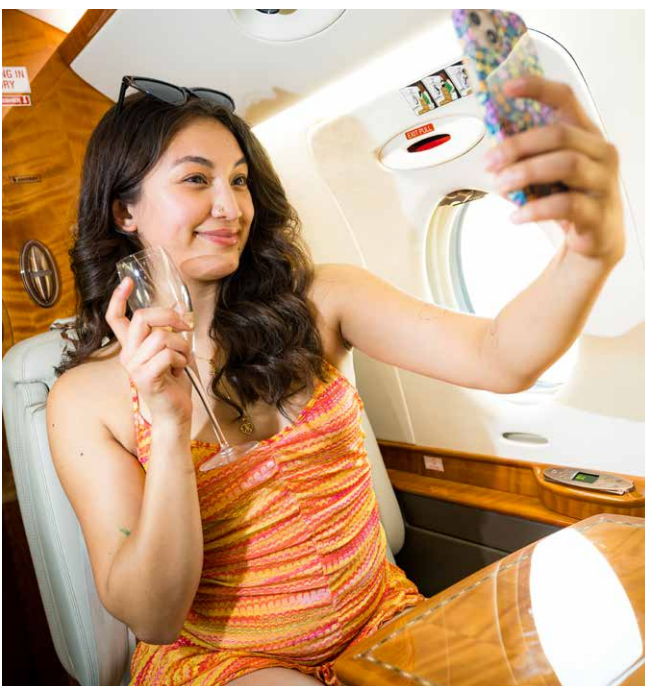
Entsprechende Bilder veröffentlichen junge Menschen auf der Plattform Instagram unter dem Stichwort *Rich Kids of Instagram*.



© iStockPhoto/PenelopeB



© shutterstock/More Than Production



© iStockPhoto/halbergman



© iStockPhoto/Andrija1

Kaufen, um andere zu beeindrucken?

Der Forscher Thorstein Veblen (1857–1929) beschrieb im 19. Jahrhundert, dass Menschen gern mit verschwenderischem Konsum ihre soziale Stellung gegenüber anderen darstellen möchten. Er nannte dies „Geltungskonsum“: Man konsumiert, um besonders angesehen zu sein, um „als etwas zu gelten“. Der Comic stellt die Gedanken von Veblen vor.

Arbeitsaufträge

1. Erläutere mithilfe des Comics, was mit „Geltungskonsum“ genau gemeint ist. Beziehe dabei den Comic und die „Rich Kids of Instagram“ ein (**M9** oder Recherche zusätzlicher Bilder: <https://www.instagram.com/rkoi/?hl=de>).
2. Müßiggang, Faulheit, Nutzlosigkeit, Angeberei: Veblen beschreibt *die Reichen* nicht gerade positiv. Doch *die Reichen* gibt es ebenso wenig wie *die Armen*. Reichtum kann zum Beispiel auch für wohltätige Zwecke statt für verschwenderischen Konsum genutzt werden. Recherchiere Fallbeispiele und Biografien von *reichen Menschen*, die dich interessieren, und stell deine Ergebnisse im Plenum vor.
3. „Jeder *homo oeconomicus* [...] ist in seinen Wünschen vollkommen unabhängig von anderen und dem, was sie haben oder wollen.“ Bewerte diese Aussage, die du in **M4** kennengelernt hast, vor dem Hintergrund von **M9** und **M10**.
4. Beschreibe das Frauenbild, das die Figuren im Comic haben, und bewerte dieses.

M10

DIE SCHÖNHEIT DES NUTZLOSEN

Das genialste Werk Veblens, die *Theorie der feinen Leute* (*Theory of the Leisure Class*, 1899) beschäftigt sich vor allem mit den Anfängen der Kultur, als die Menschen darangingen, möglichst viel Reichtum anzuhäufen, um die *anderen zu beeindrucken*.



Um seinen Reichtum zu beweisen, konnte man Fremden seine Vorräte zeigen, doch einfacher war es, teure und nutzlose Gegenstände zur Schau zu tragen („conspicuous consumption“ nannte das Veblen).



Daher war in Ackerbaugesellschaften, in denen die Frauen die meiste Arbeit verrichteten, eine Ehefrau, die nicht arbeitete, etwas besonders Teures und Luxuriöses.



Aber die Männer konnten sie nicht jede Sekunde beaufsichtigen.

VIELLEICHT HAT SIE GEARBEITET, WÄHREND WIR GESCHLAFEN HABEN!



Auch hier bedurfte es des Beweises: des „demonstrativen Müßiggangs“.

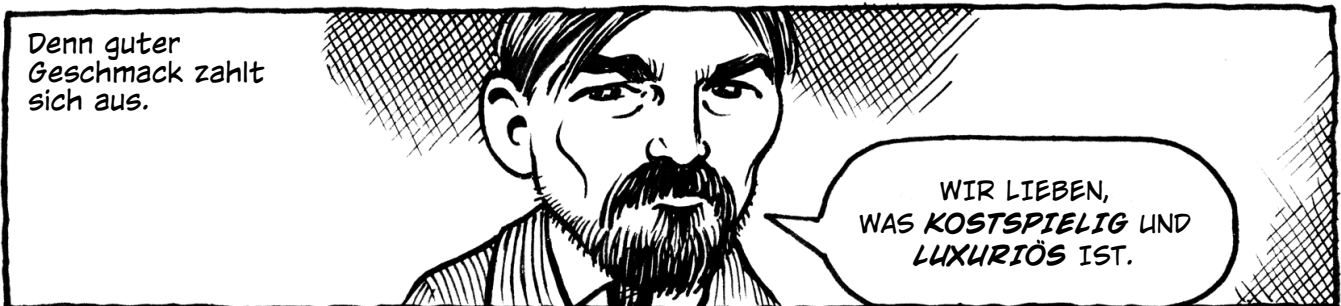
KÖNNTE SIE SO WEISS UND SO DICK SEIN, WENN SIE AUF DEM FELD ARBEITETE?



Kehren wir zu Veblens eigener Epoche zurück, in der die Höhe des *guten Geschmacks* ...



M10



Quelle: © Verlagshaus Jacoby & Stuart, Berlin/Text und Illustration © 2012 Michael Goodwin. All rights reserved in all countries by Harry N. Abrams, Inc. Für die deutsche Ausgabe © 2013 Verlagshaus Jacoby Stuart

M11

Rollenspiel: Würde der *homo oeconomicus* zu Fridays for Future gehen?

Rollenkarten



© Pixabay/2730176



ROLLE 1

Seit ein paar Jahren gibt es in Deutschland die Fridays-for-Future-Bewegung, die sich für den Klimaschutz einsetzt. Viele Schülerinnen und Schüler engagieren sich hier. Anhand dieses Beispiels wollen wir schauen, ob es neben dem Eigennutz, der das wichtigste Motiv für den *homo oeconomicus* ist (**M3**), noch andere Handlungsmotive für Menschen gibt. Und: Würde der *homo oeconomicus* wohl zu Fridays-for-Future-Demos gehen?

Dazu wollen wir ein kleines Rollenspiel durchführen. Vier Teilnehmende aus der Lerngruppe sollen in eine Rolle schlüpfen. Bei einer Podiumsdiskussion werden sie erzählen, was für sie die Gründe sind, zu *Fridays for Future* zu gehen – oder eben, warum sie nicht hingehen.

Du übernimmst eine der vier Rollen. Alle wichtigen Informationen zu deiner Rolle findest du unten.

Name: Kira van Kampen**Alter: 14 Jahre**

Geht zur FFF-Demo? Nein. Kira ist noch nie zu einer FFF-Demo gegangen. Sie ist zwar der Meinung, dass es eine Klimakrise gibt. Sie möchte auch, dass dieses Problem von der Politik angegangen wird. Sie geht aber trotzdem nicht zur Demo. Aus ihrer Sicht ist das eine vernünftige Entscheidung.

Sie betrachtet Kosten und Nutzen davon, zur Demo zu gehen. Eine Teilnahme an der Demo hat für sie sehr hohe Kosten: Sie bekäme in ihrer Schule Ärger und müsste den Stoff zu Hause nacharbeiten. Auch ihre Eltern wären damit nicht einverstanden. Außerdem müsste sie sich eine Bahnfahrkarte kaufen, um zur Demo zu fahren, denn sie hat kein Monatsticket.

Auf der anderen Seite steht der Nutzen davon, dass sie zur Demo geht: Sie schätzt diesen Nutzen sehr gering ein. Denn in ihrer Stadt gehen ohnehin sehr viele Menschen zur Demo. Bei der letzten Demo waren 1500 Menschen da. Kira denkt sich: „Ob nun 1500 oder 1501 Menschen da sind, macht keinen Unterschied. Der Nutzen meiner Anwesenheit ist also gleich null. Wenn ich Kosten und Nutzen vergleiche, dann kommt raus: Bleibe lieber in der Schule und gehe nicht zur Demo.“

! Wichtige Hinweise für dich:

Bleibe immer in deiner Rolle! Du musst dich eng an die Argumente halten, die du oben kennengelernt hast, damit das Publikum diese Argumente verstehen kann. Hier nochmal die wichtigsten Punkte:

- Du zweifelst nicht an der Existenz der Klimakrise. Aber du handelst immer so, dass dein **persönlicher Nutzen so groß wie möglich** ist.
- Du bist dabei vollkommen rational. Für dich bedeutet das: **Kosten und Nutzen vergleichen**.
- Aus deiner Sicht macht es keinen Unterschied, ob du bei der Demo bist oder nicht. **Der Nutzen deiner Anwesenheit ist gleich null**, weil schon so viele andere da sind.
- Aber **deine Kosten sind hoch**: Fahrkarte bezahlen, Ärger mit Schule und Eltern, zusätzliche Hausaufgaben.
- Wenn andere deine Position kritisch sehen: Frage zurück, ob die anderen nicht viele Entscheidungen genauso treffen wie du in diesem Fall (d. h. **Kosten und Nutzen miteinander vergleichen**).

ROLLE 2

Seit ein paar Jahren gibt es in Deutschland die Fridays-for-Future-Bewegung, die sich für den Klimaschutz einsetzt. Viele Schülerinnen und Schüler engagieren sich hier. Anhand dieses Beispiels wollen wir schauen, ob es neben dem Eigennutz, der das wichtigste Motiv für den *homo oeconomicus* ist (M3), noch andere Handlungsmotive für Menschen gibt. Und: Würde der *homo oeconomicus* wohl zu Fridays-for-future-Demos gehen?

Dazu wollen wir ein kleines Rollenspiel durchführen. Vier Teilnehmende aus der Lerngruppe sollen in eine Rolle schlüpfen. Bei einer Podiumsdiskussion werden sie erzählen, was für sie die Gründe sind, zu *Fridays for Future* zu gehen – oder eben, warum sie nicht hingehen.

Du übernimmst eine der vier Rollen. Alle wichtigen Informationen zu deiner Rolle findest du unten.

Name: Nicolas Traub**Alter: 15 Jahre**

Geht zur FFF-Demo? Nein. Nicolas ist ein Gefühlstyp. Er hört immer auf seinen Bauch, wenn er eine Entscheidung fällt. Das gilt auch für die FFF-Demo. Es fühlt sich für ihn einfach nicht richtig an, dorthin zu gehen. Er fühlt sich in großen Gruppen unwohl. Es kann natürlich sein, dass er sich in Zukunft einmal anders entscheidet. Für ihn zählt aber nur seine aktuelle Gefühlslage. Und die sagt ihm, dass er lieber in der Schule bleiben möchte.

! Wichtige Hinweise für dich:

Bleibe immer in deiner Rolle! Du musst dich eng an die Argumente halten, die du oben kennengelernt hast, damit das Publikum diese Argumente verstehen kann. Hier nochmal die wichtigsten Punkte:

- Du darfst dich **nicht darauf einlassen, rational zu erklären**, warum du nicht zu FFF gehst.
- Es geht dir **nicht darum, ob eine Klimakrise da ist oder nicht**.
- Es geht dir auch **nicht um Nutzen/Kosten**, die es hätte, wenn du zur Demo gehst.
- Es geht **ausschließlich um deine Gefühle** beim Gedanken daran, die Schule zu schwänzen und zur Demo zu gehen.
- Wenn du dafür kritisiert wirst, frage zurück, ob die anderen das nicht in vielen Situationen auch so machen (nur auf ihr **Bauchgefühl** hören).

ROLLE 3

Seit ein paar Jahren gibt es in Deutschland die Fridays-for-Future-Bewegung, die sich für den Klimaschutz einsetzt. Viele Schülerinnen und Schüler engagieren sich hier. Anhand dieses Beispiels wollen wir schauen, ob es neben dem Eigennutz, der das wichtigste Motiv für den *homo oeconomicus* ist (M3), noch andere Handlungsmotive für Menschen gibt. Und: Würde der *homo oeconomicus* wohl zu Fridays-for-Future-Demos gehen?

Dazu wollen wir ein kleines Rollenspiel durchführen. Vier Teilnehmende aus der Lerngruppe sollen in eine Rolle schlüpfen. Bei einer Podiumsdiskussion werden sie erzählen, was für sie die Gründe sind, zu *Fridays for Future* zu gehen – oder eben, warum sie nicht hingehen.

Du übernimmst eine der vier Rollen. Alle wichtigen Informationen zu deiner Rolle findest du unten.

Name: Paula Stojanović**Alter: 15 Jahre**

Geht zur FFF-Demo? Ja. Paula kommt aus einer Familie, die sich schon immer sehr für den Umweltschutz engagiert hat. Ihr Vater hat sich in den Achtzigerjahren in der Anti-AKW-Bewegung eingesetzt. Ihre Mutter war immer schon im Tierschutz engagiert. Auch ihre Großeltern waren schon politisch aktiv. Für Paula ist es deshalb eine Selbstverständlichkeit, sich für den Klimaschutz stark zu machen. Solches Engagement hat in ihrer Familie Tradition. Anders als in vielen anderen Familien wären ihre Eltern eher sauer, wenn Paula nicht zur Demo gehen würde. Aus diesem Grund nimmt Paula es auf sich, den Unterrichtsstoff nachzuholen, auch wenn es für sie sehr anstrengend ist.

! Wichtige Hinweise für dich:

Bleibe immer in deiner Rolle! Du musst dich eng an die Argumente halten, die du oben kennengelernt hast, damit das Publikum diese Argumente verstehen kann. Hier nochmal die wichtigsten Punkte:

- Du gehst zur Demo, weil du demonstrieren und dich für den Umweltschutz einzusetzen in deiner Familie eine **lange Tradition hat**.
- Mit dem Thema *Klimakrise* hast du dich **nicht besonders viel beschäftigt, findest es aber schon wichtig und richtig, sich hier zu engagieren**.
- Du bist da, weil es einfach in deiner Familie **dazugehört**.
- Wenn du deswegen kritisiert wirst, frage zurück, ob die anderen nicht auch in vielen Situationen so handeln, um einfach **reinzupassen** und den Traditionen entsprechend zu handeln.

ROLLE 4

Seit ein paar Jahren gibt es in Deutschland die Fridays-for-Future-Bewegung, die sich für den Klimaschutz einsetzt. Viele Schülerinnen und Schüler engagieren sich hier. Anhand dieses Beispiels wollen wir schauen, ob es neben dem Eigennutz, der das wichtigste Motiv für den *homo oeconomicus* ist (M3), noch andere Handlungsmotive für Menschen gibt. Und: Würde der *homo oeconomicus* wohl zu Fridays-for-Future-Demos gehen?

Dazu wollen wir ein kleines Rollenspiel durchführen. Vier Teilnehmende aus der Lerngruppe sollen in eine Rolle schlüpfen. Bei einer Podiumsdiskussion werden sie erzählen, was für sie die Gründe sind, zu *Fridays for Future* zu gehen – oder eben, warum sie nicht hingehen.

Du übernimmst eine der vier Rollen. Alle wichtigen Informationen zu deiner Rolle findest du unten.

Name: Adriano Fiorentino

Alter: 16 Jahre

Geht zur FFF-Demo? Ja. Für Adriano ist der Schutz von Klima und Umwelt ein wichtiger Wert in seinem Leben. Deshalb ist es für ihn eine moralische Pflicht, an der Demo teilzunehmen. Er will damit einen Beitrag zur Bewahrung des Planeten leisten und Solidarität mit den Menschen üben, die in Gebieten leben, die von der Klimakrise besonders stark betroffen sein werden. Er hat keine so große Angst, dass er persönlich unter dem Klimawandel leiden wird. Ihm machen eher Entwicklungen Sorgen, die weiter weg passieren: Inseln, die vom Untergang bedroht sind, oder das Aussterben vieler Tierarten. Er hat durch sein Engagement erhebliche Kosten (seine Noten sind schlechter geworden). Aber er möchte sich einfach für seine Werte (Schutz des Planeten, Solidarität mit Schwächeren) einsetzen.

! Wichtige Hinweise für dich:

Bleibe immer in deiner Rolle! Du musst dich eng an die Argumente halten, die du oben kennengelernt hast, damit das Publikum diese Argumente verstehen kann. Hier nochmal die wichtigsten Punkte:

- Du gehst **nicht** in erster Linie zur Demo, weil du **um deine persönliche Lage besorgt** bist. Es geht dir nicht vorrangig um deinen unmittelbaren, persönlichen Nutzen.
- Du gehst zur Demo, weil du für das eintreten möchtest, was du gut und richtig findest: **Solidarität mit Schwächeren und Schutz des Planeten**.
- Beides sind **wichtige Werte** für dich, für die du auch **Kosten** (z. B. schlechtere Noten) in Kauf nimmst.
- Wenn du dafür kritisiert wirst, frage zurück, ob es nicht viele andere Situationen gibt, wo die anderen auch handeln, **um ihre Werte durchzusetzen**, auch wenn sie persönlich gar nicht unmittelbar betroffen sind.

M12

Rollenspiel: Würde der *homo oeconomicus* zu Fridays for Future gehen?

Beobachtungsbogen für das Publikum

Seit ein paar Jahren gibt es in Deutschland die Fridays-for-Future-Bewegung, die sich für den Klimaschutz einsetzt. Viele Schülerinnen und Schüler engagieren sich hier. Anhand dieses Beispiels wollen wir schauen, ob es neben dem Eigennutz, der das wichtigste Motiv für den *homo oeconomicus* ist (M3), noch andere Handlungsmotive für Menschen gibt. Und: Würde der *homo oeconomicus* wohl zu Fridays-for-Future-Demos gehen?

Dazu wollen wir ein kleines Rollenspiel durchführen. Vier Teilnehmende aus der Lerngruppe sollen in eine Rolle schlüpfen. Bei einer Podiumsdiskussion werden sie erzählen, was für sie die Gründe sind, zu *Fridays for Future* zu gehen – oder eben, warum sie nicht hingehen.

Du übernimmst die Rolle einer Beobachterin oder eines Beobachters der Diskussion.

Aufgabe 1

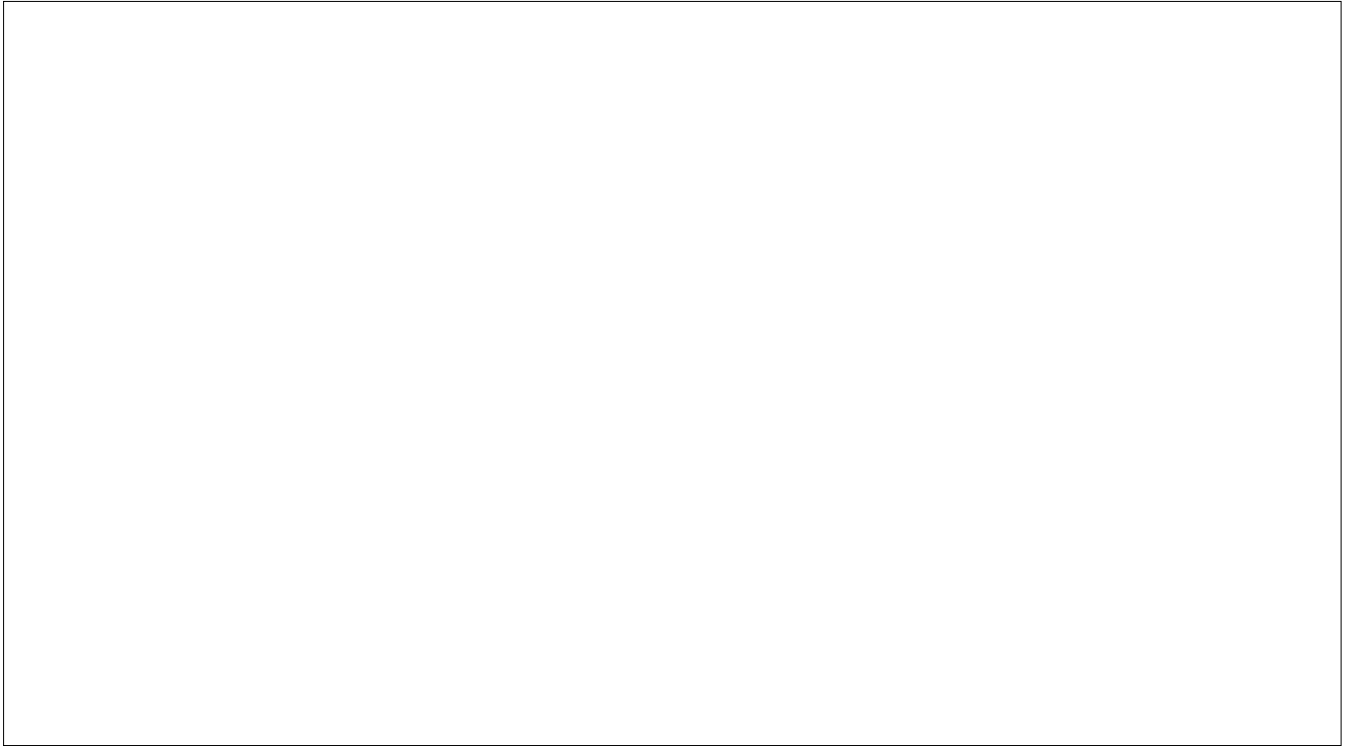
Aus welchen Gründen gehen die Spielenden im Rollenspiel zur Demo oder nicht zur Demo? Notiere dir ihre Gründe in Stichworten. Finde für jede Person ein prägnantes Wort oder eine Wortkombination, um die Gründe zu beschreiben.

Kira
Nicolas
Paula
Adriano

M12

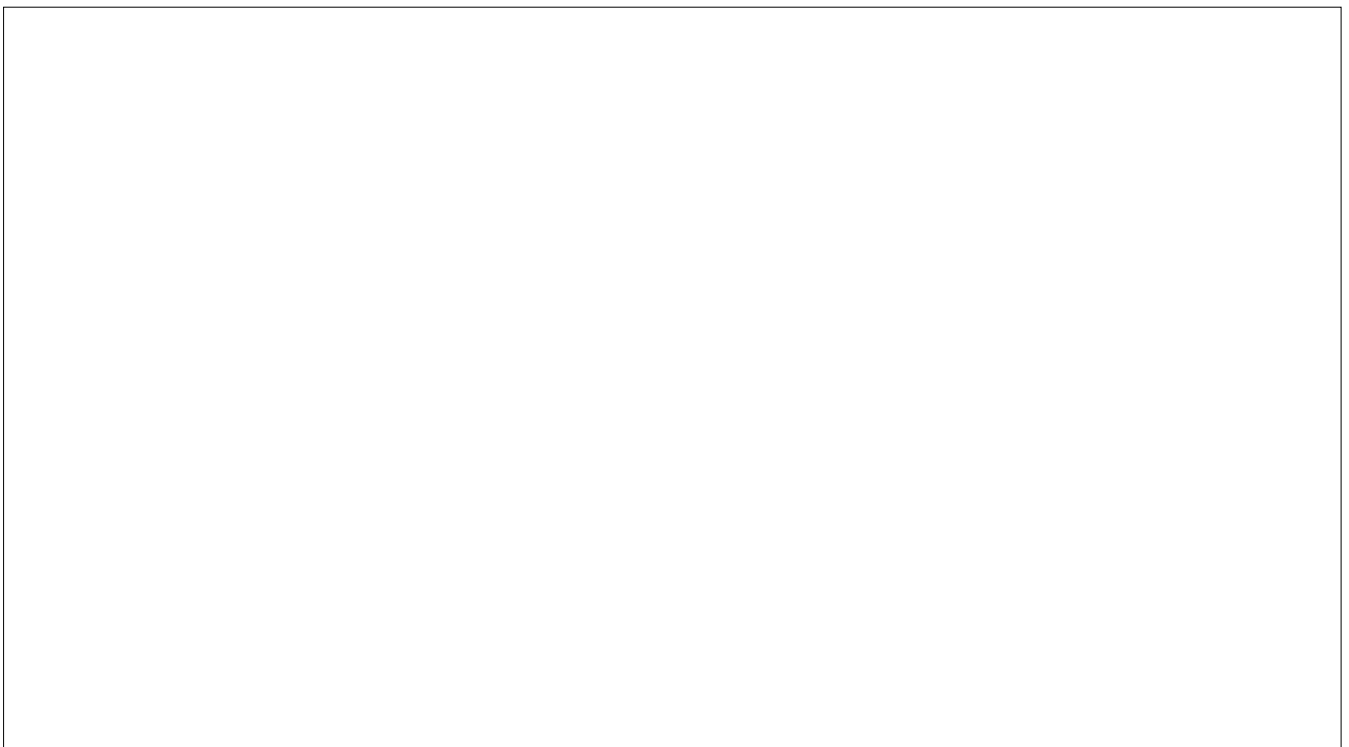
Aufgabe 2

Ordne das Modell des *homo oeconomicus* einem oder einer der Spielenden im Rollenspiel zu. Begründe deine Zuordnung vor dem Hintergrund der Annahmen des Eigennutzes (M3) und der optimalen Entscheidung (M5).



Aufgabe 3

Bewerte die vier Positionen im Hinblick darauf, ob sie dir realistisch erscheinen. Überlege dabei, welche Konsequenzen es hätte, wenn solche Handlungsmotive jeweils die wichtigsten wären, nach denen Menschen handeln.



Für Lehrende

Erwartungshorizont

Rollenspiel: Würde der *homo oeconomicus* zu Fridays for Future gehen?

Beobachtungsbogen für das Publikum

Zu 1

Aus welchen Gründen gehen die Spielenden im Rollenspiel zur Demo oder nicht zur Demo? Notiere dir ihre Gründe in Stichworten. Finde für jede Person ein prägnantes Wort oder eine Wortkombination, um die Gründe zu beschreiben.

Kira

Geht nicht zur Demo. Sie sagt: Es macht keinen Unterschied, ob ich da bin (Nutzen gleich null). Aber ich habe hohe Kosten (Bahnticket, Ärger in der Schule und zu Hause). Deshalb gehe ich nicht.

→ Kosten/Nutzen

Nicolas

Geht nicht zur Demo, weil sich das für ihn nicht richtig anfühlt. Er kann keine Gründe dafür angeben. Er interessiert sich nicht dafür, ob es eine Klimakrise gibt. Es geht nur um seine Gefühle.

→ Gefühle

Paula

Geht zur Demo, weil man das in ihrer Familie halt so macht. Sie interessiert sich für das Thema gar nicht besonders, aber aus ihrer Familie gehen alle zu Demos. Das hat lange Tradition in ihrer Familie.

→ Gewohnheit

Adriano

Geht zur Demo, weil er für seine Werte eintreten möchte (Solidarität, Umweltschutz). Es geht ihm nicht um seinen eigenen unmittelbaren Nutzen. Er nimmt sogar eigene Kosten in Kauf.

→ Werte

Zu 2

Ordne das Modell des *homo oeconomicus* einem oder einer der Spielenden im Rollenspiel zu. Begründe deine Zuordnung vor dem Hintergrund der Annahmen des Eigennutzes (M3) und der optimalen Entscheidung (M5).

Der *homo oeconomicus* orientiert sich nur an seinem eigenen Nutzen (Eigennutzenannahme). Er stellt dazu einen Kosten-Nutzen-Vergleich an, um eine optimale Entscheidung zu treffen (Annahme optimaler Entscheidungen). Das Modell des *homo oeconomicus* passt am besten zu Kira: Sie orientiert sich nur an ihrem Nutzen und ihren Kosten und wägt diese rational ab.

Für Lehrende

Zu 3

Bewerte die vier Positionen im Hinblick darauf, ob sie dir realistisch erscheinen. Überlege dabei, welche Konsequenzen es hätte, wenn solche Handlungsmotive jeweils die wichtigsten wären, nach denen Menschen handeln.

Hier könnten die Lernenden festhalten, dass keine der Rollen aus ihrer Sicht vollständig realistisch ist.

Nur wenige Personen dürften so kalkulieren wie Kira.

Ausschließlich emotionale Beweggründe (Nicolas) ganz ohne rationale Erwägungen erscheinen ebenfalls kaum realistisch, ansonsten wäre das Handeln anderer Menschen für uns kaum zu errahnen. Häufig können wir aber ganz gut voraussagen, was andere tun werden (und wir appellieren z. B. oft an ihren Eigennutzen).

Auch die Familientraditionen sind sicher wichtig, aber persönliche Überlegungen zu Nutzen/Kosten des eigenen Handelns werden wahrscheinlich nicht vollkommen ausgeblendet (Paula). Sonst würde sich nur sehr wenig verändern. Wir würden immer alles so machen, wie es immer schon gemacht wurde.

Auch ausschließlich wertorientiertes Handeln erscheint nicht realistisch, denn ansonsten könnten die FFF-Demos möglicherweise viel voller sein. Viele Menschen können/wollen aber z. B. nicht dorthin gehen, weil sie dann auf Einkommen verzichten müssen. Obwohl sie die Werte teilen, hält ihr persönliches Kosten-Nutzen-Kalkül sie ab.

Realistischer sind möglicherweise „Mischversionen“: Jeder ist (mal) ein bisschen nutzenorientiert, werteorientiert, von Gefühlen und Gewohnheiten geprägt. Die Lernenden könnten also darauf verweisen, dass es sich hier um vier verschiedene vereinfachte Typen handelt, die jeweils nur einen Aspekt menschlichen Handelns betonen.

M14

Handlungstypen nach Max Weber (1864–1920)



Max Weber, 1918

Max Weber war ein deutscher Sozialwissenschaftler, der von 1864 bis 1920 lebte. Er gilt als einer der Mitbegründer der Soziologie, hat aber auch in den anderen Sozialwissenschaften seine Spuren hinterlassen. Laut ihm gibt es vier Typen des sozialen Handelns:

Wertrationales Handeln	Affektives Handeln	Zweckrationales Handeln	Traditionales Handeln
Handeln, bei dem ein Wert oder eine Tugend im Vordergrund steht. Der direkte eigene Nutzen ist hier nachrangig. Beim Handeln wird trotzdem vernünftig und zielorientiert vorgegangen.	Handeln, bei dem die eigenen Gefühle oder die eigene Stimmungslage im Vordergrund stehen.	Handeln, bei dem der eigene Nutzen im Vordergrund steht. Es wird ein individuelles Kosten-Nutzen-Kalkül angestellt.	Handeln, bei dem Traditionen im Vordergrund stehen.
Adriano	Nicolas	Kira	Paula
		<i>Homo oeconomicus</i>	
„Ich tue das, weil es das Richtige ist.“	„Ich tue das, weil es sich gut anfühlt.“	„Ich tue das, weil es mir unmittelbar nutzt.“	„Ich tue das, weil ich das schon immer so getan habe.“

Wozu Modelle?

Arbeitsauftrag 1

Du kennst sicherlich schon Modelle, zum Beispiel eine Landkarte oder eine Modelleisenbahn: Nenne weitere Modelle. Beschreibe den Zweck, den unterschiedliche Modelle erfüllen (sollen).

Nenne Kriterien, wann eine Modelleisenbahn oder eine Landkarte ein „gutes“ Modell ist und wann nicht.



© Adobe Stock/goldpix

M15

Arbeitsauftrag 2

Lies den nachfolgenden Text.

Begründe, warum die Wirtschaftsforschung Modelle verwendet. Beschreibe, was aus *ihrer* Sicht ein *gutes* Modell ausmacht. Finde weitere Beispiele dafür, warum gute Prognosen im Bereich der Wirtschaft sein können, und berichte darüber.

Vergleiche den Text mit deinen Vorüberlegungen zur Frage, durch was ein gutes Modell gekennzeichnet sein sollte.

Text

„Wer seine Freizeit mit Modellbau verbringt, ob mit Schiffen, Flugzeugen oder Eisenbahnen, versucht, die Realität möglichst detailgetreu, nur in kleinerem Maßstab wiederzugeben. Ein gelungenes Schiffsmodell sieht bis ins kleinste Detail genauso aus wie das reale Vorbild – jedenfalls von außen betrachtet.

Ökonomen bauen mehrheitlich Modelle anderer Art. Mit ihren Modellen versuchen sie, die hochkomplexe wirtschaftliche Realität möglichst weitgehend zu vereinfachen. Sie wollen nur das aus der Realität im Modell abbilden, was sie als unbedingt notwendig betrachten, um eine Situation oder einen Vorgang zu analysieren. Der *homo oeconomicus* und das einfache Marktmodell sind Beispiele für solche Modelle. Ökonomen beurteilen die Qualität eines Modells vor allem danach, ob es in diesem Sinne ‚sparsam‘ ist [...].

Die meisten fügen einen [...] Qualitätsmaßstab hinzu: Kann man mit dem Modell das durchschnittliche Verhalten richtig prognostizieren? [...]

Ökonomen bauen auch je nach Zweck ganz unterschiedliche Modelle für ein und dasselbe Phänomen. Der Standardökonomik reicht für ihre Zwecke ein sehr einfaches Modell der Konsumgüternachfrage. Die Marketingwissenschaft, die Unternehmen empfehlen will, wie sie die Konsumgüternachfrage gezielt beeinflussen können, braucht dagegen ein komplexeres Modell.“

Quelle: Hedtke, Reinhold (2008): Ökonomische Denkweisen. Eine Einführung, Multiperspektivität-Alternativen-Grundlagen, Schwalbach a. Ts., S. 34.

Warum sind gute Prognosen für die Wirtschaft wichtig?

Haushalte, Unternehmen und Politik sind darauf angewiesen, dass Forschende gute Vorhersagen machen:

- Unternehmen müssen die künftigen Gewinnerwartungen einschätzen bei der Frage, ob sich beispielsweise die Investition einer neuen, größeren Fabrikhalle lohnen kann.
- Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer müssen abschätzen, ob ihre Arbeitsplätze auch im nächsten Jahr noch sicher sind, wenn sie größere Ausgaben für einen Urlaub oder ein neues Auto planen.
- Politikerinnen und Politiker müssen fragen, wie die Wirtschaft im nächsten Jahr laufen wird, wenn sie die staatlichen Einnahmen und Ausgaben für das nächste Jahr planen.

Den *homo oeconomicus* kennenlernen – nützlich oder gefährlich?

Arbeitsaufträge

1. Erläutere, worin aus Sicht des ersten Textes der Nutzen des Homo-oeconomicus-Modells besteht.
2. Erläutere, worin aus Sicht des zweiten Textes die Gefahr einer Beschäftigung mit dem Homo-oeconomicus-Modells besteht.
3. Beziehe vor dem Hintergrund der Texte und Themen der letzten Stunden Stellung zu der Frage, ob das Modell des *homo oeconomicus* unterrichtet werden sollte.

Text 1

„Der *homo oeconomicus* – weltfremd, aber trotzdem nützlich?“

Der *Homo oeconomicus* ist ein Paradebeispiel für ein ökonomisches Modell: Es ist einfach unmöglich, das Verhalten eines echten Menschen zuverlässig vorherzusagen. Deswegen mussten sich Ökonomen ihren eigenen Menschen basteln. Einen, der etwas weniger sprunghaft ist, und sich daher leichter untersuchen lässt. Herausgekommen ist dabei der *Homo oeconomicus* [...]. Von Anfang an hat kein vernünftiger Ökonom daran geglaubt, dass Menschen wirklich so sind wie der *Homo oeconomicus*. Es war immer klar, dass dieser Wirtschaftsmensch nur in der Fantasie von Ökonomen existiert. [...] Doch als Denkmodell ist er bis heute extrem nützlich.

Denn ein bisschen *Homo oeconomicus* steckt in jedem von uns. Manchmal lassen wir uns zwar tatsächlich ziemlich gehen und treffen völlig abwegige Entscheidungen, die mit einer rationalen Kosten-Nutzen-Kalkulation rein gar nichts mehr zu tun haben. Und manchmal nehmen wir sogar eigene Kosten in Kauf, um anderen zu helfen, vielleicht sogar Menschen, die wir noch nicht einmal kennen. Ein solches irrationales Verhalten läge dem *Homo oeconomicus* fern. Doch in vielen Fällen handeln wir tatsächlich mehr oder weniger rational und wägen mit den Informationen, die wir haben, Vor- und Nachteile einer Entscheidung sorgfältig gegeneinander ab. Der *Homo oeconomicus* erklärt zwar nicht das gesamte Verhalten eines Menschen, aber er hilft, wenigstens einen Teil davon besser zu verstehen. Mit einem ökonomischen Modell, das auf dem *Homo oeconomicus* aufbaut, kann man zwar nicht exakt vorhersagen, wie die Bürger in einem Staat auf eine Steuererhöhung reagieren werden. Aber man kann zumindest bestimmen, welche Reaktionen möglich sind. Das ist schon mal deutlich besser, als überhaupt nichts über die Effekte einer Steuererhöhung sagen zu können.“

Quelle: Buhse, Malte (2014): Ökonomen retten die Welt. Wie Volkswirte Verbrecher jagen, den Klimawandel bekämpfen und Leben retten, München, S. 34–25.

Text 2**„Könnte eine Beschäftigung mit dem *homo oeconomicus* problematisch sein?“**

Dass in der Ökonomik die Extremform des Egoismus als Rationalität gehandelt wird, ist durchaus problematisch. Denn Denkmodelle prägen die Wahrnehmung und das Handeln.

Trotz vieler Kritik basiert die Mainstream-Ökonomik immer noch auf der Vorstellung des *Homo oeconomicus*: ein Egoist, der knallhart seinen eigenen Nutzen maximiert. Seit langem wird argumentiert, dass der Mensch gar nicht so egoistisch sei, und die Ökonomen antworten, dass sie das wüssten und nun erforschen, wo und wann er denn nicht ‚perfekt rational‘ sei.

Hier wird es brisant: Der fiktionale radikale Egoist gilt als perfekt rational, und Aufgabe der Wissenschaft sei nun, herauszufinden, wie irrational der reale Mensch ist. So wird der *Homo oeconomicus* zur Referenz, er bildet die Vorstellung von optimalem Verhalten ab. Die Frage ist, ob der Maßstab und die Referenz unseres Verhaltens tatsächlich dieser auch ethisch fragwürdige Ansatz sein soll? Denn menschliche Realitäten wie Moral oder soziale Beziehungen können über Nutzenmaximierung nur verzerrt und einseitig erfasst werden.

Maßstäbe und Modelle sollten der Sache angemessen sein. Zwar könnte man sagen: Wir nehmen an, der Mensch sei ein Würfel von einem Meter Kantenlänge, und der Physiologe untersucht nun, wo der Mensch vom Würfel abweicht. Doch einen solchen Ansatz würde niemand wählen. Und obwohl der Mensch genauso wenig *Homo oeconomicus* wie Würfel ist, wird jener doch zur Referenz gemacht.

Realität nur schwer zu erfassen

Das mag daran liegen, dass dieser Ansatz komplexe Mathematik ermöglicht, mit der Ökonomik wie eine exakte Wissenschaft erscheint. Weite Teile des mathematischen Gebäudes stehen und fallen jedoch mit der Nutzenmaximierung, welche wiederum einen Großteil der Realität schwer erfassen kann. Hinzu kommt, dass auch gesamtwirtschaftliche Modelle und Prognosen auf dem *Homo oeconomicus* aufbauen.

Auch die normative Stoßrichtung ist klar: Der Begriff ‚rational‘ ist unverkennbar positiv besetzt. Dass in der Ökonomik die Extremform des Egoismus als Rationalität gehandelt wird, ist durchaus problematisch. Denn Denkmodelle prägen die Wahrnehmung und das Handeln.

Wer in Eigennutzenmaximierung denkt, wird andere Dinge beobachten und anders handeln als jemand, der einen Blick für Machtgefüge, Sozialstrukturen und Ethik hat. Andere Theorien, die andere Maßstäbe setzen und nicht den *Homo oeconomicus* zur Referenz machen, sollten daher mehr Raum bekommen, vor allem in der ökonomischen Lehre.“

Quelle: Berthold, Tom (2015): *homo oeconomicus?* In: Fr.de, veröffentlicht am 12.06.2015. Verfügbar unter: <https://www.fr.de/wirtschaft/homo-oeconomicus-11692723.html> (zuletzt abgerufen am 31.07.2023).

Was hat meine Kleidung von der Welt gesehen?

Arbeitsaufträge

1. Wählt zehn Kleidungsstücke aus eurem Kleiderschrank und notiert, wo diese produziert wurden.
2. Jede/-r erstellt eine Rangliste mit den häufigsten Herkunftsländern und rechnet aus, wie groß die Entfernung der Herkunftsländer zu Deutschland ist. Hierzu könnt ihr folgende Internetseite nutzen: <https://www.luftlinie.org/>
Wie viele Kilometer sind eure Kleidungsstücke um die Welt gereist?
3. Führt mit dem Fragebogen (M1.1) eine Umfrage in eurer Lerngruppe durch. Ihr könnt dazu den Bogen in Papier oder als PDF verwenden. Oder ihr legt in einem Onlinetool (z. B. Kahoot!) eine Umfrage zu den im Fragebogen aufgeführten fünf Fragen an.
4. Wertet die Umfrage aus!
Formulierungshilfe: *Unsere Lerngruppe kauft Kleidung (fast) nur/überwiegend/kaum/gar nicht in Geschäften/von welchen Marken ein.*
In unserer Lerngruppe sind (fast) allen/den meisten/etwa der Hälfte/einigen/wenigen/gar keinem wichtig, dass ... Wertet die anderen Fragen analog zu diesen Beispielen aus.
5. Sammelt die Ergebnisse eurer Lerngruppe und erstellt eine gemeinsame Übersicht. Versucht zu erklären, warum es zu den Ergebnissen gekommen ist.

M1

M 1.1 Umfrage: Wie kauft ihr Kleidung?

Frage 1:

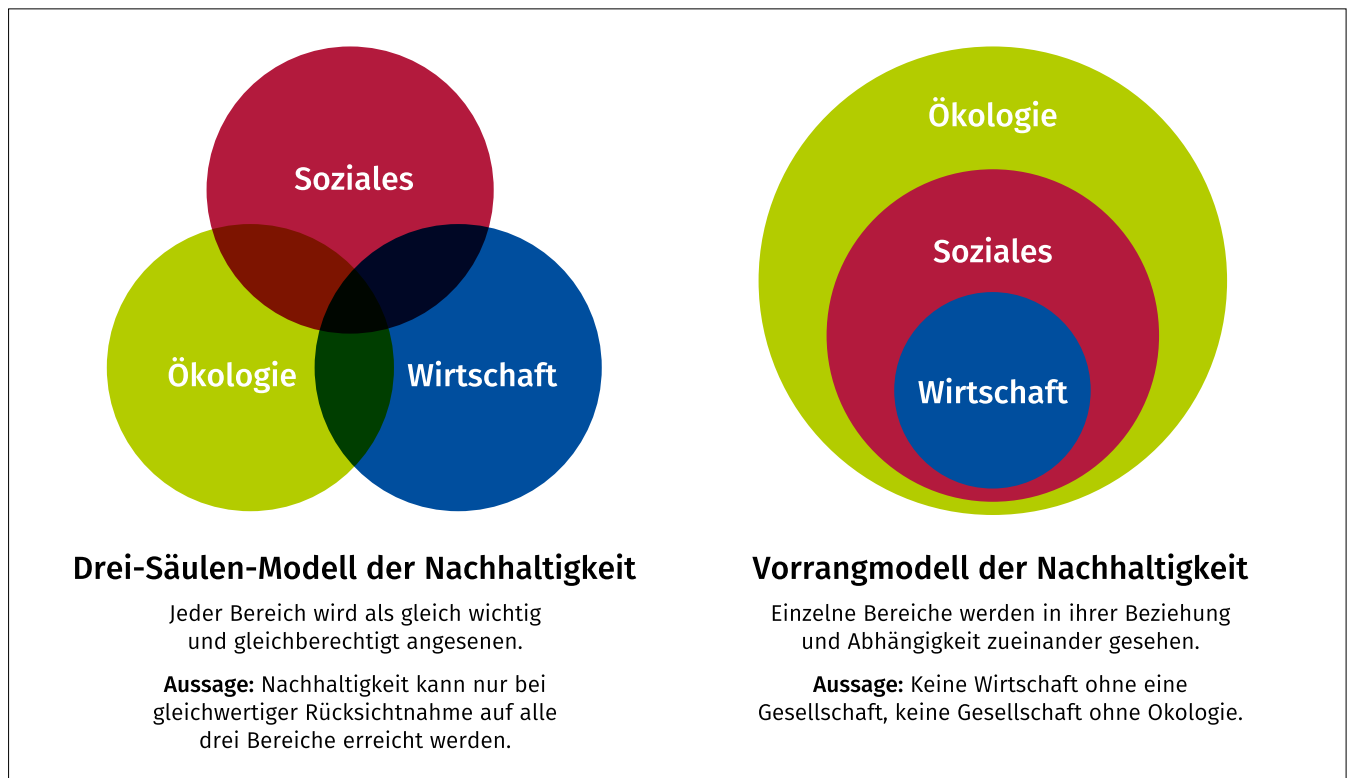
Bei welchen Geschäften/Marken kauft ihr eure Kleidung ein? Ihr könnt mehrere Antworten eintragen!

Frage 2:

Welche Dinge sind euch beim Kauf von Kleidung wichtig? Ihr könnt mehrere Antworten eintragen!

Frage 3:

Drei-Säulen-Modell der Nachhaltigkeit



Quelle: CC BY-SA 4.0/Felix Müller (www.zukunft-selbermachen.de)/<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=36374337>

© bpb

M1

Unter ökologischer Nachhaltigkeit versteht man, dass der Gedanke, die Natur nicht auszubeuten, an erster Stelle steht. Eine ökologisch nachhaltige Lebensweise zeichnet sich dadurch aus, dass man die natürlichen Lebensgrundlagen nur in dem Maß beansprucht, wie sie sich auch regenerieren können. Von ökonomischer Nachhaltigkeit spricht man, wenn eine Gesellschaft nicht über ihre Verhältnisse lebt, sodass es für die nachfolgende Generation keine Einbußen gibt. Wirtschaftet eine Gesellschaft nachhaltig, kann die Wirtschaftsweise also dauerhaft betrieben werden. Wenn sich Staat und Gesellschaft so organisieren, dass Spannungen und Konflikte friedlich und zivil gelöst werden, handelt es sich um soziale Nachhaltigkeit.

Schätze auf einer Skala zwischen 1 und 10 ein, inwieweit Nachhaltigkeit nach der Definition oben bei deinem Einkaufsverhalten von Kleidung eine Rolle spielt.

**Frage 4:**

Ein T-Shirt im Laden um die Ecke kostet 10 Euro. Seit Kurzem bietet das Geschäft auch T-Shirts an, die nachhaltig produziert wurden. Bei diesen T-Shirts wird bei der Produktion auf Umwelt- und soziale Aspekte Rücksicht genommen. Der Preis liegt hier bei 20 Euro. Welches T-Shirt würdest du kaufen?

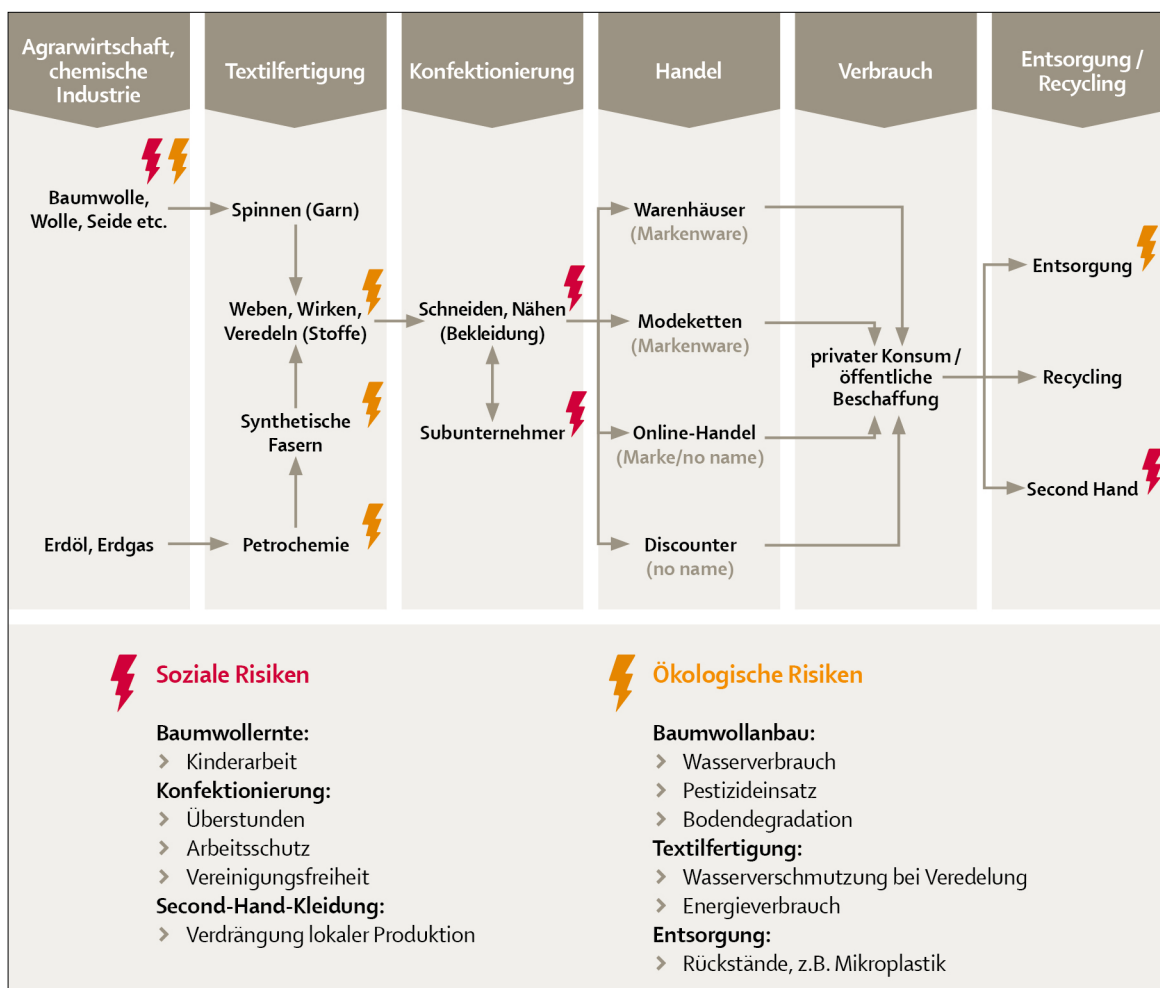
Das T-Shirt für 10 Euro

Das T-Shirt für 20 Euro

Die Textil-Wertschöpfungskette mit ihren sozialen und ökologischen Risiken

Arbeitsaufträge

1. Sucht euch eine Kleidungsmarke aus und recherchiert, inwiefern die Markenunternehmen bei ihren Produkten Angaben zu den verschiedenen Stationen in der Wertschöpfungskette machen. Inwieweit geben die Unternehmen darüber Auskunft, wie sie mit den in der nachfolgenden Grafik angesprochenen Problemen umgehen? Präsentiert und vergleicht eure Ergebnisse in der Klasse. Sucht noch einmal die von euch aufgelisteten Gründe aus dem vierten Arbeitsauftrag heraus. Prüft und ergänzt, wenn nötig, eure aufgeschriebenen Gründe.
2. Welche Unterschiede fallen euch beim Vergleich eurer Ergebnisse auf? Welche Ergebnisse haltet ihr für problematisch? Mit welchem Verhalten könntet Ihr auf diese Probleme antworten?



Quelle: Stamm, Andreas/Altenburg, Tilman/Müngersdorff, Maximilian/Stoffel, Tim/Vrolijk, Kasper (2019): Soziale und ökologische Herausforderungen der globalen Textilwirtschaft. Lösungsbeiträge der deutschen Entwicklungszusammenarbeit (Deutsches Institut für Entwicklungspolitik), Bonn, S. 11.

Glossar zur Grafik**Bodendegradation**

Verschlechterung der Bodenqualität durch Winderosion, Wassererosion, Vernässung, Versalzung, biologische, chemische und physikalische Bodenverschlechterung, sodass der Boden sich immer weniger für eine landwirtschaftliche Nutzung eignet.

Pestizide

Pflanzenschutzmittel zur Bekämpfung von nutzplanzenschädlichen Einflüssen, v. a. durch Wildkräuter, Insekten, Pilze, Viren und Bakterien.

Vereinigungsfreiheit

In diesem Zusammenhang ist damit die Freiheit gemeint, Vertretungen für Arbeitnehmer/-innen zu bilden, v. a. zur Durchsetzung von Schutzrechten und Löhnen.

Welche Meinung hast du zu Facebook?

Arbeitsaufträge

1. Einzelarbeit: Lies die Aussagen durch und suche dir jeweils eine Aussage aus, der du besonders zustimmst oder die du besonders ablehnst. Notiere die Gründe dafür.
2. Tausche dich mit deinem Nachbarn bzw. deiner Nachbarin aus und ergänze eigene Erfahrungen.
3. Präsentiert eure Ergebnisse in der Klasse!

Önal Petersen, 16 Jahre: Ob ich Facebook nutze? Meine Mutter ist mittlerweile bei Facebook, das reicht ja wohl als Antwort. Instagram ist doch eh die viel bessere App von denen. Vor zwei Jahren, als wir grad umgezogen sind, war's aber echt gut. Ich wusste immer, was bei meinen alten Freunden so los ist und ich schreibe immer noch viel mit denen über WhatsApp. Da hatte ich schon so meine Zweifel beim Umzug, wie das so wird, aber mit den Insta-Stories bekomme ich sogar noch mehr mit als früher. Das war schon richtig gut, dass Instagram mir direkt meine ganzen Freunde vorgeschlagen hat. Wenn man mal ein, zwei Tage nicht reinschaut, verpasst man immer so viel.

Danica Iwanowa, 17 Jahre: Ich war lange Zeit auch auf Facebook, nutze es aber nicht mehr. Mit der Zeit haben mich immer mehr Sachen am Datenschutz gestört und auch die Berichterstattung in den Medien ist ja mit der Zeit kritischer geworden. Dass mir die App vorschlägt, mit wem ich befreundet sein könnte, ist schon irgendwie komisch. Egal auf welcher Seite man ist, irgendwo ist immer ein Button, um es direkt bei Facebook zu posten. Man braucht ja auch nur mal in die Kommentarspalten der Beiträge irgendeiner Zeitung zu schauen und sieht, wie viele Hasskommentare dort zu finden sind. Auch die ganzen Fake News rund um Wahlkämpfe haben mich schockiert. Ich achte mittlerweile darauf, möglichst wenige private Daten von mir ins Netz zu stellen, anstatt mir ständig Gedanken zu machen, welches Bild als Nächstes gepostet wird, wie bei vielen meiner Freundinnen.

Vanessa Klein, 18 Jahre: Was Facebook macht, ist im Prinzip doch auch nichts andere, als es vorher wer-kennt-wen oder StudiVZ gemacht haben: Menschen zu verbinden. Man kann alte Schulfreunde wiederfinden und neue Beziehungen knüpfen. Dass so viele Menschen Facebook nutzen, zeigt doch nur, dass sie vieles richtig machen und sowas kann man ihnen ja schlecht vorhalten. Jeder sollte soziale Kontakte knüpfen und pflegen können und mit Facebook geht das eben schnell, unkompliziert und kostenlos. Jetzt auch noch ein Wohlfahrtsverein zu sein, wäre zu viel verlangt. Sie sind ein Unternehmen wie jedes andere und machen eben mit Werbung ihre Gewinne. Auf die Werbung kommt es jetzt auch nicht mehr an, wenn ich daran denke, dass ich im Fernsehen, in Zeitschriften und an der Bushaltestelle auch immer Werbung sehe.

Anna Demirci, 32 Jahre: In der Marketingabteilung unseres mittelständischen Unternehmens ist Social Media mittlerweile fester Bestandteil der Werbekampagnen. Unsere Werbeanzeigen können wir jetzt viel zielgerichteter schalten, da wir Region, Altersgruppe und Vorlieben der Nutzer angeben können, die wir gerne ansprechen möchten. Für uns ist es toll, dass Facebook uns so eine gezielte Werbung ermöglicht. Das eröffnet uns auch völlig neue Zielgruppen, an die wir vorher so gar nicht gedacht haben oder nicht wussten, wie wir sie ansprechen sollen. Die Kampagne bei Erfolg auch noch einmal etwas größer zu skalieren, ist dabei mit ein paar Klicks kein Problem. Auf Werbung bei Facebook können wir gar nicht verzichten, weil die Konkurrenz nicht schläft und auch dort vertreten ist. Allein die Millionen Nutzerinnen und Nutzer, die jeden Tag auf der Plattform unterwegs sind, sind schon ein Argument, auf Facebook zu setzen. So viele potenzielle Kundinnen und Kunden konnten wir in unseren bisherigen Kampagnen gar nicht erreichen.

Sepp Brecht, 28 Jahre: Schon als Student habe ich mich für Netzpolitik, Datenschutz und solchen Kram interessiert und den Aufstieg der Social-Media-Unternehmen habe ich immer fasziniert verfolgt. Ich habe mich immer gefragt, wie die Börsenwerte von Facebook und Co. so schnell in die Höhe schießen konnten, wenn deren Produkte doch kostenlos sind. Dass Daten das neue Öl sind, wie es immer heißt, scheint in gewisser Weise zu stimmen, wenn man sieht, dass Facebook an der Börse wertvoller ist als viele andere Unternehmen. Der Unterschied ist ja, dass Daten nicht verbraucht werden, sondern immer mehr an Wert zunehmen und deshalb alle munter sammeln. Mit der Übernahme vom Instagram und WhatsApp kamen ja noch viel mehr Daten dazu. Ich wundere mich immer wieder darüber, was sich dieses Unternehmen erlauben darf. Dass Daten von Nutzerinnen und Nutzern gesammelt werden, mag ja noch irgendwie in Ordnung sein, aber die Profilerstellung von Personen, die Facebook gar nicht nutzen, geht mir dann doch zu weit. Was mir vor allem negativ auffällt, ist der fehlende Wettbewerb. Was gibt es denn für eine Alternative zu Facebook, Instagram und WhatsApp? Eine Zerschlagung in mehrere Unternehmen ist da meiner Meinung nach der einzig sinnvolle Weg. Ich glaube kaum, dass andere Unternehmen in den nächsten Jahren gegen diese Übermacht bestehen können.

M2 Wie funktioniert ein Social-Media-Unternehmen?

Arbeitsaufträge

1. Stellt das Geschäftsmodell von Facebook in einer Präsentation dar. Recherchiert dazu Informationen im Internet, nutzt die Grafiken **M 2.1**, **2.2** und **2.3** und den Text **M 2.4**. Nutzt das Strukturmodell 2.1 für die Analyse des Geschäftsmodells und modifiziert es bei Bedarf.
2. Für die Schnellen: a) Überträgt das Strukturmodell unten auf ein anderes Social-Media-Unternehmen eurer Wahl und b) zeigt Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum Geschäftsmodell von Facebook!

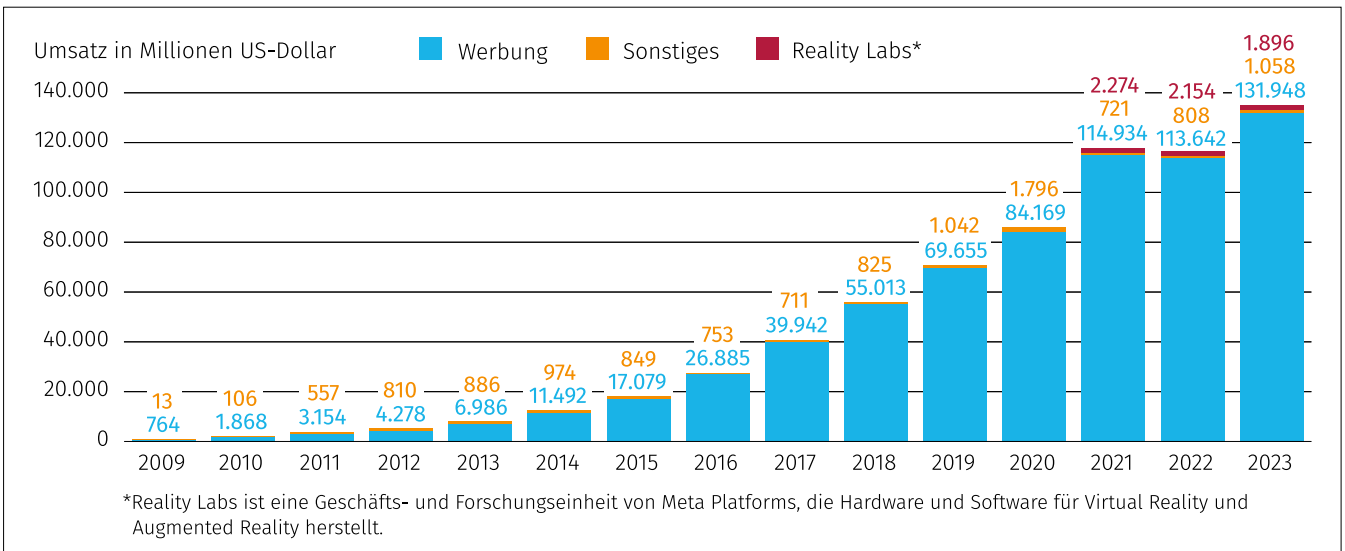
M 2.1: Strukturmodell zur Beschreibung von Tätigkeiten eines Unternehmens.

Folgendes vereinfachtes Strukturmodell kann man nutzen, um die Tätigkeit von Unternehmen zu beschreiben.



© bpb/Marco Rehm

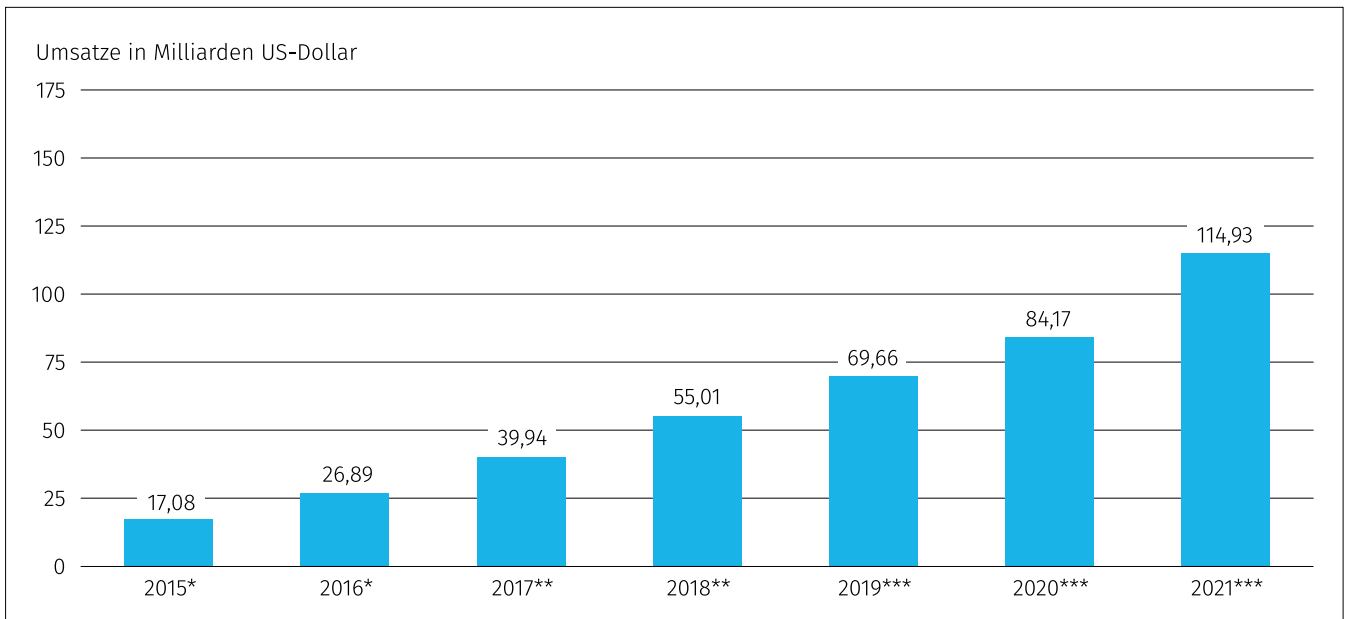
M 2.2: Facebook – Umsatz nach Segmenten



Quelle: United States Securities and Exchange Commission, Form 10-K: Annual Report Meta Platforms, Inc., 2022. Verfügbar unter: <https://d18rn0p25nwr6d.cloudfront.net/CIK-0001326801/e574646c-c642-42d9-9229-3892b13aabfb.pdf> (zuletzt abgerufen am 30.08.2023).

© bpb

M 2.3: Facebook – Werbeumsätze



Quelle:

* Facebook Annual Report 2017, S. 43. Verfügbar unter: https://s21.q4cdn.com/399680738/files/doc_financials/annual_reports/FB_AR_2017_FINAL.pdf (zuletzt abgerufen am 22.12.2023).

** Facebook Annual Report 2019, S. 56. Verfügbar unter: https://s21.q4cdn.com/399680738/files/doc_financials/2019/ar/2019-Annual-Report.pdf (zuletzt abgerufen am 22.12.2023).

*** Meta Annual Report 2021, S. 65. Verfügbar unter: https://s21.q4cdn.com/399680738/files/doc_financials/annual_reports/2023/2021-Annual-Report.pdf (zuletzt abgerufen am 22.12.2023).

© bpb

M 2.4: Facebook – ein kurzer Überblick des Unternehmens

Geschichte

Facebook wird vom amerikanischen Unternehmen Meta Platforms betrieben.

Gegründet wurde das Unternehmen im Jahr 2004 von Mark Zuckerberg und drei Kommilitonen während ihres Studiums. Nachdem die Plattform zunächst nur den Studierenden ihrer Universität zur Verfügung stand, verbreitete sie sich nicht nur schnell an anderen Universitäten, sondern öffnete sich der breiten Bevölkerung. Das junge Unternehmen erhielt bereits im ersten Jahr nach der Gründung eine halbe Millionen US-Dollar Kapital. Die Marke von einer Millionen Nutzerinnen und Nutzern konnte Facebook schon Ende 2004 knacken. Kaum ein Jahr später waren über fünf Millionen Menschen in den USA angemeldet. In den folgenden Jahren brachte Facebook weiteres Kapital in Höhe von mehreren hundert Millionen US-Dollar auf und ging schließlich 2012 an die Börse. Ebenfalls im Jahr 2012 übernahm Facebook das soziale Netzwerk Instagram. Zwei Jahre später übernahm Facebook den Messengerdienst WhatsApp. Seit 2018 nutzen über eine Milliarde Menschen Facebook, bei WhatsApp sind es seit 2020 mehr als zwei Milliarden Menschen. Im Oktober 2021 benannte sich das Unternehmen in Meta Platforms um.

Geschäftsbereiche

Zu Facebook gehören mittlerweile nicht nur die gleichlautende Social-Media-Plattform und Instagram, sondern mit Facebook Messenger und WhatsApp die größten Messengerdienste der Welt. Umsätze generiert das Unternehmen hauptsächlich über Werbeeinnahmen. Personen oder Unter-

M2

nehmen können über *Facebook Business Manager* eine Vielzahl an Funktionen nutzen, um Werbung zu schalten. So können neben Beiträgen auch Veranstaltungen, Apps, Internetseiten, Produkte oder Videos beworben werden. Diese Werbung wird über den News Feed an die Nutzenden der jeweiligen Plattformen im Browser und in den Apps ausgespielt. Diese Werbung kann sehr spezifisch geschaltet und angepasst werden. Anpassungsmöglichkeiten sind dabei beispielsweise Regionen, Branchen, Alter und Geschlecht der Zielgruppe. Die Personalisierung kann aber auch ganz persönliche Informationen wie den Beziehungsstatus, Kaufvorlieben oder politische Ansichten betreffen. Durch die Interaktion der Nutzerinnen und Nutzer auf den Plattformen ist diese umfangreiche Profilbildung möglich. Je genauer die Profile der Nutzerinnen und Nutzer sind, umso effektiver ist die angezeigte Werbung. Dadurch wird Facebook für Unternehmen attraktiv.

Zudem bietet Facebook mit dem Facebook Marketplace eine Plattform für den Onlinehandel an, die mit eBay Kleinanzeigen vergleichbar ist. Hier können Produkte und Dienstleistungen unterschiedlicher Art ge- bzw. verkauft werden. Auch eine Job- und Immobilienbörse sind hier zu finden. Die Nutzung dieses Angebots ist kostenlos, Facebook stellt hierbei lediglich den Kontakt zwischen Verkäufer und Interessenten her.

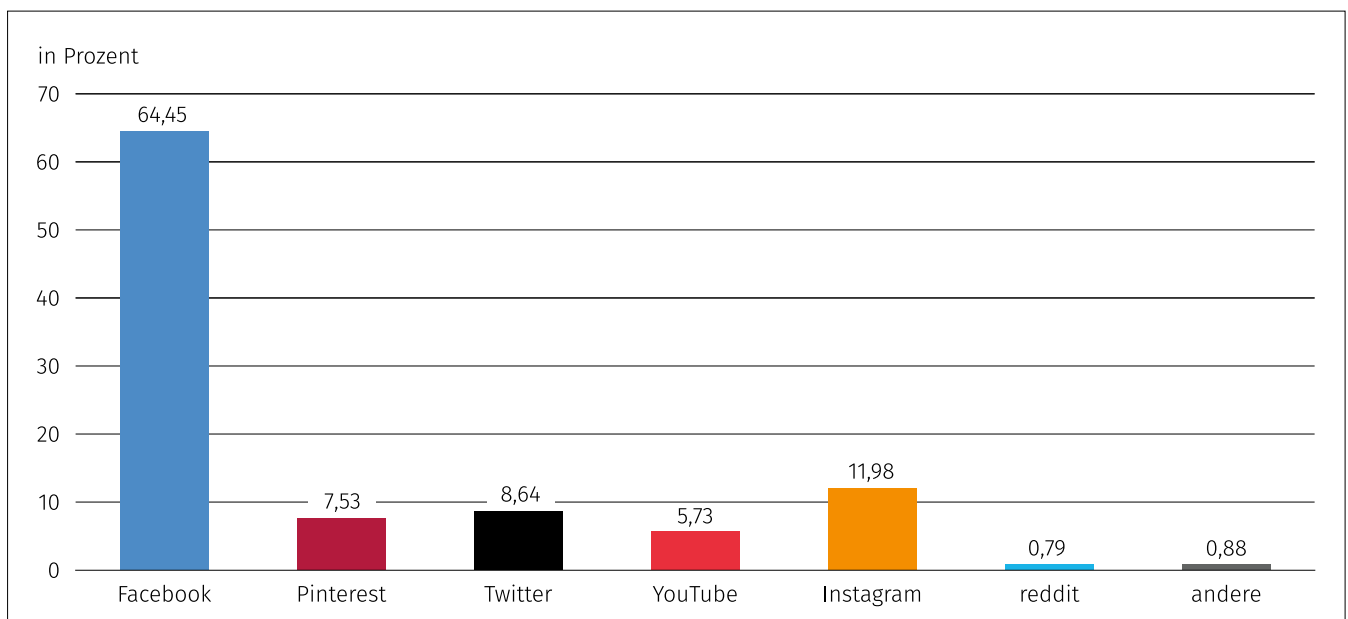
Neigen Netzwerunternehmen zur Konzentration?

Arbeitsaufträge

1. Beschreibt anhand von **M3.1**, wie die Situation auf dem Markt für soziale Netzwerke ist.
2. Findet weitere Beispiele für Plattformen, wie sie in **M3.2** allgemein beschrieben werden.
3. Erklärt anhand von **M3.2**, wie sich der Wettbewerb zwischen sozialen Netzwerken vom Wettbewerb zwischen Anbietern von Waren (z. B. Handys) unterscheidet.
4. Erklärt anhand von **M3.2** eure Befunde über **M3.1**. Berücksichtigt dabei die Stichwörter *Plattform* sowie *direkte* und *indirekte Netzwerkeffekte*.

M 3.1: Marktanteile von Social-Media-Seiten nach Seitenaufrufen, weltweit

(Stand: Mitte 2024)



Quelle: Quelle: Statcounter, verfügbar unter: <https://gs.statcounter.com/social-media-stats#monthly-202305-202405-bar> (zuletzt abgerufen am 28.06.2024).

© bpb

M 3.2: Wettbewerb im Internet: Was ist online anders als offline?

Das Internet ist stark durch den Wettbewerb zwischen Plattformen geprägt, die mögliche (Tausch-) Partner zusammenbringen möchten. Diese Plattformen werden auch als zweiseitige Märkte bezeichnet. Solche Märkte finden wir aber nicht nur im Internet, wenn wir von Appstores, Betriebssystemen oder Facebook und Twitter sprechen. Auch ein Einkaufszentrum zählt zu dieser Kategorie von Märkten. Von zweiseitigen Märkten sprechen wir immer dann, wenn auf einer Plattform zwei verschiedene Gruppen von Nutzerinnen und Nutzern zusammenkommen. Diese wiederum wirken

M3

aufeinander. Generell gilt: Je mehr Nutzerinnen und Nutzer einer Gruppe, die Plattform einsetzen, umso attraktiver ist es für Nutzer und Nutzerinnen der anderen Gruppe ebenfalls dieselbe Plattform zu verwenden.

Die Konkurrenz zwischen solchen Plattformen und die Konzentration der Märkte darauf bestimmt sich zentral durch die Stärke sogenannter Netzwerkeffekte. Dabei unterscheidet man zwischen *direkten* und *indirekten* Effekten. Bei einem *direkten* Netzwerkeffekt entsteht für Nutzerinnen und Nutzer ein höherer Vorteil allein dadurch, dass weitere, ähnliche Nutzerinnen und Nutzer die Plattform verwenden. So ist eine Social-Media-Plattform wenig interessant, wenn man der einzige Nutzer ist. Je mehr Nutzende sie hat, umso interessanter wird sie für den Einzelnen, da sich dort wahrscheinlich auch Freunde aufhalten. *Indirekte* Netzwerkeffekte finden wir beispielsweise bei eBay. eBay als Marktplatz ist für Verkäuferinnen und Verkäufer dann attraktiv, wenn viele potenzielle Käuferinnen und Käufer die Plattform besuchen. Für Letztere wiederum ist eBay dann attraktiv, wenn sich dort viele Verkäuferinnen und Verkäufer tummeln, die ihre Waren anbieten. Dieser Effekt begegnet uns auch im klassischen Einkaufszentrum. Bei indirekten Netzwerkeffekten besteht kein direkter Zusammenhang zur Größe der Gruppe. Vielmehr handelt es sich um einen Nebeneffekt, der durch eine hohe Zahl an Nutzerinnen und Nutzern auf der Plattform entsteht.

Quelle: Basierend auf Haucap, Justus/Wenzel, Tobias (2011): Wettbewerb im Internet: Was ist online anders als offline? (DICE Ordnungspolitische Perspektiven, Nr. 16), Düsseldorf.

Podiumsdiskussion – Wie sollen wir mit Facebook umgehen?

Arbeitsaufträge

1. In den bisherigen Stunden war eines der zentralen Ergebnisse: *Soziale Netzwerke neigen aufgrund direkter und indirekter Netzwerkeffekte zu starkem Wachstum*. Der Markt für diese Netzwerke tendiert dazu, im Wettbewerb nur sehr wenigen sozialen Netzwerken das Überleben zu ermöglichen. Heute soll in einer Podiumsdiskussion die folgende Frage geklärt werden: Wie soll mit sehr großen Social-Media-Unternehmen wie Facebook umgegangen werden? In der Debatte über den Umgang mit einem Unternehmen wie Facebook existieren in groben Zügen folgende Positionen: **(1)** Zerschlagung des Unternehmens Facebook aufgrund zu großer, nicht kontrollierbarer Marktmacht, **(2)** Kontrolle durch den Staat durch eine seiner Institutionen wie das Bundeskartellamt oder die Bundesnetzagentur, **(3)** Vertrauen auf Wettbewerb und die Kräfte des Marktes und kein Eingreifen.
Teilt euch in diese drei Gruppen auf. Je eine Gruppe befasst sich mit einer der genannten Positionen. Recherchiert im Internet nach Argumenten, die eure Position stützen. Formuliert aus euren Argumenten ein Eröffnungsstatement. In diesem gebt ihr eure Position in wenigen Sätzen wieder.
2. Für die Schnellen: Überlegt, welche Argumente gegen eure Position sprechen könnten und versucht, diese anhand des Materials zu entkräften. Schaut euch dazu die Links der beiden anderen Positionen an!
3. Bestimmt eine Person aus eurer Gruppe, die bei der nun folgenden Podiumsdiskussion eure Position vertritt.

M4

Beobachtungsbogen für das Publikum

Diejenigen, die nicht an der Diskussion teilnehmen, sondern zuschauen und -hören haben folgende Aufgaben:

<input type="checkbox"/>	Gruppe 1 (Zerschlagung) beobachtet Gruppe 2 (Staatliche Kontrolle)
<input type="checkbox"/>	Gruppe 2 (Staatliche Kontrolle) beobachtet Gruppe 3 (Vertrauen auf Markt)
<input type="checkbox"/>	Gruppe 3 (Vertrauen auf Markt) beobachtet Gruppe 1 (Zerschlagung)

Zeit:

Wie lange hat die beobachtete Gruppe gesprochen (insgesamt und pro Redebeitrag)?

Stoppt die Zeit per Handy.

Häufigkeit:

Wie oft kam die beobachtete Gruppe zu Wort? Führt eine Strichliste.

Auftreten:

Wie überzeugend war der Auftritt der Gruppe?

Inwiefern waren die Argumente mit Beispielen/Daten belegt?

Sind die Diskussionsteilnehmer/-innen am Ende zu einer gemeinsamen Lösung gekommen?

Wenn ja warum, wenn nein warum nicht?

Auswertung der Beobachtung:

Tragt eure Beobachtungen in der Gruppe auf diesem Arbeitsblatt zusammen.

Gruppe: _____ hat beobachtet: _____

Die von uns beobachtete Gruppe hat insgesamt _____ Minuten geredet.

Die von uns beobachtete Gruppe ist insgesamt _____ Mal zu Wort gekommen.

Die durchschnittliche Länge der Wortmeldungen betrug in etwa _____ Sekunden.

Das Auftreten der von uns beobachteten Gruppe war unserer Meinung nach überzeugend/nicht überzeugend, weil:

M4

Die von uns beobachtete Gruppe hat ihre Argumente (nicht) auf Daten und Beispiele gestützt:

Auf Daten gestützt	Nicht auf Daten gestützt

Das Ergebnis der Diskussion lautet:

M1 Arbeit: Was ist das eigentlich?



© Pixabay

1



© Adobe Stock/Ingo Bartussek

2



© Adobe Stock/micromonkey

3



© Adobe Stock/Alexander Rath

4



© iStockPhoto/AndreyPopov

5



© Adobe Stock/Photographie.eu

6

M1



© iStockPhoto/Riska

7



© Adobe Stock/Monkey Business

8



© iStockPhoto/skynesher

9



© iStockPhoto/Morsa Images

10

„Wir sind Helden: (Ode) An die Arbeit“

Arbeitsauftrag

Welche der Textstellen ist laut der „Erklärerin“ im Lied **Arbeit (A)** und welche **nicht Arbeit (Nicht-A)**?

Markiert die Textstellen entsprechend.

Überlegt euch, wofür die Textstellen beispielhaft stehen könnten. Notiert eure Ideen dazu bei den Textstellen.

„Was das Schaf da mit dem Gras macht“

Arbeit Nicht-Arbeit

Wofür steht die Textstelle beispielhaft?

„Was man später mit dem Schaf macht“

Arbeit Nicht-Arbeit

Wofür steht die Textstelle beispielhaft?

„Wer das Feld bestellt hat“

Arbeit Nicht-Arbeit

Wofür steht die Textstelle beispielhaft?

M2

„Generell alles was Spaß macht“

Arbeit Nicht-Arbeit

Wofür steht die Textstelle beispielhaft?

„Generell was man im Gras macht“

Arbeit Nicht-Arbeit

Wofür steht die Textstelle beispielhaft?

„Und wenn man ein Zelt auf dieses Feld stellt?“

Arbeit Nicht-Arbeit

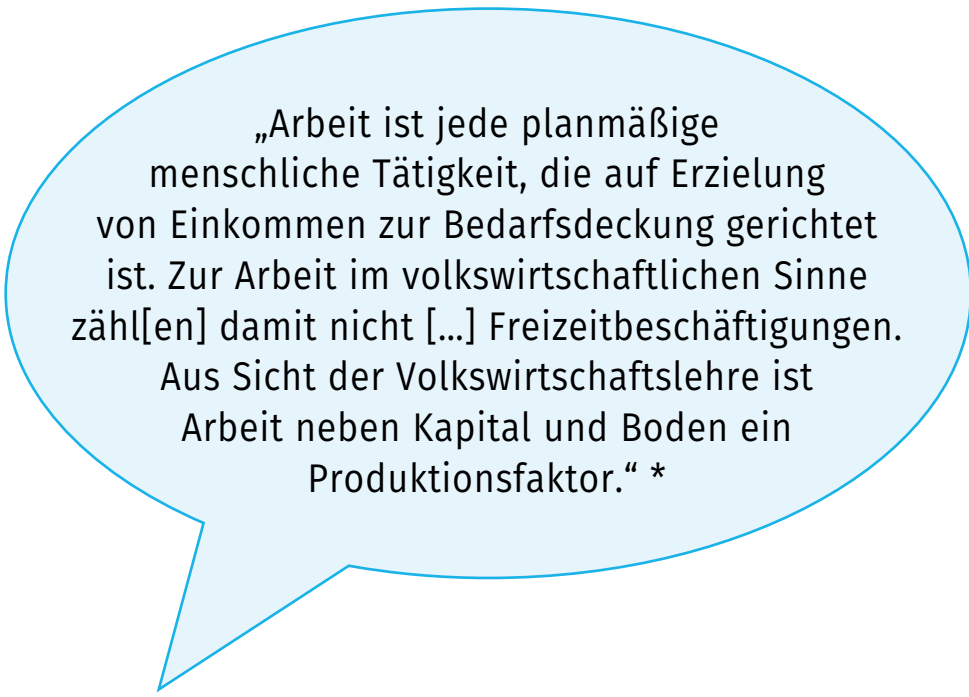
Wofür steht die Textstelle beispielhaft?

„Und die Lilien auf dem Feld (...) Sie haben kein Ziel, Jens, haben kein Geld“

Arbeit Nicht-Arbeit

Wofür steht die Textstelle beispielhaft?

M3 Eine Definition von Arbeit



„Arbeit ist jede planmäßige menschliche Tätigkeit, die auf Erzielung von Einkommen zur Bedarfsdeckung gerichtet ist. Zur Arbeit im volkswirtschaftlichen Sinne zähl[en] damit nicht [...] Freizeitbeschäftigungen. Aus Sicht der Volkswirtschaftslehre ist Arbeit neben Kapital und Boden ein Produktionsfaktor.“ *

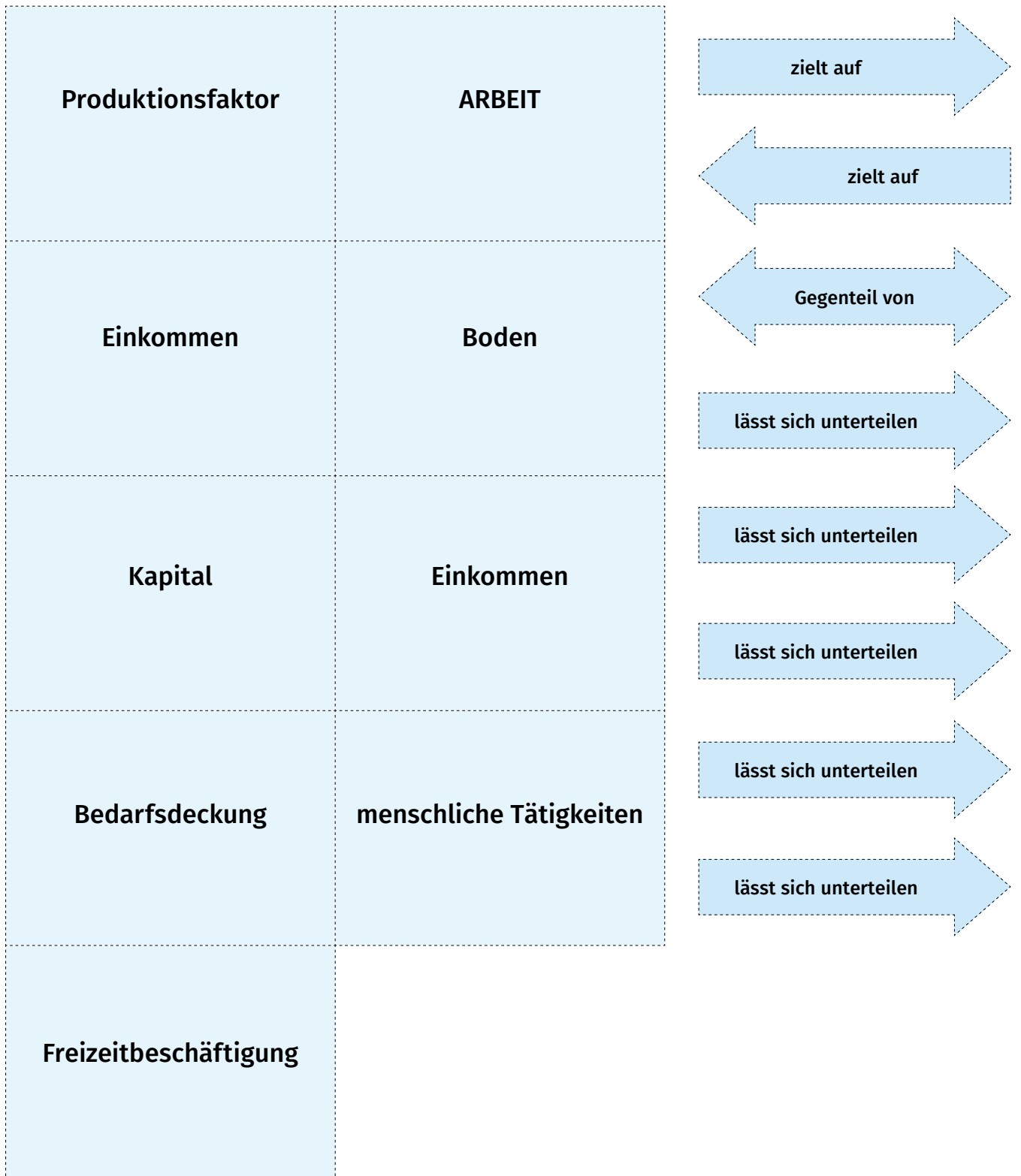
* Pollert, Achim/Kirchner, Bernd/Pollert, Marc Constantin (2016): Das Lexikon der Wirtschaft. Grundlegendes Wissen von A bis Z, Hgg. v. Michael Bauer (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, Bd. 1778), Bonn, S. 11.

M3

Arbeitsauftrag (optional)

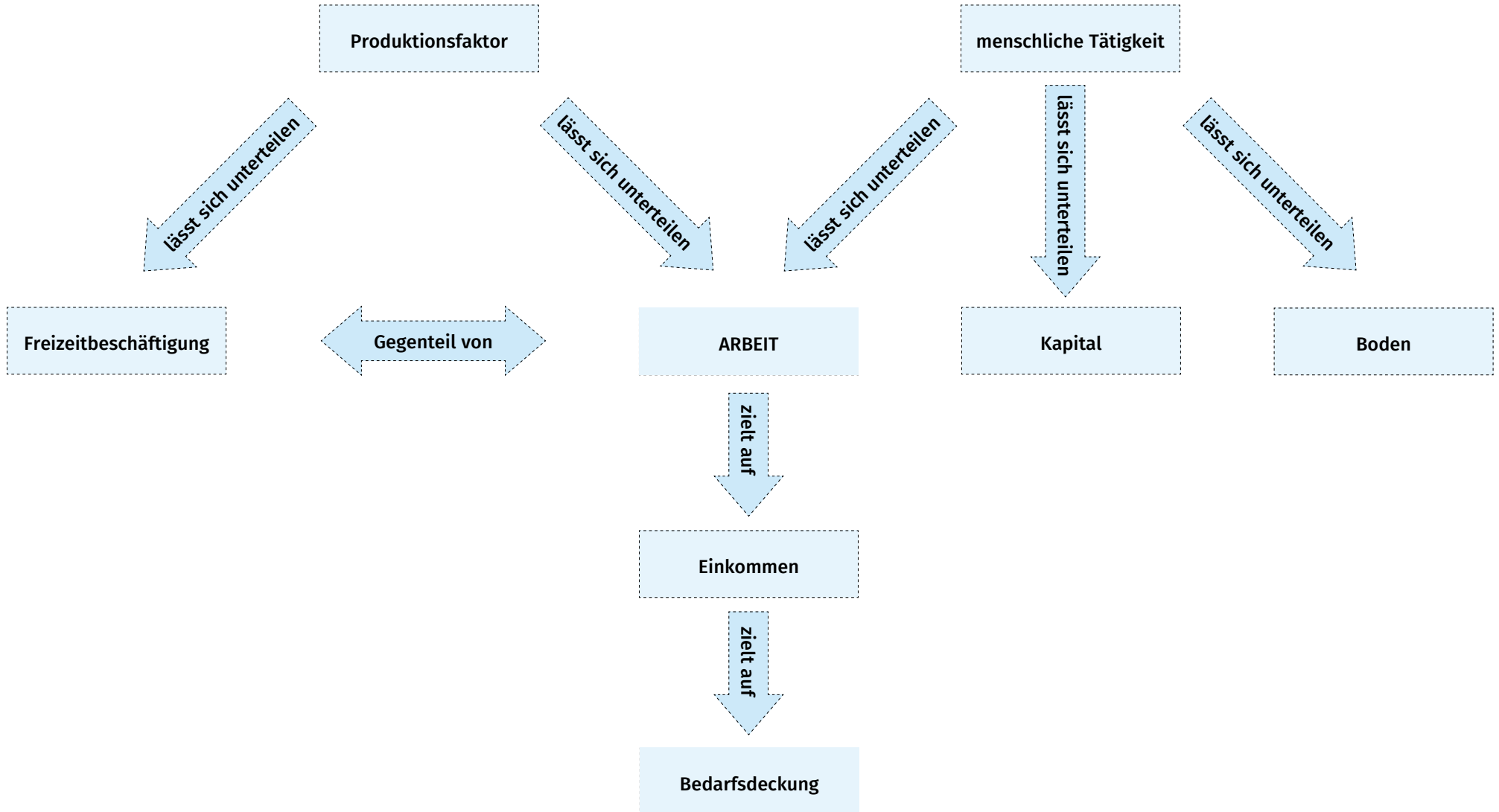
Lest zuerst die Definition.

Setzt dann die Karten zu den Begriffen mithilfe der Pfeile zueinander in Beziehung. Legt mit den Karten und Pfeilen ein Schema, das dem Text der Definition entspricht.



M4 Für Lehrende Erwartungshorizont

Concept Map zur Definition von Arbeit (M3)



Arbeit oder Freizeit? Eine Grundfrage im Leben des *homo oeconomicus*

Wirtschaftsforschende interessieren sich dafür, wie Menschen wirtschaftlich handeln. Doch das ist in der Realität kompliziert. Deswegen greifen sie teilweise auf eine vereinfachende Modellvorstellung zurück. Diese nennt man den „ökonomischen Menschen“ oder auch – auf Latein – den **homo oeconomicus**. Laut diesem Modell handeln Menschen nur nach ihren eigenen Interessen und verhalten sich immer sehr vernünftig. Sie vergleichen den Nutzen und die Kosten einer Tätigkeit, bevor sie eine Entscheidung treffen.

Man kann dieses Modell auch nutzen, um zu überlegen, wie viele Stunden Menschen eigentlich arbeiten möchten – und wie viel Freizeit sie genießen möchten. Dazu ist eine Definition von Arbeit vorausgesetzt, in der Arbeit und Freizeit klar voneinander abgegrenzt sind.

Doch wie trifft der *homo oeconomicus* diese Entscheidung über seine Arbeitszeit?

Arbeitsauftrag

Lies den Text unten durch und versuche, die Textlücken mit den folgenden Wörtern auszufüllen.

Einkommen | weniger | höher | teurer | mehr | Freizeit | Arbeit

1. Ziele

Der *homo oeconomicus* handelt so, dass er einen möglichst großen Nutzen hat. Stark vereinfacht kann man sagen, dass er in seinem Leben zwei Ziele verfolgt:

Ziel 1: Dinge kaufen, die ihm einen Nutzen stiften (z. B. ein Mittagessen, ein Konzertbesuch, ein neuer Rucksack). Um sich dies leisten zu können, muss der *homo oeconomicus* ein Einkommen erzielen. Man könnte also sagen: Er wünscht sich ein möglichst hohes Einkommen, um sich möglichst viele Sachen leisten zu können.

Ziel 2: Freizeit, die nötig ist, um z. B. die Konsumgüter zu genießen, Freunde zu treffen oder sich zu erholen.

2. Dilemma

Einkommen entsteht für die meisten Menschen dadurch, dass sie einer bezahlten _____¹ nachgehen. Im Sinne der Definition, die du kennengelernt hast, bedeutet Arbeit aber immer auch einen Verzicht auf _____². Als *homo oeconomicus* stecken wir also in einem Dilemma: Je mehr wir arbeiten, umso mehr Einkommen haben wir, aber zugleich umso _____³ Freizeit.

Eine der großen Fragen im Leben des *homo oeconomicus* lautet deshalb: Wie ist die beste Mischung aus meinen beiden Zielen? Also: Wie viele Stunden am Tag soll ich arbeiten und wie viel Freizeit soll ich mir gönnen?

3. Kosten und Nutzen

Zwei Dinge spielen bei seiner Entscheidung eine wichtige Rolle: Kosten und Nutzen. Der Nutzen besteht bei mehr Arbeit im zusätzlichen Einkommen, bei mehr Freizeit in der angenehmen Tätigkeit. Aber was für Kosten fallen an? Auf den ersten Blick würde man denken, dass ein freier Nachmittag zu Hause nichts kostet. Aber ist das wirklich so?

Der *homo oeconomicus* überlegt immer ganz genau, was ihm entgeht, wenn er sich für etwas entscheidet. Wenn er z. B. an einem Abend Sport treibt, kann er nicht gleichzeitig zu Hause am Computer spielen. Ihm entgeht also beim Sport der Spaß, den er beim Computerspiel gehabt hätte. Forscherinnen und Forscher nennen den entgangenen Nutzen *Opportunitätskosten*. Alles hat also seinen Preis, selbst wenn man kein Geld für etwas bezahlen muss. Dieser Preis besteht im Nutzen, auf den man verzichtet.

Übertragen auf die Frage nach der Arbeitszeit bedeutet das: Wenn ich eine Stunde auf dem Sofa sitze, um ein Videospiel zu spielen, entgeht mir der Nutzen, den ich in Form von _____⁴ gehabt hätte, wenn ich in dieser Stunde gearbeitet hätte. Den entgangenen Stundenlohn nennt man also die Opportunitätskosten einer Stunde Freizeit.

4. Die Folgen

Daraus folgt für den *homo oeconomicus*: Je höher der Stundenlohn, desto _____⁵ die Kosten (= entgangener Nutzen) einer Stunde Freizeit. Freizeit genießen wird also umso teurer, je mehr man verdient.

Eine Erhöhung des Stundenlohns kann also dazu führen, dass der *homo oeconomicus* danach mehr Stunden arbeiten möchte, weil eine Stunde Freizeit dadurch _____⁶ geworden ist. Sinkt sein Lohn hingegen, möchte er vielleicht lieber _____⁷ Freizeit genießen. Eine solche Überlegung wird jedenfalls zugrunde gelegt, wenn in einem einfachen Modell das Angebot auf dem Arbeitsmarkt (also die Bereitschaft der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, zu arbeiten) betrachtet wird. Je höher der Stundenlohn, umso mehr Arbeitsstunden werden angeboten.

Eine solche Überlegung hört sich zunächst seltsam an: Wenn ich mehr Geld pro Stunde verdiene, will ich mehr arbeiten? Würden wir es nicht eher umgekehrt machen? Auch das ist natürlich eine Möglichkeit, für die der *homo oeconomicus* sich entscheiden kann. Es kommt letztendlich darauf an, wie er seine Wünsche gewichtet.

Hinzu kommt die Frage: Lassen sich die Vorstellungen des *homo oeconomicus* überhaupt immer in die Tat umsetzen?

M6

Grenzfälle: Freizeit, Arbeit oder etwas ganz anderes?



© iStockPhoto/skymesher

„Wenn ich den Schritt in eine Profimannschaft schaffe, kann ich endlich von dem Leben, was ich sowieso am liebsten tue! Dann hänge ich meine Arbeit an den Nagel!“

„Ich mache für mein Leben gern Gartenarbeit! Und das Beste: Durch das ganze Gemüse, das ich ernte, kann ich einen großen Teil meines Gemüsebedarfs decken und spare dadurch sogar Geld.“



© Adobe Stock/Photographiee.eu

„Nachdem meine Tochter geboren wurde, war mit klar: Ich will nicht zu meiner alten Arbeit zurück. Jetzt bin ich Tagesvater, kann den ganzen Tag mit ihr verbringen – und dabei noch Geld verdienen. Aber natürlich ist das oft auch ganz schön anstrengend mit den Kleinen.“

„Die ganze Hausarbeit ist oft schon ziemlich anstrengend, manchmal würde ich mir wirklich etwas mehr Freizeit wünschen.“



© Adobe Stock/micromonkey



© Adobe Stock/Monkey Business

M7

„When nobody cares“

Stell dir folgende Situation vor:

Eines Morgens sind plötzlich alle Menschen verschwunden, die sich ohne Bezahlung um andere Menschen kümmern: Menschen, die Kinder anziehen, ihnen Essen machen, sie trösten und in den Arm nehmen, die ältere Menschen pflegen, den Haushalt organisieren, die ehrenamtliche Tätigkeiten leisten ...

Überlege:

Wie würde ein solcher Tag, aber auch die kommenden Wochen und Monate verlaufen? Du solltest dabei darauf eingehen, wie es in einer einzelnen Familie wäre, aber auch, welche Folgen das Verschwinden für die gesamte Wirtschaft und Gesellschaft hätte.

Halte deine Gedanken in Stichworten fest. Teile sie dann mit deiner Sitznachbarin oder deinem Sitznachbarn und anschließend mit der ganzen Gruppe.

Hier ist Platz für Notizen:

Für Lehrende

Methodenblatt

Think-Pair-Share

Kurzbeschreibung

Eine Aufgabe zur Erarbeitung, Durchdringung oder Wiederholung von Lernstoff wird gestellt, die die Lernenden in befristeter Zeit individuell lösen, danach die Lösung in vorgegebener Zeit in Partnerarbeit vergleichen und besprechen. Anschließend wird das Ergebnis im Plenum besprochen oder vorgestellt.

Die Partnerarbeit kann alternativ in eine Vierergruppe münden (Think-Pair-Share).

Zeit

Diese Methode ist nicht an bestimmte Zeitvorgaben gebunden und kann auch für kleine Erarbeitungsschritte genutzt werden.

Teilnehmer/-innen / Zielgruppe

Für alle Lerngruppen geeignet.

Materialien

Alle Aufgabenarten, die sich für eine individuelle Erarbeitung eignen und in der die Zusammenarbeit ein sich ergänzendes Ergebnis hervorbringt.

Möglichkeiten individueller Förderung

- Alle Lernenden sind gefordert, die Aufgabe zu durchdenken und gemäß ihrer Fähigkeiten zu lösen – aktive Beteiligung aller Lernenden.
- Innerhalb einer vorgegebenen Zeit können die Lernenden das Lerntempo individuell bestimmen.
- Bei vorangegangenem Lernstoff – aktive Rekonstruktion und Vertiefung des Wissens durch jeden Einzelnen.
- Durch die Partnerarbeit Reorganisation und Komplettierung der eigenen Lösung.
- Entlastung einzelner Lernender.
- Abgleich des individuellen Wissensstandes mit anderen.
- Stärkeres Durchdringen des Lernstoffes durch Wiederholung und wechselseitiges Erklären.
- Stärkung der kommunikativen Fähigkeiten durch wechselseitiges Erklären.
- „Wettbewerbscharakter“ und dadurch stärkerer Anreiz zur Auseinandersetzung mit dem Lernstoff.
- Erfahrung von Synergieeffekten.

M8 Durchführung

1. Schritt: THINK

- Alle Lernenden erhalten einen Arbeitsauftrag, mit dem sie sich individuell auseinandersetzen. Dieser kann darin bestehen, beispielsweise einen Text zu lesen, ein Bild zu deuten oder zu assoziieren oder einen Diskussionsbeitrag zu einem Problem zu formulieren. Die Lehrkraft gibt hierfür eine Zeitspanne vor.

2. Schritt: PAIR

- Die Lernenden gehen paarweise zusammen und werden von der Lehrkraft dahingehend informiert, dass jeder nach dieser Phase in der Lage sein soll, die Informationen des Partners dem Plenum vorzustellen.
- Die so gebildeten Tandems tauschen ihre Arbeitsergebnisse aus, wobei zunächst der Partner A seine Aufgabe und sein Arbeitsergebnis vorstellt und der Partner B sich dazu Notizen macht. Danach erfolgt ein Rollenwechsel. Diese Arbeitsphase bietet für die Lehrkraft eine gute Möglichkeit zur Diagnose.
- Am Ende dieser Arbeitsphase kann (muss aber nicht) die Lehrkraft einen oder mehrere Lernende bitten, über die Arbeitsergebnisse des jeweiligen Partners im Plenum zu berichten.

3. Schritt: SQUARE

- Je zwei Tandems verbinden sich zu einer Vierergruppe, in der dann in knapper Form jedes Mitglied seinen Paarpartner mit dessen Arbeitsergebnissen vorstellt. Dies bietet die Chance zur Kontakt-Aktivität, verknüpft mit fachlichen Inhalten.
- Dieser Schritt kann als Eventualphase gesehen werden und hängt von der pädagogischen Entscheidung der Lehrkraft ab.

4. Schritt: SHARE

- Die Lernenden präsentieren die Ergebnisse der früheren Arbeitsphasen dem Plenum. Hierzu bieten sich folgende Möglichkeiten:
 - Nach der Partnerarbeit werden die Arbeitsergebnisse des jeweiligen Partners vorgestellt.
 - Nach der Gruppenarbeitsphase präsentiert ein Gruppensprecher die Arbeitsergebnisse der Gruppe
- Die Präsentatorinnen und Präsentatoren stellen Arbeitsergebnisse vor, die sie nicht allein zu verantworten haben. Dies erleichtert ängstlichen Teilnehmenden den Auftritt vor dem Plenum. Dadurch gewinnen sie an Sicherheit, was eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung eines gesunden Selbstwertgefühls ist.

Quelle: leicht verändert übernommen aus der Materialsammlung des Lehrerfortbildungsservers Baden-Württemberg des Zentrums für Schulqualität und Lehrerbildung/ZSL des Landes Baden-Württemberg. Verfügbar unter: https://lehrerfortbildung-bw.de/st_if/bs/if/unterrichtsgestaltung/methodenblaetter/think-pair-share.pdf (zuletzt abgerufen am 24.07.2023).

Fürsorgearbeit ohne Bezahlung: wichtig und gerecht verteilt?

Gruppenarbeit – Gruppenpuzzle

Mit dem Begriff der Fürsorgearbeit (englisch: Care-Arbeit) beschreibt man alle Tätigkeiten des Sorgens und Sich-um-andere-Kümmerns. Dazu gehört z. B. die Betreuung von Kindern, die Pflege von Alten und Kranken, die Organisation des Haushalts – und vieles mehr. Ein großer Teil dieser Fürsorgearbeit findet ohne Bezahlung im Haushalt statt. Früher wurde diese Art von Arbeit von der Wirtschaftsforschung häufig übersehen. Doch heute nehmen manche Forscherinnen und Forscher dieses Thema stärker in den Blick.

Doch wie wichtig ist diese Fürsorgearbeit eigentlich? Wer erledigt sie? Warum ist sie zwischen den Geschlechtern ungleich verteilt? Welche Folgen hat diese ungleiche Verteilung?

Diese Fragen sind das Thema der folgenden Gruppenarbeit.

Arbeitsauftrag

Erstellt ein Infoplatat, das Auskunft über die folgenden vier Fragen gibt:

1. **Wie wichtig ist unbezahlte Fürsorgearbeit – und warum wird sie leicht übersehen?**
(verwendet dazu **M10**)
2. **Wie ist die unbezahlte Fürsorgearbeit verteilt?**
(verwendet dazu **M11**)
3. **Was sind die Gründe dieser ungleichen Verteilung?**
(verwendet dazu **M12**)
4. **Was sind die Folgen dieser ungleichen Verteilung?**
(verwendet dazu **M13**)

Teilt euch zunächst in vier Arbeitsgruppen zu je mindestens vier Personen auf (= *Stammgruppe*). Jede Person bekommt eine der vier Fragen zugeordnet und wird damit zur Expertin oder zum Experten für diese Frage.

Nehmt nun das Material für eure jeweilige Frage zur Hand (das entsprechende Material aus **M10** bis **M13**) und bildet mit den drei weiteren Expertinnen und Experten zu eurer Frage aus den anderen Stammgruppen eine Gruppe. In dieser *Gruppe der Expertinnen und Experten* bearbeitet ihr die Aufgabenstellungen in den Materialien.

Kehrt danach in eure Stammgruppe zurück und stellt den anderen Gruppenmitgliedern zunächst eure Ergebnisse aus den Gruppen der Expertinnen und Experten vor.

Gestaltet dann gemeinsam das Infoplatat. Achtet auf eine saubere, strukturierte Darstellung. Man sollte das Plakat in zwei Metern Entfernung gut lesen können. Ihr könnt sowohl Texte als auch Diagramme verwenden.

Gruppenpuzzle – Material zu Frage 1

Wie wichtig ist unbezahlte Fürsorgearbeit – und warum wird sie leicht übersehen?

Arbeitsaufträge

Erledigt die folgenden Arbeitsaufträge ausgehend von den nachfolgenden Materialien. Haltet die Ergebnisse so fest, dass ihr sie im Anschluss in eurer Stammgruppe vorstellen könnt.

1. Arbeitet die Bedeutung unbezahlter Fürsorgearbeit heraus (Text 1, Text 2). Vergleicht dafür auch Zeit und Wert der unbezahlten Haus- und Fürsorgearbeit mit der bezahlten Erwerbsarbeit. Wie versucht das Statistische Bundesamt den Wert der unbezahlten Arbeit zu ermitteln? (Text 1, Diagramm)
2. Erläutert mögliche Gründe dafür, dass die unbezahlte Haus- und Familienarbeit so oft in Politik und Wirtschaft übersehen wird (Text 1, Text 2).

Text 1

„[...] [O]bwohl so vieles von der Arbeit zu Hause oder in der Familie abhängt, erscheint sie kaum auf dem Radar von Politik und Wirtschaft. [...] [D]ie unbezahlte Haus- und Familienarbeit [wird] in der Regel weder bemerkt noch bewertet. Die Statistik zählt nämlich nur Arbeitsergebnisse zum Bruttoinlandsprodukt, die am Markt in Euro und Cent bewertet werden. Es fehlt also ein großer Brocken im Bruttoinlandsprodukt: Die kontinuierliche Fürsorge, Betreuung und Pflege von Kindern, alten und kranken Angehörigen oder Freunden, die eigene Reinigung von Wohnung und Wäsche, die Zubereitung der Mahlzeiten, Reparaturen in der Wohnung oder am Haus – all das sind offiziell keine produktiven Leistungen.

Dennoch ist der monetäre [= in Geld gemessene] Wert dieser Arbeit riesig. [...] [Im Jahr 2017] rund 1000 Milliarden Euro. Auf diesen Wert kommen die Statistiker [des Statistischen Bundesamtes], weil sie ausrechnen, was es kosten würden, wenn alternativ eine Arbeitskraft in dem Haushalt bezahlt werden müsste.“

Quelle: Gabriele Voßkübler: Unbezahlte Arbeit. In: welt.de, veröffentlicht am 19.01.2018, verfügbar unter: https://www.welt.de/print/die_welt/wirtschaft/article172625934/Unbezahlte-Arbeit.html (zuletzt abgerufen am 24.07.2023).

Text 2

„Wir alle brauchen in unserem Leben Menschen, die sich um uns kümmern. [...] Für viele von uns ist dieses sich-kümmern [...] ein zentraler Teil unseres Leben[s] – nicht nur, weil es einen großen Teil unserer Zeit in Anspruch nimmt, sondern auch weil es dabei um die Menschen geht, die wir am meisten lieben. Aber Care-Arbeit ist auch die Basis unserer Wirtschaft – ohne ein gewisses Maß an Care-Arbeit könnten Kinder nicht heranwachsen und (die) Arbeiter:innen und Unternehmer:innen werden [...]. In den Wirtschaftswissenschaften wird Arbeit [teilweise] so behandelt als wenn jede:r in einer großen Fabrik arbeitet und dort die eigene Zeit in Waren umsetzt; deswegen kann

diese „Arbeit immer effizienter gemacht werden. Aber diese Metapher passt für Care-Arbeit nicht wirklich, weil dort die Zeit, in der sich gekümmert wird, das ‚Gut‘ ist, das hergestellt wird. Das kann dazu führen, dass Ökonom:innen und Politiker:innen die Care-Arbeit missverstehen oder – noch schlimmer – sie komplett ignorieren.“

Quelle: Bewegungsakademie e. V. (2020): Plurale Ökonomik – Eine Einführung in 8 Perspektiven. Feministische Ökonomik, verfügbar unter: <https://wp.weltverbessern-lernen.de/materialupload/plurale-oekonomik-eine-einfuehrung-in-8-perspektiven/> (zuletzt abgerufen am 24.07.2023).

Glossar

Arbeitnehmerentgelt

Im Arbeitnehmerentgelt sind neben den Bruttolöhnen (also den Löhnen vor Abzug der Steuern) auch die von Arbeitnehmenden und Arbeitgebenden gezahlten Abgaben zu den Sozialversicherungen enthalten.

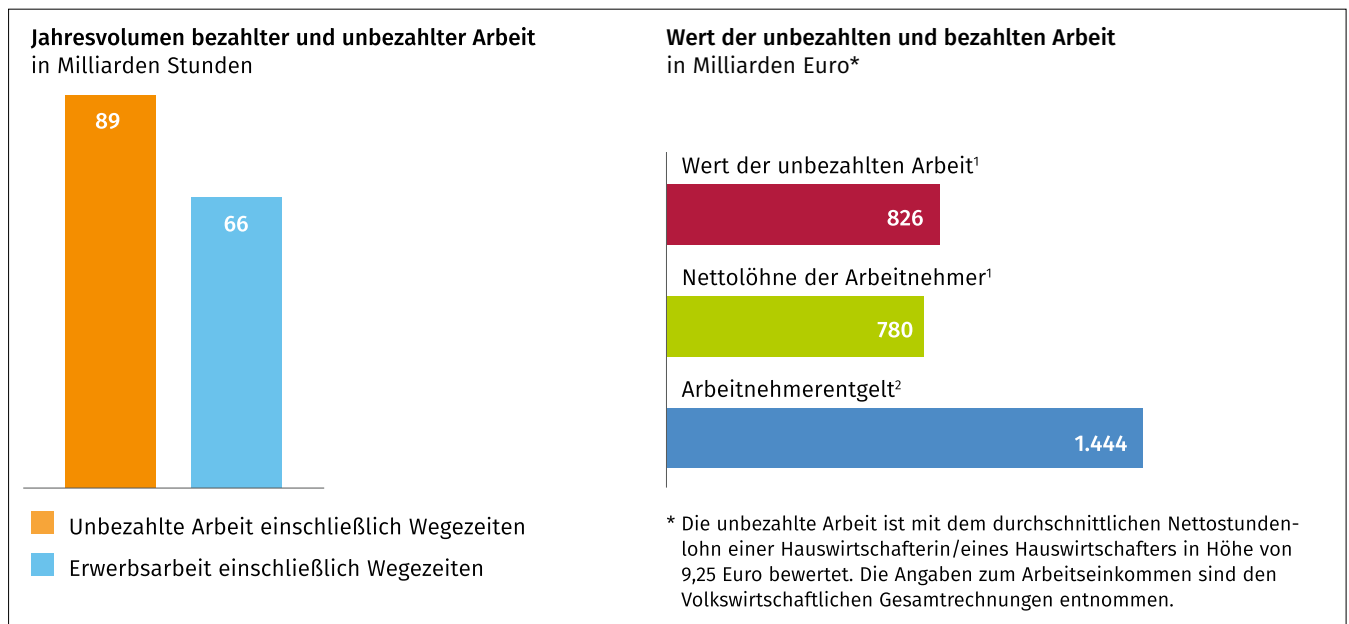
Bruttoinlandsprodukt (BIP)

Das BIP ist eine sehr wichtige Kennziffer zur Erfassung der gesamten Wirtschaftsleistung. Es ist bildlich gesprochen, der *volkswirtschaftliche Kuchen*, also die Wirtschaftsleistung eines Landes, die im Laufe eines Zeitraums erbracht wird. Dieser *Kuchen* besteht dabei aus allen möglichen Gegenständen (z. B. Autos, Möbeln, Produktionsmaschinen, Gummibärchen, Waffen, Häusern, Haarspangen usw.) und Dienstleistungen (z. B. Autowäsche, Musikunterricht, Wartung von Maschinen, Haarschneiden, Bedienung im Restaurant usw.), die im Laufe eines betrachteten Zeitraums (z. B. ein Jahr) von den Bewohnerinnen eines Gebietes (z. B. der Bundesrepublik Deutschland) produziert und verkauft werden. Unbezahlte Tätigkeiten werden nicht im BIP erfasst.

Nettolöhne

Die Nettolöhne sind die Löhne, die den Arbeitnehmenden nach Abzug der Steuern und Abgaben (z. B. zur Krankenversicherung) ausgezahlt werden. Die Löhne vor Abzug der Steuern nennt man Bruttolöhne.

Der Wert der unbezahlten Arbeit (Daten zum Jahr 2013)



Quellen: Schwarz, Norbert/Schwahn, Florian (2016): Entwicklung der unbezahlten Arbeit privater Haushalte. Bewertung und Vergleich mit gesamtwirtschaftlichen Größen, hrsg. vom Statistischen Bundesamt, Wiesbaden, hier: 39. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Methoden/WISTA-Wirtschaft-und-Statistik/2016/02/unbezahlte-arbeit-022016.pdf?__blob=publicationFile (zuletzt abgerufen am 17.08.2023).

1 Statistisches Bundesamt (2016): Pressemitteilung Nr. 137 vom 19. April 2016. Verfügbar unter: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2016/04/PD16_137_812.html (zuletzt abgerufen am 17.08.2023).

2 Statistische Ämter der Länder (2023): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder, Reihe 1, Länderergebnisse Bd. 2: Arbeitnehmerentgelt, Bruttolöhne und -gehälter in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland 1991 bis 2022, hier Tab. 1.1. Verfügbar unter: <https://www.statistikportal.de/de/veroeffentlichungen/arbeitnehmerentgelt-bruttoloehne-und-gehaelter> (zuletzt abgerufen am 17.08.2023).

Gruppenpuzzle – Material zu Frage 2

Wie ist unbezahlte Fürsorgearbeit verteilt?

Arbeitsaufträge

Erledigt die folgenden Arbeitsaufträge ausgehend von den nachfolgenden Materialien. Haltet die Ergebnisse so fest, dass ihr sie im Anschluss in eurer Stammgruppe vorstellen könnt.

1. Erläutert, was man unter dem *Gender Care Gap* versteht und welche Höhe der Gender Care Gap im zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung hatte. (Text)
2. Vergleicht die unterschiedliche Zeitverteilung von Männern und Frauen in verschiedenen Haushaltstypen anhand des Diagramms.

Text

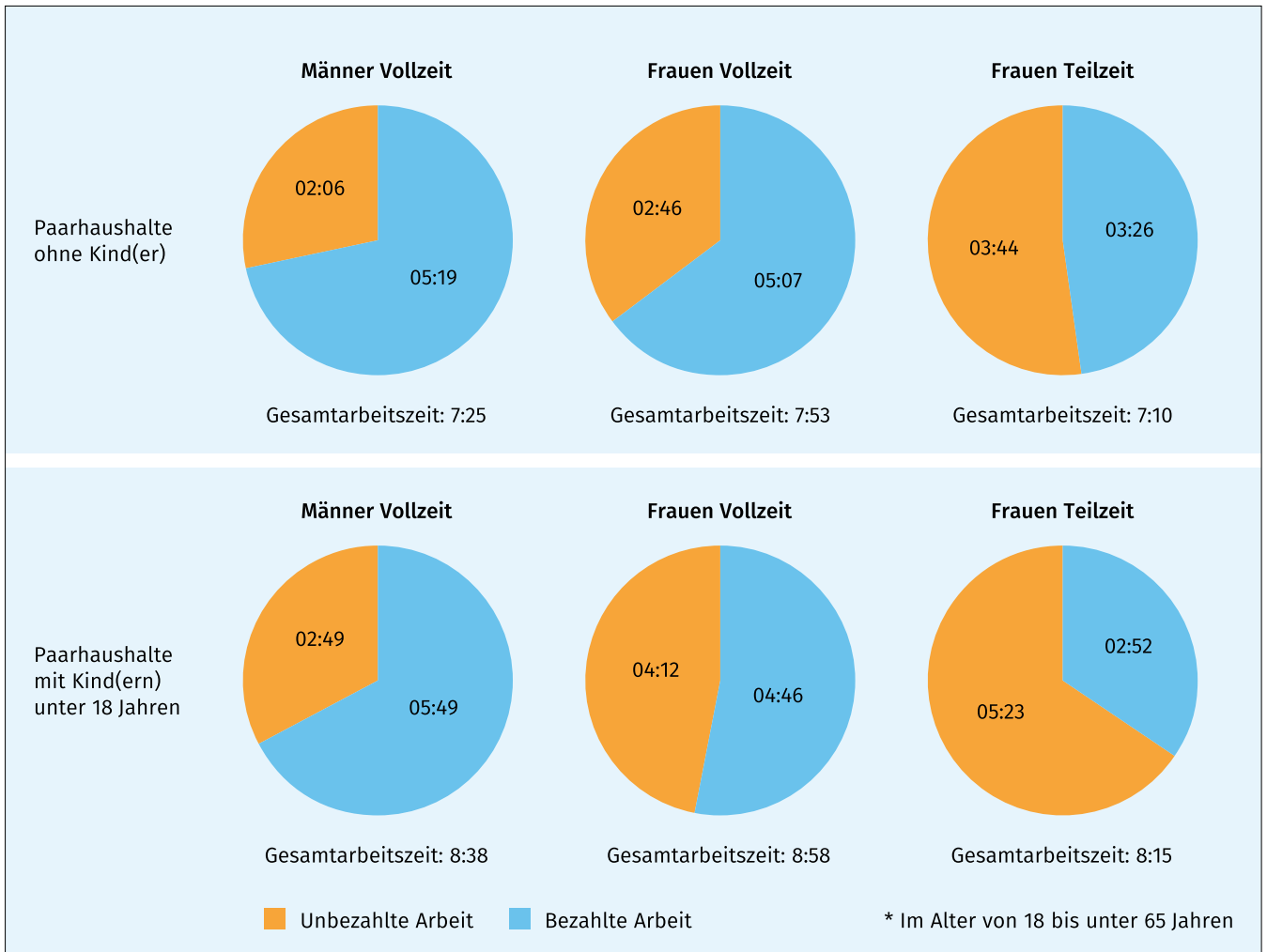
„In Deutschland gibt es verschiedene Kennziffern, die den Stand der Gleichstellung von Frauen und Männern anzeigen. [...] [Der Gender Care Gap] [...] zeigt den unterschiedlichen Zeitaufwand, den Frauen und Männer für unbezahlte Sorgearbeit aufbringen. Diese Tätigkeiten umfassen sämtliche Arbeiten im Haushalt und Garten, die Pflege und Betreuung von Kindern und Erwachsenen sowie ehrenamtliches Engagement und unbezahlte Hilfen für andere Haushalte. [...]

Aus dem Gutachten für den Zweiten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung geht hervor, dass Frauen für Care-Arbeit deutlich mehr Zeit aufwenden als Männer. Der Gender Care Gap beträgt 52,4 Prozent. Das bedeutet, Frauen verwenden durchschnittlich täglich 52,4 Prozent mehr Zeit für unbezahlte Sorgearbeit als Männer. Umgerechnet sind das 87 Minuten Unterschied. So leisten Männer pro Tag im Schnitt zwei Stunden und 46 Minuten unbezahlte Sorgearbeit, bei Frauen sind es vier Stunden und 13 Minuten.“

Quelle: Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend: Gender Care Gap – ein Indikator für die Gleichstellung, Hintergrundinformation, veröffentlicht am 27.08.2019. Verfügbar unter: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/themen/gleichstellung/gender-care-gap/indikator-fuer-die-gleichstellung/gender-care-gap---ein-indikator-fuer-die-gleichstellung/137294> (zuletzt abgerufen am 24.07.2023)

M11

Abb. 1: Die Abbildung zeigt die unterschiedliche Zeitverwendung von Frauen und Männern* unter Berücksichtigung der Erwerbstätigkeit.



Quelle: Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut der Hans-Böckler-Stiftung: WSI GenderDatenPortal: Sorgearbeit: Zeitaufwand für bezahlte und unbezahlte Arbeit 2012/2013, auf Basis einer Sonderauswertung des Statistischen Bundesamtes zur Zeitverwendungserhebung 2023/13. Verfügbar unter: https://www.wsi.de/data/wsi_gdp_zeitverwendung_2019-07-02_3.pdf (zuletzt abgerufen am 14.08.2023).

© bpb

Gruppenpuzzle – Material zu Frage 3

Was sind die Gründe dieser ungleichen Verteilung?

Arbeitsaufträge

Erledigt die folgenden Arbeitsaufträge ausgehend von den nachfolgenden Materialien. Haltet die Ergebnisse so fest, dass ihr sie im Anschluss in eurer Stammgruppe vorstellen könnt.

1. In vielen Partnerschaften möchten Männer und Frauen eigentlich die Hausarbeit zu gleichen Teilen übernehmen. Fasst in wenigen Sätzen zusammen, was passieren könnte, wenn diese Paare Kinder bekommen.
2. Arbeitet anhand der Beispiele im Text heraus, welche Gründe es dafür geben könnte, dass Frauen häufiger mehr Zeit mit Hausarbeit verbringen.

Text

„Die traditionelle Rollenverteilung sah den Mann als Einbringer des Haupteinkommens, während die Frau für die Kindererziehung und den Haushalt verantwortlich war. [...]

Diese Zeiten gehören zum Glück der Vergangenheit an. [...] [B]ereits 2008 plädierten in [...] [einer] Studie [...] 90 Prozent der befragten Paare dafür, dass die Hausarbeit zu gleichen Teilen aufgeteilt werden sollte. Allerdings kommt die Studie zu dem Ergebnis: ‚Diese Vorstellungen gelangen jedoch in vielen Fällen nur eingeschränkt zur praktischen Umsetzung.‘ [...]

Nach der Geburt [von Kindern] bleibt nach wie vor die Frau längere Zeit zu Hause und übernimmt den Haushalt. Umgekehrt ist es nicht selbstverständlich, dass der Mann die komplette Hausarbeit erledigt, wenn er in Elternzeit geht [...].

Häufig entwickeln sich innerhalb der Phase, in der die Kinder klein sind, Gewohnheiten, Erfahrungen und Kompetenzen, die auch später beibehalten werden. Wenn das Kind größer ist und die Frau wieder in den Beruf einsteigt, übernimmt der Mann auch wieder mehr Hausarbeit, trotzdem ist die Verteilung der unbezahlten Arbeit nach dem ersten Kind weniger ausgewogen als zuvor – auf Kosten der Frau.

[...] Häufig schlägt sich in der Aufgabenverteilung nieder, was wir als Kinder von unseren Eltern beigebracht bekommen haben.

Daniela Schlögl ist 33 Jahre alt und seit mehr als drei Jahren verheiratet. Als Kind musste sie ihrer Mutter oft in der Küche helfen, im Gegensatz zu ihren beiden Brüdern. ‚Dabei brachte mir meine Mutter Tipps und Tricks bei, immer mit den Worten: ›Wenn du mal einen eigenen Haushalt führst, ist das wichtig zu wissen‘, oder ‚Wenn du mal einen Mann hast, musst du wissen, wie man kocht.‘

Aber nicht nur was Mädchen und Jungs beigebracht bekommen unterscheidet sich, sondern auch wie. Mädchen machen dabei häufig die Erfahrung, dass ihnen Werkzeuge aus der Hand

M12

genommen werden. Statt ihnen zu zeigen, wie etwas geht, wird die Arbeit für sie erledigt. Daraus entstehen unterschiedliche Fähigkeiten, was sich auf die Rollenverteilung in späteren Beziehungen auswirkt.

[...] Außerdem tragen Frauen in der Regel die gedankliche Last, indem sie sich für den Haushalt als hauptverantwortlich sehen und auch von der Gesellschaft als verantwortlich gesehen werden. Häufig resultiert das auch daraus, wie es die eigenen Eltern vorgelebt haben und welche Stereotype [= vorgefertigte Bilder] die Massenmedien vermitteln.“

Quelle: Edie Calie: Warum die Hausarbeit in Partnerschaften auch 2018 noch großteils von Frauen gemacht wird, veröffentlicht auf www.zeit.de am 11.02.2018. Verfügbar unter: <https://ze.tt/warum-die-hausarbeit-in-partnerschaften-auch-2018-noch-grossteils-von-frauen-gemacht-wird/> (zuletzt abgerufen am 24.07.2023).

Gruppenpuzzle – Material zu Frage 4

Was sind die Folgen dieser ungleichen Verteilung?

Arbeitsaufträge

Erledigt die folgenden Arbeitsaufträge ausgehend von den nachfolgenden Materialien. Haltet die Ergebnisse so fest, dass ihr sie im Anschluss in eurer Stammgruppe vorstellen könnt.

1. Erläutert mithilfe des Textes, welche beruflichen Folgen und Nachteile es hat, wenn Frauen den Hauptteil der Sorgearbeit übernehmen.
2. Arbeitet heraus, warum die ungleiche Verteilung der Sorgearbeit selbst im hohen Alter noch Folgen haben kann. Tipp: Klärt dazu zunächst, wovon die Höhe der Altersrente in der gesetzlichen Rentenversicherung abhängt.

Text

„Die [...] Aufteilung von Erwerbs- und Sorgearbeit [zwischen Männern und Frauen] hat gravierende Folgen für Geschlechterungleichheiten im Lebensverlauf. Frauen haben noch immer geringere Einkommens- und Aufstiegschancen als Männer. [...] Verschiedene Studien weisen darauf hin, dass Frauen für die unbezahlte Sorgearbeit, die primär sie leisten, im Berufsleben Lohneinbußen hinnehmen müssen. [...] Über den gesamten Erwerbsverlauf [= die ganze Zeit, in der sie erwerbstätig sind] hinweg summiert sich die durchschnittliche Einkommenslücke auf etwa 50 Prozent [...].

Im Vergleich zu Vätern haben Mütter auch geringere Chancen in eine Führungsposition zu kommen beziehungsweise sie zu halten. 2013 hatten zwölf Prozent der weiblichen Führungskräfte ein Kind im Alter von bis zu drei Jahren, unter den männlichen Führungskräften war der Anteil doppelt so hoch. [...]

Nach einer Trennung bleiben Kinder meist bei der Mutter; der Frauenanteil unter Alleinerziehenden lag 2014 bei 89 Prozent. Die doppelte Alleinverantwortung für Sorgearbeit und Erwerbsarbeit stellt Alleinerziehende vor besondere Vereinbarkeitsprobleme.

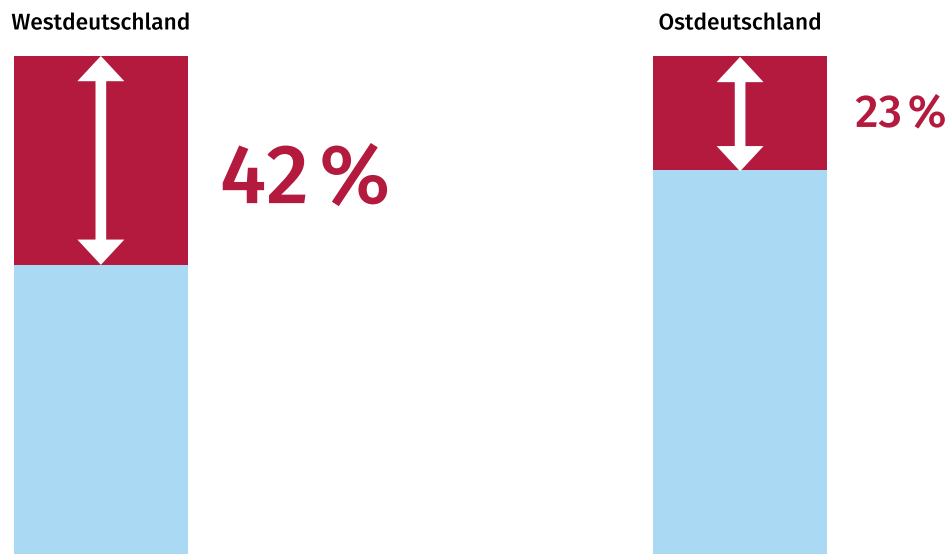
[...] Frauen erhielten 2014 im Durchschnitt 40 Prozent weniger Altersrente als Männer. Der gravierende Unterschied in den Rentenniveaus spiegelt die im Erwerbsverlauf angesammelten Unterschiede in Löhnen, Erwerbsunterbrechungen und Arbeitszeiten zwischen Frauen und Männern wider.“

Quelle: Bernhardt, Janine (2017): Geschlechter(un)gerechtigkeit: Zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. In: Aus Politik und Zeitgeschichte/APuZ, Jg. 67, H. 30–31, S. 28–33. Verfügbar als Onlinetext unter: www.bpb.de/252657 (zuletzt abgerufen am 24.07.2023).

M13

Riesige Rentenlücke

Bei den Alterseinkommen beträgt der Rückstand der Frauen gegenüber den Männern ...



Quelle: Grabka, Markus M./Jotzo, Björn/Rasner, Anika/Westermeier, Christian (2017): DIW Wochenbericht Nr. 5, S. 88, berechnet auf Basis von Daten der Deutschen Rentenversicherung Bund (2015): Rentenversicherung in Zeitreihen. DRV-Schriften Band 22, Oktober.

© bpb

M14 Was kann man dagegen tun?

Vorschläge für Maßnahmen gegen ungleiche Zeitverwendung

Die Löhne für die Altenpflege müssen rauf!

Solange Industriearbeiter/-innen, die sich um Maschinen kümmern, mehr verdienen als jene, die sich in der Pflege um alte Menschen kümmern, darf man sich nicht wundern, wenn Pflegekräfte fehlen. Dann bleibt oft nichts anderes übrig, als dass die Familie einspringt – und das sind dann halt oft die Frauen.

Schon im Kindergarten müssen wir dafür sorgen, dass

endlich Schluss mit alten Rollenbildern

ist. Mädchen müssen genauso oft mit Baggern spielen dürfen wie Jungs mit Puppen.

Paare müssen sich gleichberechtigt gegenüberreten

und gemeinsam faire Wochenpläne erstellen: Wenn beide arbeiten, muss die Hausarbeit 50:50 aufgeteilt werden. Das heißt also, *moderne* Männer können natürlich kochen, bügeln, Wäsche waschen und Bäder putzen, auch wenn's unbezahlt ist. Hier sind auch Eltern gefragt, die ihren Kindern Vorbild sind.

Unternehmen müssen Männern und Frauen die gleichen Möglichkeiten bieten:

Z. B. können sich zwei Teilzeitkräfte eine Führungsposition teilen, Homeoffice an zwei Tagen die Woche sollte normal werden.

M15

Arbeit – eine Ausstellung

Im Laufe dieses Moduls sind eine Reihe von Plakaten/Texten entstanden, auf denen Ergebnisse festgehalten wurden. Bewege dich frei im Raum und schau dir die Plakate erneut an. Fülle dabei die Tabelle unten in Stichworten aus.

Plakat	Besonders interessant fand ich ...	Viel klarer geworden ist mir ...	Kritisch sehe ich hier ...	Diese Frage habe ich noch:
Ausstellungsobjekt 1 Was ist Arbeit? Verschiedene Definitionen				
Ausstellungsobjekt 2 Arbeit oder Freizeit? Eine Grundfrage im Leben des <i>homo oeconomicus</i>				
Ausstellungsobjekte 3 Infoplakate zur ungleichen Verteilung von unbezahlter Fürsorgearbeit				

Schöne neue Arbeitswelt?

Arbeitsaufträge

1. *Einzelarbeit:* Wähle Statements von zwei Personen aus.
2. Tausche dich mit einem Nachbarn/einer Nachbarin aus, der/die ein anderes Statement bearbeitet hat und notiert Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Statements.
3. Formuliert aus der Perspektive der Person, die ihr ausgewählt habt ... a) deren Hoffnungen und b) deren Befürchtungen in Bezug auf ihre Arbeit.
4. Präsentiert eure Ergebnisse im Plenum!

Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer berichten von ihrer Arbeit

Gerhard Schneider, 61 Jahre: Als ich vor 45 Jahren die Lehre als Dreher gemacht habe, haben wir die Maschinen noch per Hand bedient. Wir mussten alle Werkstücke nachmessen und sehr genau arbeiten. Aber kurze Zeit später gab es schon die ersten Drehmaschinen mit digitalen Anzeigen, das Messen entfiel dann fast und mittlerweile entwerfen meine Kollegen die Werkstücke am Computer. Die Maschine dreht dann automatisch das Werkstück. Einen Beruf wie meinen braucht man mittlerweile eigentlich nicht mehr.

Dieter Döring, 35 Jahre: Ich arbeite in der Stadtverwaltung meines Heimatortes. Während der Covid-19-Krise mussten wir dann alle von zu Hause arbeiten. Ich kann mir die Zeit frei einteilen, morgens einkaufen gehen und mich nachmittags für ein paar Stunden um meine Kinder kümmern. Die Büroarbeit erledige ich dann meistens abends von meinem Schreibtisch zu Hause aus. Diese Freiheit ist schon ein großer Vorteil.

Verena Maschmeier, 45 Jahre: Ich arbeite als Bildredakteurin bei unserer Lokalzeitung. Ich habe als Praktikantin noch die Zeiten erlebt, als Bildredakteure Fotos von Hand mit Chemikalien entwickelt haben. Es war nicht gerade umweltfreundlich und hat lange gedauert und war teuer. Nun bin ich oft mit meiner Digitalkamera unterwegs. Im Büro wähle ich dann aus Hunderten Fotos die aus, die veröffentlicht werden sollen.

Daphne Sophie von Stukenheim zu Nettelberg, 27 Jahre: Ich bin Junior Art Director in einer aufstrebenden Werbeagentur mit internationalen Kundinnen und Kunden. Das heißt natürlich auch, dass ich abends oder am Wochenende E-Mails über mein Smartphone beantworten oder telefonieren muss. Freizeit ist daher immer auch potenzielle Arbeitszeit.

Jule Mineur, 24 Jahre: Ich arbeite in der mobilen Altenpflege. Morgens fahre ich zu meinen Klienten und helfe beim Waschen, Anziehen, Essen machen und verabreiche Medikamente. Mittags und abends dann das gleiche Spiel. Ich würde mich schon freuen, wenn mir irgendein digitaler Helfer die Arbeit abnehmen würde. Außer einem Kalender auf dem Smartphone und Anrufe meiner Chefin nutze ich Technik aber kaum. Ich arbeite mit Menschen, nicht mit Maschinen!

Sascha Eberling, 25 Jahre: Ich arbeite als Konstrukteur bei einem Maschinenbauunternehmen. Ich entwerfe am Computer dreidimensionale Modelle von Maschinenteilen aus Kunststoff. Mit unserem 3D-Drucker fertigen wir dann diese Teile. Das ist absolut praktisch für uns und die Kund/-innen! Dabei ist vollkommen egal, ob wir ein Teil oder Tausende Teile fertigen. Die Kosten sind in etwa die gleichen.

M2

Schöne neue Arbeitswelt

Inwieweit profitieren wir von der Digitalisierung?

Arbeitsauftrag 1 (Einzelarbeit)

Beschreibe anhand von drei Fallbeispielen (**M2.1** bis **M2.10**) die Auswirkungen der Digitalisierung auf die vorgestellten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und deren potenziellen Arbeitgeber/-innen.

Formuliere dazu jeweils 4 bis 5 Sätze pro Fallbeispiel.

Fallbeispiel 1 (Notiere hier die 4 bis 5 Sätze)

Fallbeispiel 2 (Notiere hier die 4 bis 5 Sätze)

Fallbeispiel 3 (Notiere hier die 4 bis 5 Sätze)

M2

Arbeitsauftrag 2 (Partnerarbeit)

Sucht euch eine Partnerin oder einen Partner.

Berichtet euch gegenseitig von euren Ergebnissen.

Arbeitet für jedes Fallbeispiel gemeinsam heraus:

1. welche Technik verwendet wird und
2. welche Vorteile die vorgestellten Personen und ihre Arbeitgeber durch eine bestimmte Technik haben!

Zu Fallbeispiel 1

Zu Fallbeispiel 2

Zu Fallbeispiel 3

M2

Arbeitsauftrag 3 (Gruppenarbeit)

Bildet eine Gruppe mit einer weiteren Zweiergruppe und vervollständigt so weit wie möglich die folgende Tabelle:

verwendete Technik	Vorteile der Digitalisierung für:		
	Arbeitnehmer/-in	Arbeitgeber/-in	Freunde/Umfeld

Arbeitsauftrag 4

Für die Schnellen: Überlegt anhand der Texte, welche negativen Auswirkungen sich für die jeweiligen Personengruppen aufgrund der Digitalisierung ergeben können.

M2.1**Finanzberater**

Markus Schneider ist 36 Jahre alt und arbeitet als Kaufmann für Versicherungen und Finanzen mit der Fachrichtung Finanzberatung. Er ist der erste Ansprechpartner für seine Kundinnen und Kunden, wenn es sich um Finanzfragen handelt. Egal, ob es um die Finanzierung von Immobilien, die Altersvorsorge oder die Wahl der richtigen Kapitalanlage geht, als qualifizierter Fachmann steht er seiner Kundschaft nahezu jederzeit zur Verfügung. Dank der vielen modernen Möglichkeiten kann er flexibel von überall arbeiten. Markus hat zwar ein Büro und manchmal erfordert es seine Arbeit auch, dass er dort ist – beispielsweise, wenn er alte Akten durchschauen muss –, aber oftmals kann er von zu Hause aus oder sogar auf seiner Terrasse arbeiten. Da viele seiner Kundinnen und Kunden Privatleute sind und meist erst in den Abendstunden Zeit haben, muss Markus sich bei der Vereinbarung seiner Außentermine nach ihnen richten und so kommt es oft vor, dass er abends arbeitet und tagsüber einige Stunden frei hat. Wenn er im Innendienst arbeitet, verrichtet er unter anderem Aufgaben wie Kundenakquise, Verwaltung der bestehenden Verträge oder Controlling. Früher hatte man bei jedem Außentermin den Aktenkoffer voller Angebote in Papierform dabei, heutzutage packt sich Markus stattdessen schnell den Laptop oder das Tablet in die Tasche und spart damit nicht nur Zeit, sondern auch Gewicht. Allerdings muss er auch immer bestens informiert sein, wenn er zu einem Kundengespräch fährt, da auch diese die Mittel haben, sich im Internet über Möglichkeiten und Alternativen zu informieren.

M2.2**Grafikerin (Werbeagentur)/Mediengestalterin Digital und Print der Fachrichtung Konzeption und Visualisierung**

Kate Siebelius ist 23 Jahre alt und arbeitet als Mediengestalterin Digital und Print der Fachrichtung Konzeption und Visualisierung in einem neuen, kleinen Marketingbüro. Ihr Büro ist sehr schlicht und modern gehalten. Auf ihrem großen Schreibtisch stehen zwei Bildschirme, an denen sie ihren kreativen Ideen freien Lauf lassen kann. In Kooperation mit ihren Kundinnen und Kunden stellt sie Werbeprodukte wie Broschüren für Unternehmen, Internetauftritte oder Plakate her. Dazu hat sie zu Beginn jedes Auftrags Face-to-face-Meetings mit ihren Kundinnen oder Kunden, um zu erfahren, was deren Wünsche sind, welches Produkt beworben werden soll und wer die Zielgruppe ist. Mit der richtigen Software erstellt Kate dann erste Entwürfe und erarbeitet Konzepte, die sie dann wiederum den Kund/-innen präsentiert, um sie mit ihnen gemeinsam zu verfeinern und so lange auszuarbeiten, bis das gewünschte Ergebnis erreicht ist. Daher sitzt sie die meiste Zeit an ihrem Schreibtisch und arbeitet am Rechner mit unterschiedlichen Grafikprogrammen. Wenn sie selbst etwas zeichnet, macht sie das oft mit digitalen Pens, die ihre Zeichnung direkt ins Programm laden. Kaum vorstellbar sind für sie noch Zeiten, in denen von Hand gezeichnet oder sogar noch mit Tusche an großen Zeichentischen gearbeitet wurde. Sie genießt die Möglichkeiten, die sie heute hat und weiß es zu schätzen, dass man schneller und effizienter als vor einigen Jahren arbeiten kann. Dank der digitalen Medien ist ihr Beruf ziemlich sicher, was vor allem bei auftretenden Krisen wie der Coronapandemie deutlich wurde. Statt der üblicherweise physisch stattfindenden Erstgespräche mit den Kundinnen und Kunden greift sie derzeit auf Tools für Videokonferenzen und Onlineplattformen zum Datenaustausch zurück. Außerdem muss sie während ihrer

Arbeitszeit meistens nicht ins Büro, sondern kann ganz leger von zu Hause arbeiten, was aber oft dazu führt, dass sie mehr arbeitet als im Büro. Schnell morgens beim Kaffee eine Skizze erstellen oder überarbeiten oder spätabends kein Ende finden, weil die sprudelnden Ideen keinen Feierabend machen. So arbeitet sie zwar zeitlich viel flexibler, aber eben auch manchmal mehr. Meistens stört sie das aber gar nicht, denn so gestaltet sie sich ihren Tag so, wie sie möchte, und ist durch die Freiheiten viel motivierter. Mittlerweile geht sie immer seltener ins Büro, auch wenn sie wieder könnte, denn der Austausch zwischen Kollegen und Kund/-innen findet vermehrt digital und online statt.

M2.3

Fachinformatiker

Alexander Kaufmann ist 29 Jahre alt und Fachinformatiker in der Fachrichtung Systemintegration. Er lebt mit und von der Digitalisierung und arbeitet überwiegend online von zu Hause. Regelmäßig nimmt er – ebenfalls online – an Schulungen und Fortbildungen teil, um in dem schnelllebigen Berufsfeld am Ball zu bleiben und den komplexen und immer anspruchsvolleren Kundenwünschen gerecht werden zu können. Sein Arbeitsalltag besteht darin, vielschichtige Systeme aus Hardware- und Softwarekomponenten zu gestalten und einzurichten, diese zu warten und seine Kundinnen und Kunden mit der neuen Technik vertraut zu machen und Schulungen durchzuführen. Bei jedem neuen System muss er die Anforderungen, die es erfüllen soll, mit den verfügbaren Ressourcen abgleichen und so gestalten, dass es jederzeit erweiterbar ist. Dabei stellt er oft die Fragen, wie viele Arbeitsplätze es geben soll, oder von welchem PC aus der Drucker angesteuert werden soll, welcher Rechner auf welche Funktionen Zugriff erhalten soll. Manchmal fungiert Alexander auch nur als Berater für die Auswahl der zu installierenden Geräte und Systeme und installiert diese gar nicht selbst. Um diese Aufgabe gut erfüllen zu können, muss er den Markt und aktuelle Neuerscheinungen bestens kennen und sich ständig selbst informieren. Am meisten Spaß macht es ihm allerdings, wenn er Störungen und Fehlermeldungen von Kundinnen oder Kunden erhält und dann all sein Fachwissen anwenden kann, um den Fehler zu finden und das System wieder ans Laufen zu bekommen. Oftmals reicht es, wenn er sich dazu per Fernwartung in das System einloggt und sein Büro gar nicht verlässt. Dies kann auch am Abend oder am Wochenende sein, weshalb er sehr flexibel sein muss. Seine geleisteten Stunden schreibt er sich auf und nimmt frei, wenn gerade nichts zu tun ist.

M2.4

Altenpfleger

Der 43-jährige Matthias Gebauer ist Altenpfleger. In Zeiten wie etwa der Coronakrise liegt ihm die Gesundheit seiner Schützlinge noch mehr am Herzen als sonst. Täglich wird er mit den Unwägbarkeiten und den Gefahren einer Arbeit mit Körperkontakt konfrontiert. Wie schnell ist da mancher Keim und mancher Virus übertragen, wenn man sich nicht strikt an die Auflagen hält und Hygienemaßnahmen pedantisch ausführt? In solchen Zeiten wünscht er sich manchmal mehr digitale Unterstützung in dem Beruf, die es ihm ermöglicht, den Fokus stärker auf den Menschen zu legen. Matthias hat schon von Brillen gehört, die mit Kameras und Mikrofonen ausgestattet sind, die den mobilen Pfleger mit der medizinisch qualifizierteren Vorgesetzten im Büro verbindet und ihm so in anspruchsvollen Situationen mehr Sicherheit und Unterstützung bietet. Digitalisierung erlebt

er momentan nur darin, dass alle Mitarbeitenden mit einem Tablet-PC ausgestattet werden, der die persönlichen und medizinischen Daten der Klientinnen und Klienten speichert und als eine Art Stundenzettel fungiert. Bei allen Klient/-innen loggt sich Matthias in das System ein, schaut nach, welche Medikamente in welcher Dosis verabreicht werden und welche pflegerischen Aufgaben anstehen. Er kann ebenso Kommentare hinterlassen und den Tageszustand der Klient/-innen erfassen, damit auf dieser Grundlage weitere pflegerische Maßnahmen besprochen und entschieden werden können. Dies erspart Zeit sowie Zettelwirtschaft und ermöglicht es seinen Kolleginnen und Kollegen nahtlos an das anzuknüpfen, was er bei dem Menschen gemacht hat, sollte er einmal ausfallen oder Urlaub haben.

M2.5

Sekretär – Kaufleute für Büromanagement

Robert Zeidler ist 32 Jahre und arbeitet als Kaufmann für Büromanagement. Er belächelt die Zeiten, als die einzige technische Errungenschaft über die Schreibmaschine hinaus das Telefon war. Robert ist sehr froh darüber, die heutigen technischen Möglichkeiten zu nutzen und nicht nur am Telefon, sondern am Rechner und Tablet-PC mit diversen Organisationsprogrammen arbeiten zu können. Nahezu alles wird digital erledigt: sei es die Videokonferenz mit den Kolleginnen und Kollegen, das Schreiben von Rechnungen sowie das Organisieren von Arbeitsplänen oder anderen Terminen. Robert muss gepflegte Umgangsformen beherrschen und immer mit den neuesten Programmen arbeiten können. Er mag die Kombination aus der Kommunikation mit dem Menschen und dem Arbeiten mit der neuesten Technik. Selbst in stressigen Situationen behält er die Ruhe und den Überblick und weiß stets, was wann, von wem und wie zu erledigen ist. Dies wäre ohne die vielzähligen unterstützenden digitalen Möglichkeiten nur schwer möglich, sagt er.

M2.6

Maurer

Der 53-jährige Michael Koch ist seit seiner Ausbildung vor über 30 Jahren als Maurer tätig. Im Laufe der Zeit wechselte er einige Male die Unternehmen und lernte so verschiedenste Arbeitsweisen und Strukturen kennen. Durch die Digitalisierung habe sich sein Aufgabenfeld doch sehr verändert, so sagt er. Früher habe man mehr von Hand gemauert und heute werden mehr Fertigteile angeliefert, die von Planungsbüros konstruiert, in der Industrie gefertigt und dann auf großen LKWs angeliefert werden. Die Montage dieser Fertigteile wird aufgrund des hohen Gewichts oft mit großen Baumaschinen wie Kränen durchgeführt und Michael übernimmt dann mit seinen Kolleg/-innen weiterführende Arbeiten. Durch den technischen Fortschritt gibt es aber auch einige Arbeitserleichterungen für Michael. So müssen die Baustellen heute nicht mehr mit Maßbändern abgegangen und alle Werte von Hand aufgeschrieben werden, sondern man benutzt dazu kleine Laser-Messgeräte, die sogar direkt Flächen und Körper berechnen können. Das erspare Zeit und sei genauer, wie Michael feststellt. Die ermittelten Werte können dann direkt in digitale Endgeräte mit entsprechender Software übertragen werden, um den jeweiligen Baufortschritt zu kontrollieren. Somit wisse immer jeder, was zu tun sei, meint Michael. Allerdings gebe es aber auch Bereiche, in denen er wenig von der Digitalisierung bemerkt, denn wenn es um das Anmischen von Beton und Mörtel geht oder das Mauern von Wänden, muss er immer noch seine Hände benutzen und das Material anpacken.

M2.7**Einzelhandelskauffrau**

Sabrina Menne ist 20 Jahre alt und hat erst kürzlich die Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau in einem Schuhgeschäft abgeschlossen. Sie ist von ihrem Ausbildungsbetrieb übernommen worden, obwohl die Geschäfte zuletzt nicht mehr so gut liefen. Während der Coronakrise ging sie sogar noch weniger arbeiten, da ihr Chef Kurzarbeit angemeldet hatte, um keine Mitarbeiter/-innen entlassen zu müssen. Auch spürte sie die Auswirkungen der Pandemie täglich im Umgang mit den Kundinnen und Kunden. Nicht nur das freundliche Lächeln wurde durch das Tragen der Masken nicht erkannt, auch der Handschlag zur Begrüßung der älteren Stammkundschaft fiel aus. Außerdem musste sie jedes anprobierte Paar Schuhe sofort desinfizieren, bevor sie es zurück in das Regal räumte. Wenn sie keine Kundenberatung durchführt, kontrolliert sie das Geschäft auf Ordnung und Sauberkeit, räumt Ware auf oder bedient die Kasse. Mit einem Tablet-PC überprüft sie die Warenbestände, nimmt Bestellungen auf, kontrolliert angelieferte Ware und überträgt sie in das System. Außerdem nutzt sie das Gerät, um sich über neue Layoutvorgaben für die Verkaufsregale oder das Schaufenster zu informieren und baut dann anhand dieser Vorgaben den Verkaufsraum zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen um. Um sich über neue Kollektionen zu informieren, nutzt sie das Tablet und der gesamte Kassiervorgang läuft digital ab. Alte elektrische Registrierkassen kennt Sabrina nur aus den Erzählungen der älteren Kolleg/-innen und Kund/-innen. Sabrina ist gespannt, was die Zukunft noch an digitalen Errungenschaften und Veränderungen mit sich bringt. Aber ihr Chef hat ihr zuletzt nicht viel Mut gemacht: Ein Teil der Käuferinnen und Käufer wird wohl weiterhin vor allem im Internet bestellen. Das Schuhgeschäft wird also auch in Zukunft damit leben müssen, dass es weniger Nachfrage gibt. Da sie die jüngste Mitarbeiterin mit der kürzesten Betriebszugehörigkeit ist, wäre sie die Erste, der gekündigt würde.

M2.8**BerufskraftfahrerIn**

Claudia Albrecht ist mit ihren 47 Jahren eine der wenigen Frauen, die den Beruf der BerufskraftfahrerIn ausüben. Sie ist begeistert von der Kombination aus großen, hochleistungsstarken Maschinen und modernster Technik. Nichts im Vergleich zu früher, als die einzige digitale Errungenschaft aus einem Radio bestand. Claudia profitiert heute von unzähligen Fahrassistenzsystemen, die das Fahren auf der Straße um einiges sicherer machen und den Fahrkomfort erhöhen. In ihrem Cockpit kann sie über ein digitales Panel sämtliche Routenhinweise, Termine, Fahrzeugdaten und vieles mehr kontrollieren. Zu Arbeitsbeginn gibt sie alle anzufahrenden Tagesziele ein und völlig automatisch aktualisiert das Programm immer wieder die Routen und garantiert eine optimale Ankunftszeit. Eventuelle Störungen am Fahrzeug werden digital und just in time an den Hersteller übermittelt. Claudia ist durch das System direkt mit der Serviceassistenz des Herstellers verbunden und erhält sofort telefonische Hilfestellungen oder bekommt die Route zur nächstgelegenen Werkstatt angezeigt. Durch die Software weiß der LKW, wie die topografische Gegebenheit auf der Fahrstrecke ist, erkennt Straßenschilder und verändert sein Schaltverhalten, um möglichst energieeffizient und sparsam zu fahren. Statt der üblichen Seitenspiegel verfügt ihr neuer, digitaler LKW über verschiedene Kameras, die ihr über große Bildschirme optimale Sicht beim Rückwärtsfahren bieten. Weitere Sicherheiten im Straßenverkehr ergeben sich unter anderem aus

M2

Abstandswarnsystemen oder automatischen Bremssystemen, die Unfälle verhindern sollen. Wenn sie über die Autobahn fährt, wird automatisch erfasst, wie viele Kilometer sie auf welcher Strecke zurückgelegt hat. Diese Informationen dienen dem Staat dazu, Claudias Spedition die Autobahnmaut, also die Gebühren für die Autobahnbenutzung durch LKW, in Rechnung zu stellen. Wenn Claudia im Ausland unterwegs ist, muss sie dafür noch an einer Mautstation anhalten und die Gebühr mit einer EC-Karte des Betriebs selbst bezahlen. Durch die Erfassung des LKW per GPS wissen die Disponent/-innen der Spedition, für die Claudia arbeitet, immer, wo sie sich befindet. So können sie ihr ohne Zeitverlust nach dem Abladen einen Folgeauftrag zuweisen.

M2.9

Personalsachbearbeiter des Mittelständlers Neuhaus GmbH

Dirk Netzler ist 42 Jahre alt, Vater von zwei Kindern und tätig als Personalsachbearbeiter in einem mittelständischen Metallverarbeitungsbetrieb. Noch zu Beginn seiner Ausbildung war von Digitalisierung kaum die Rede. Die ersten Computer wurden in den Büros eingerichtet und man machte sich mit der Technik und den Systemen vertraut. Bewerbungen kamen ausschließlich über den Postweg und wurden über diesen auch beantwortet. Erst im Laufe der Zeit ging man dazu über, telefonisch auf Bewerber/-innen zu reagieren und diese gegebenenfalls zu einem Vorstellungsgespräch einzuladen. Die Digitalisierung bewertet er als sehr positiv. Vor allem, wenn es darum geht, die Frauenquote zu erfüllen. Frauen übernehmen nach wie vor überwiegend die Erziehung von Kindern und die digitalen Neuerungen bieten viele Möglichkeiten, zeitlich flexibel von zu Hause arbeiten zu können. Somit müssen sich Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht mehr zwischen Familie und Beruf entscheiden und können zwischen unterschiedlichen Arbeitsmodellen die Option wählen, die für sie am angenehmsten ist. Dies hat außerdem den Vorteil, dass auch Frauen und Männer, die für die Kindererziehung Verantwortung übernehmen, konstant beschäftigt sein können, was nicht nur ihrer Rente, sondern auch ihrer Qualifikation zugutekommt. Im Vergleich dazu hatten Frauen und besonders auch die noch wenigen Männer, die für die Kindererziehung zeitweise aus dem Beruf ausstiegen, vor einigen Jahren noch Schwierigkeiten, wieder in den Beruf zurückzufinden. In der Zeit, in der sie zur Erziehung ihrer Kinder nicht im Beruf waren, hatte sich sehr viel verändert, wodurch ihre Kenntnisse und Fähigkeiten schnell nicht mehr aktuell waren. Durch die individuellen Gestaltungsmöglichkeiten entsteht auch eine höhere Bindung zwischen Arbeitgeber/-innen und Arbeitnehmer/-innen. Außerdem, so Dirk, wirke sich die Digitalisierung positiv auf das Recruiting aus, da die Suche nach neuen Mitarbeiter/-innen immer kürzere Zeitintervalle beanspruche. Im Internet könne man viel schneller eine größere Menge von Menschen ansprechen und mehr Bewerbungen erhalten, auf die man Feedback geben kann. Allerdings, so bedauert er, sei die Bewerbung dadurch auch oft unpersönlicher geworden. Eine Bewerbung per E-Mail sei schnell verschickt und kostet kein Geld, im Gegensatz zu einer ausgedruckten und über den postalischen Weg versandte Bewerbung. Dementsprechend machen sich einige Bewerberinnen und Bewerber weniger Mühe, das Unternehmen oder die Stellenanforderungen zu recherchieren, wobei genau das, dank Digitalisierung, um einiges einfacher geworden ist.

M2.10**Stadtplanerin in der Stadt Neustadt a. d. Neue**

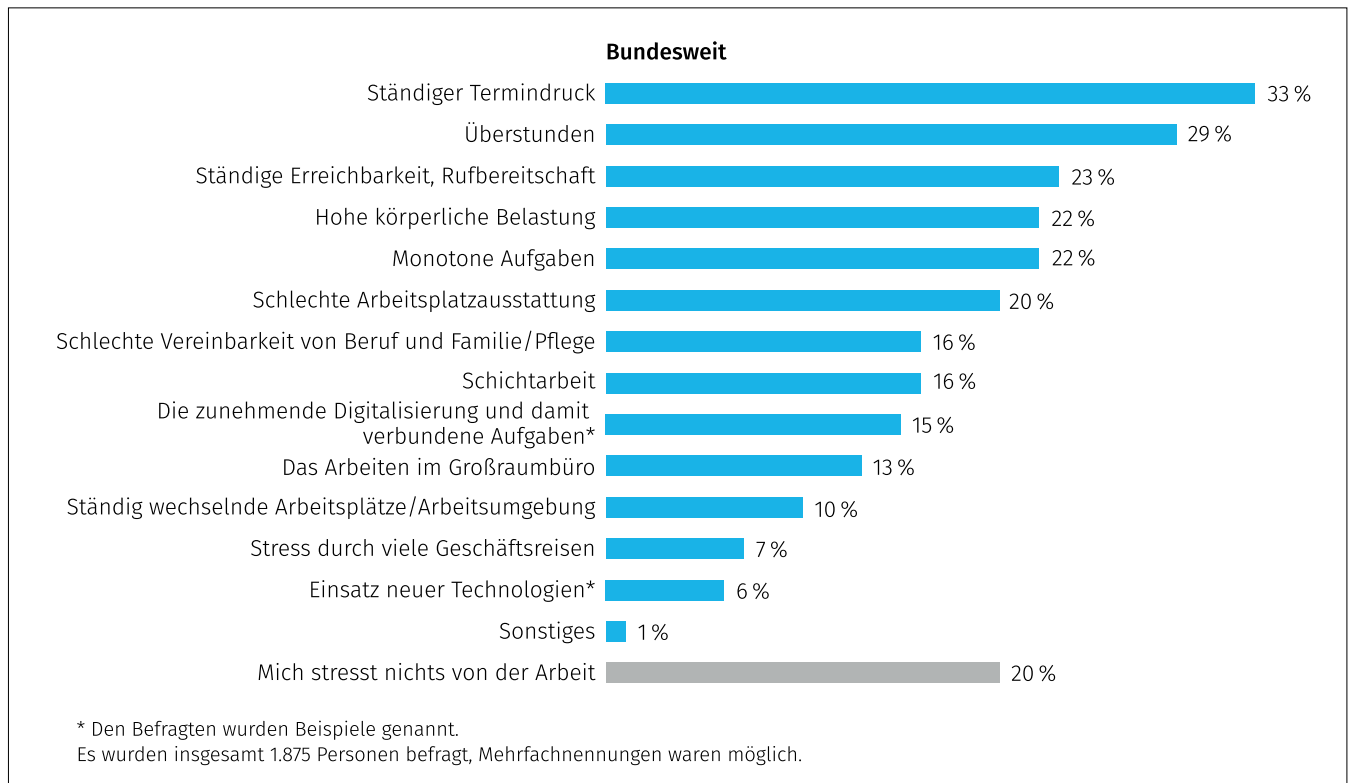
Saskia Schmidt arbeitet als Stadtplanerin in einer Stadt mit 300 000 Einwohnern. So kreativ, wie sich viele Menschen den Beruf vorstellen, sei er leider gar nicht, betont sie immer wieder. Es gehe viel weniger darum, hübsche Grünflächen und Parks zu gestalten, als vielmehr darum, den verschiedenen Anforderungen der unterschiedlichen Gruppen gerecht zu werden. So möchten die Anwohner/-innen einerseits viele Grünflächen und eine natürliche Umwelt, andererseits ein gut ausgebautes Verkehrsnetz haben. Ortsansässige Unternehmen brauchen eine gute Infrastruktur, die ihnen kurze, schnelle Lieferwege und ideale Absatzmöglichkeiten bietet. Staatliche Vorgaben erfordern die Umsetzung von immer strenger werdenden Umweltschutzauflagen, und die Stadt möchte alles möglichst kostengünstig umsetzen. Vor allem das steigende Verkehrsaufkommen führe zu einer Überlastung sämtlicher Verkehrswege und die Angst vor einem Verkehrsinfarkt sei nicht von der Hand zu weisen, so Saskia. Durch die Digitalisierung haben allerdings mehr Menschen die Möglichkeit, von zu Hause aus zu arbeiten und müssen keine langen Pendlerwege mehr auf sich nehmen. Manager/-innen von Unternehmen führen mehr Videokonferenzen im eigenen Unternehmen durch, als sich tatsächlich vor Ort mit anderen Manager/-innen zu treffen. Dies sind alles Entlastungen für den Verkehr. So hofft sie, dass die Flexibilität der Arbeitsgestaltung aufrechterhalten wird und sich weiterentwickelt, um auch langfristig den Pendlerverkehr zu dezimieren. Durch die eingeschränkten Einkaufsmöglichkeiten, die Kurzarbeit und den Produktionsrückgang in den Unternehmen sei auch der wirtschaftsbedingte Verkehr zurückgegangen. All das habe kurzfristig zu einer Entlastung der Straßen und Schienen geführt, was Saskia eine kurze Atempause verschafft habe, die sie dazu nutzte, um sich andere Konzepte auszudenken, um all den verschiedenen Anforderungen gerecht zu werden.

M3

Schöne neue Arbeitswelt

M 3.1**Was stresst am Arbeitsplatz?**

Im Jahr 2020 befragte die Krankenkasse pronova BKK Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland unter anderem zu der Frage, was in deren Beruf Belastungen auslöste.



Quelle: PronovaBKK (2020). Digital, dynamisch, dauergestresst? Arbeiten 2020. Ergebnisse einer Arbeitnehmerbefragung, Leverkusen. Verfügbar unter: <https://www.pronovabkk.de/media/pdf-downloads/unternehmen/studien/studie-arbeiten-2020-ergebnisse.pdf> (zuletzt abgerufen am 19.10.2023), hier S. 25.

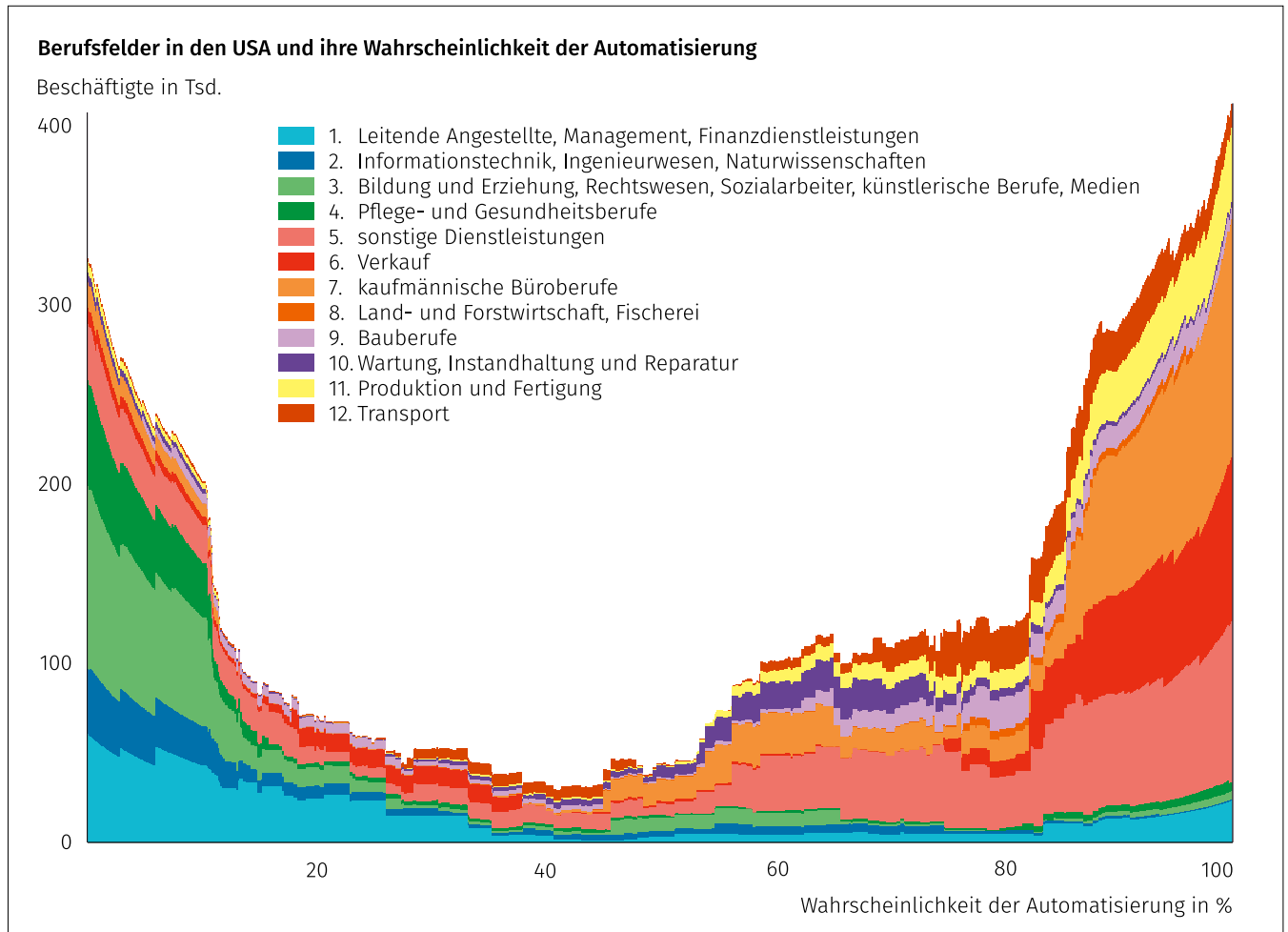
© Pronova BKK

Arbeitsaufträge

1. Beschreibt die Grafik von außen nach innen (Überschrift, Art der Datendarstellung, Achsen, Datenbeschriftungen, hergestellter Zusammenhang).
2. Formuliert eine Kernaussage der Grafik in maximal drei Sätzen.
3. Stellt inhaltliche Zusammenhänge zwischen den Fällen zur Digitalisierung aus der Vorstunde und der Grafik her, indem ihr Beispiele aus den Fällen mit Aussagen in Verbindung bringt, die aus der Grafik hervorgehen.
4. Für die Schnellen: Findet in eurem Umfeld weitere Beispiele für Belastungen im Arbeitsleben durch die Digitalisierung.

M 3.2

Wie gefährdet ist der Arbeitsplatz?



Quelle: Frey, Carl Benedikt/ Osborne, Michael A. (2013): The future of employment: How Susceptible are jobs to computerization?, Oxford, S. 37. Verfügbar unter: https://www.oxfordmartin.ox.ac.uk/downloads/academic/The_Future_of_Employment.pdf (zuletzt abgerufen am 06.10.2023). Eigene Übersetzung.

© bpb

Arbeitsaufträge

1. Beschreibt die Grafik von außen nach innen (Überschrift, Art der Datendarstellung, Achsen, Datenbeschriftungen, Felder, hergestellter Zusammenhang).
2. Ordnet die Fälle aus der Vorstunde, die Arbeitnehmer/-innen darstellen, einem Berufsfeld zu und ermittelt anhand der Grafik, wie hoch in etwa die Wahrscheinlichkeit ist, dass dieser Beruf in Zukunft durch automatische Systeme ersetzt werden könnte.
3. Recherchiert (ggf. im Internet), welche Berufe zu den Berufsfeldern passen und erklärt anhand der Berufe, warum die Wahrscheinlichkeit der Automatisierung innerhalb eines Berufsfeldes unterschiedlich sein kann.
4. Wählt einen Beruf aus und recherchiert (ggf. im Internet), wie sich die Digitalisierung auf diesen Beruf voraussichtlich auswirken wird. Stellt dabei einen Zusammenhang mit der Grafik oben her.

M4

Schöne neue Arbeitswelt

Wie gehe ich im Berufsleben mit der Digitalisierung um?

Welche Auswirkungen hat diese auf die gesellschaftliche Entwicklung?

Wir haben in den letzten Stunden einige Chancen und Gefahren der Digitalisierung kennengelernt. Nehmt an, ihr würdet in nächster Zeit in das Berufsleben eintreten. Überlegt euch vor diesem Hintergrund, was ihr in den nächsten fünf Jahren erreichen wollt. Dafür diskutieren wir nun, wie wir mit den Chancen und Gefahren der Digitalisierung am besten umgehen können.

Arbeitsaufträge

1. Notiere zunächst in Einzelarbeit, ...
 - b. wie du die Chancen der Digitalisierung in deinem Berufsleben nutzen wirst.
 - c. wie du die Gefahren der Digitalisierung im Beruf versuchst abzumildern oder ihnen sogar ganz zu entgehen.
4. Suche in der Lerngruppe zwei bis drei Partner/-innen mit ähnlichen Berufsplänen. Tauscht euch aus und gestaltet zusammen ein Plakat mit euren Ergebnissen.
5. Notiert auf eurem Plakat ebenfalls, welche Auswirkungen die Digitalisierung womöglich auf euer Umfeld haben wird. Nehmt dabei Bezug auf einen der folgenden Aspekte:
 - a. Verkehr
 - b. Wohnen
 - c. Freizeitgestaltung
4. Hängt euer Plakat in Plenum der Lerngruppe auf. Schaut euch in einem Gallery Walk die anderen Plakate an. Nutzt dafür den **Feedback-Bogen** und klebt diesen unter das betreffende Plakat.

M4

Feedback zum Poster von: _____

1. Inhaltliche Klarheit

(Sind die Vorschläge verständlich? Nachvollziehbar?

Haben die Autorinnen und Autoren etwas Wichtiges vergessen?)

2. Hat mich etwas überrascht am Poster?

Was und warum?

3. Welchen inhaltlichen Aspekte würde ich für mein eigenes Poster übernehmen?

Begründe deine Entscheidung.

4. Welche inhaltlichen Aspekte würde ich für mein Poster nicht übernehmen?

Begründe deine Entscheidung.

M5

Schöne neue Arbeitswelt

Wie gestalten wir die Arbeitswelt im Zeitalter der Digitalisierung? (Podiumsdiskussion)

Position 1:

Die Digitalisierung ist eine Gefährdung für die heutige Gesellschaft. Wir sollten uns daher vor allem große Sorgen machen und die Digitalisierung mit politischen Mitteln so weit wie möglich verhindern.

Position 2:

Die Digitalisierung bietet vor allem Chancen für die Gesellschaft, auch für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Wir sollten die Digitalisierung daher so weit wie möglich vorantreiben und uns auf die digitale Zukunft freuen.

Position 3:

Ich denke, es gibt viele negative Aspekte der Digitalisierung. Den Verliererinnen und Verlierern der Digitalisierung sollte der Staat so weit wie möglich helfen. Um die Gewinner/-innen dagegen müssen wir uns keine Gedanken machen.

Position 4:

Für mich geht es darum, die Nachteile der Digitalisierung zu überwinden! Wenn wir das schaffen, dann kann die Digitalisierung eine große Chance für uns alle sein. Diese Nachteile zu überwinden ist aber eine Aufgabe jedes Einzelnen!

Arbeitsaufträge

1. Wähle aus den Positionen oben diejenige aus, die deiner Meinung am ehesten entspricht.
2. Notiere alle Argumente, die für deine Position sprechen und die aus dem bisherigen Unterricht, vor allem aus dem Material der Vorstunden hervorgehen. Sucht im Material nach Belegen, die eure Argumente stützen.
3. Formuliert aus euren Argumenten ein Eröffnungsstatement. In diesem gebt ihr eure Position in wenigen Sätzen wieder.
4. Für die Schnellen: Überlegt, welche Argumente gegen eure Position sprechen könnten und versucht, diese anhand des Materials zu entkräften.

M5

Zum Vorgehen

Zunächst arbeitet jeder/jede allein an den Aufgaben oben.

Danach setzt ihr euch mit denen zusammen, die die gleiche Position bearbeitet haben wie ihr selbst. Tauscht euch aus und ergänzt euch gegenseitig.

Wenn ihr fertig seid, lost die Lehrkraft in jeder Gruppe zwei Personen aus, die ihre Position auf dem Podium vertreten.

Die Podiumsdiskussion eröffnet jede Gruppe mit dem Eröffnungsstatement aus Aufgabe 3.

Diejenigen, die nicht an der Diskussion teilnehmen, sondern zuschauen und -hören, sind Beobachterinnen und Beobachter. Sie füllen den Beobachtungsbogen aus.

M5

Beobachtungsbogen

Wähle eine Gruppe aus, die du beobachtest.

Gruppe: _____

Wie oft kommt diese Gruppe zu Wort?

- gar nicht
- kaum
- ungefähr so oft wie alle anderen Gruppen
- so oft wie die Gruppe _____
- mehr als alle anderen Gruppen
- dominiert die Diskussion vollkommen

Welche Argumente bringt die Gruppe vor? Werden diese mit Daten belegt?

Argument	Daten: Ja/Nein? Welche?

M5 Mit welcher anderen Gruppe war sich die Gruppe einig, mit welcher nicht einig?

einig mit Gruppe/n	nicht einig mit Gruppe/n

Wie überzeugend fandest du die von dir beobachtete Gruppe insgesamt?



Sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Diskussion am Ende zu einer gemeinsamen Lösung gekommen? Wenn ja, warum, wenn nein, warum nicht?

M1 Fragen rund um das Geld

(Schreibgespräch)

Beschreibe die verschiedenen Aufgaben, die Geld in unserer Wirtschaft haben könnte.

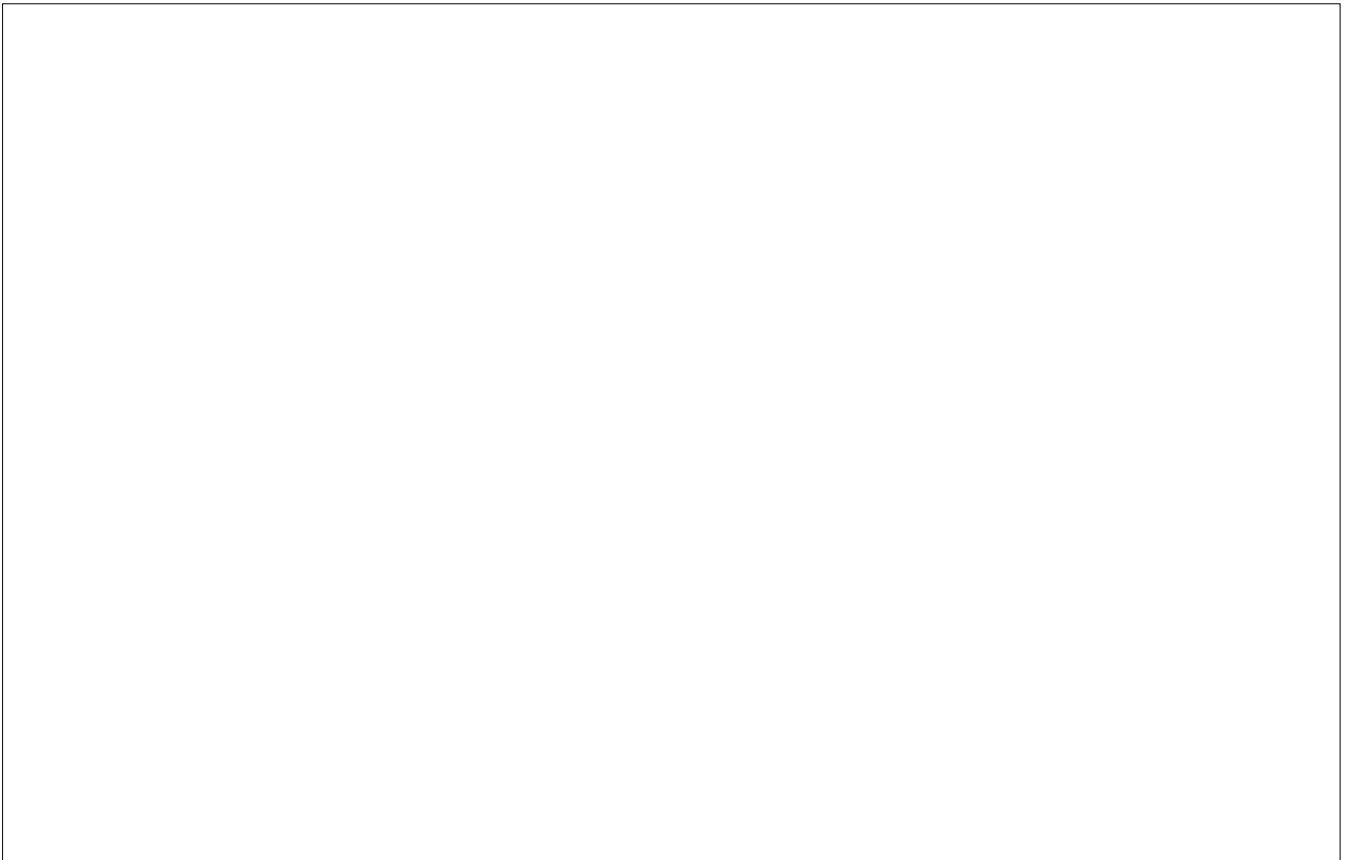
Ein Geldschein im Wert von 10 Euro kostet in der Herstellung etwa neun Cent. Erkläre, warum du dir trotzdem etwas davon kaufen kannst, das zum Preis von 10 Euro angeboten wird.

M1

Beschreibe, wie das Geld in der Geschichte entstanden sein könnte.



Erkläre, wer heutzutage darüber entscheidet, wie viel Geld hergestellt wird und wie es in den Wirtschaftskreislauf gelangt.



M2 Geld hat viele Funktionen

(Zuordnungsaufgabe)

Was ist eigentlich Geld? Eine häufig gegebene Antwort auf diese Frage ist: Ob etwas Geld ist, hängt davon ab, ob es die **typischen Aufgaben des Geldes** erfüllt. Diese Aufgaben des Geldes nennt die Wirtschaftsforschung **Geldfunktionen**. Sie unterscheidet in der Regel drei bis vier Geldfunktionen.

Arbeitsaufträge

1. Setze das Puzzle unten richtig zusammen: Zu jeder Geldfunktion gehört eine kurze Erklärung, ein Beispiel und eine Abbildung.
2. Überlege dir zu jeder Funktion: Habe ich diese Geldfunktion in letzter Zeit genutzt? Halte dein Beispiel in Stichworten fest, wenn dir eins einfällt.
3. Überlege dir andere Dinge außer Münzen und Geldscheinen, die eine der Geldfunktionen erfüllen könnten und erkläre dein Beispiel kurz!

M2

Erklärung				
Bild				
Beispiel				
Ich habe diese Funktion zuletzt genutzt, als ich ...				
Dinge außer Münzen und Geldscheinen, die die Geldfunktionen erfüllen				

M2 Für Lehrende Erwartungshorizont  Vorlage zum Ausschneiden

	Zahlungsmittel	Tauschmittel	Wertaufbewahrungsmittel	Recheneinheit
Erklärung	Geld kann benutzt werden, um Rechnungen und Schulden zu begleichen.	Geld kann gegen Waren und Dienstleistungen eingetauscht werden.	Man kann sich einen „Geldvorrat“ anlegen, um auch in der Zukunft zahlungsfähig zu sein.	Man kann Güter und Dienstleistungen in Geldeinheiten bewerten und so miteinander vergleichen.
Bild	 <p>© Adobe Stock/stockpics</p>	 <p>© Adobe Stock/Robert Kneschke</p>	 <p>© Adobe Stock/foto_tech</p>	 <p>© Pixabay/Bruno</p>
Beispiel	Herr Saidi hat mit seinem Auto falsch geparkt. Nun fordert die Stadt von ihm 15 Euro Verwarngeld, die er bezahlt.	Dana geht auf einen Trödelmarkt und findet dort ein Buch, das sie schon lange sucht. Der Verkäufer und sie einigen sich auf den Preis von 5 Euro – sie tauschen Buch gegen Geldschein.	Yuna und ihre Freunde überlegen, nach dem Schulabschluss zusammen eine Reise zu machen. Sicherheitshalber legt Yuna schon jeden Monat etwas zur Seite, damit sie dabei sein kann.	Yannick und Matteo wollen ihre Spielkonsolen miteinander tauschen, um einmal ein neues Modell auszuprobieren. Da die Konsole von Yannick im Laden jedoch teuer ist, legt Matteo noch ein Spiel drauf. So erscheint es ihnen als ein fairer Tausch.
Ich habe diese Funktion zuletzt genutzt, als ich ...				
Dinge außer Münzen und Geldscheinen, die die Geldfunktionen erfüllen				

M3 Euro oder Fantasia-Dollar?

**Szenario**

Ihr möchtet euch eine neue Spielekonsole kaufen. Doch leider seid ihr im Moment knapp bei Kasse. Um euch die Konsole leisten zu können, sucht ihr einen Nebenjob. Ich biete euch an, mir bei der Gartenarbeit zu helfen. Nachdem ihr mir zwei Stunden beim Unkrautjäten geholfen habt, könnt ihr euch nun aussuchen, wie ich euch bezahlen soll: Entweder ich bezahle euch mit diesem 20-Euro-Schein. Oder ich bezahle euch mit diesem 50-Fantasia-Dollar-Schein. 50 ist natürlich mehr als 20, deswegen solltet ihr die Fantasia-Dollars nehmen, oder? Wie würdet ihr euch entscheiden?

Begründungen für Plakate in den Ecken**Begründung 1**

„Ich glaube, dass der Wert des Geldes aus dem Materialwert stammt. Das Papier eines Geldscheins ist doch irgendwie anders als normales Papier. So wie früher bei einer Goldmünze – die war auch wegen ihres Materials wertvoll.“

Begründung 2

„Der Euro hat letzten Endes Wert, weil der Staat sagt, dass er Wert hat. Er legt fest, was Geld ist, und was nicht.“

Begründung 3

„Euros haben Wert, weil alle daran glauben und darauf vertrauen, dass sie Wert haben. Sie haben sich am Markt als Tauschmittel durchgesetzt. Und an den Wert des Fantasia-Dollars glaubt nun einmal niemand. Deshalb ist er wertlos.“

Begründung 4

„Ich glaube, dass ein Euroschein – anders als der Fantasia-Dollar – durch Gold gedeckt ist: Man kann zu einer Bank gehen und sich den Wert des Euroscheins in Gold auszahlen lassen, wenn man das möchte.“

M4 Geld: eine Sache des Staates?

Arbeitsaufträge

Schritt 1

Tu dich mit einer weiteren Person zusammen, die ebenfalls **M4** bearbeitet. Ihr bildet nun ein Paar aus Expertinnen oder Experten.

Erklärt, was aus Sicht des untenstehenden Textes dem Geld den Wert verleiht. Welche der vier Geldfunktionen (siehe **M2**) wird in dieser Theorie besonders hervorgehoben?

Entwickelt gemeinsam eine Zeichnung oder ein Schaubild, das euch dabei unterstützen kann, anderen die Position des Textes vorzustellen. Für den nächsten Schritt solltet ihr jeweils beide die Zeichnung oder das Schaubild zur Verfügung haben. Erstellt evtl. eine Kopie.

Schritt 2

Suche dir nun eine Person, die sich mit **M5** beschäftigt hat.

Erklärt euch gegenseitig die Position eurer Texte. Dazu könnt ihr auf eure Zeichnungen oder Schaubilder zurückgreifen.

Erörtert gemeinsam, inwiefern sich die beiden Theorien widersprechen oder einander ergänzen.

Text

Wieso hat das Geld einen Wert? Manche sagen: Es ist in erster Linie der Staat, der dem Geld heute seinen Wert verleiht. Geld ist aus Sicht dieser Theorie eine *Schöpfung des Staates*. Wie ist das gemeint? Sagt der Staat etwa einfach: „So, der Euro ist jetzt euer Geld und es ist wertvoll“? Irgendwie schon. Dabei kommt ihm zugute, dass er etwas machen kann, was Privatpersonen nicht können: Er erhebt Steuern. Geschäfte müssen zum Beispiel Steuern an den Staat abführen, wenn sie Umsatz machen. Arbeitnehmer*innen müssen Steuern auf ihren Lohn bezahlen. Außerdem zieht der Staat auch alle möglichen anderen Zahlungen ein (z. B. Bußgelder, wenn man mit dem Auto zu schnell gefahren ist). Schließlich verfügt der Staat über das Gewaltmonopol. Das heißt, er kann zum Beispiel mit Gerichtsvollzieher*innen und Polizei Menschen dazu zwingen, ihre Steuern zu bezahlen.

Alle Bürgerinnen und Bürger eines Landes wissen, dass sie früher oder später das Geld benötigen, das der Staat für die Begleichung von Forderungen akzeptiert. In Deutschland ist das der Euro. Kein deutsches Finanzamt würde Zahlungen in Fantasia-Dollar akzeptieren. Deshalb sind die Bürgerinnen und Bürger ihrerseits bereit, Zahlungen in Form dieses Geldes zu akzeptieren. Anhängerinnen und Anhänger dieser Theorie sagen also: Alles, was vom Staat als Zahlungsmittel akzeptiert wird, wird Teil des Geldsystems.

M4

Wichtig ist dabei nicht unbedingt, dass der Staat das Geld auch herstellt. Im Falle des Euros tut er das zwar – aber nicht ganz allein. Denn hier spielen auch private Banken eine wichtige Rolle: Im Zusammenspiel mit der Zentralbank wirken sie an der sogenannten Geldschöpfung mit – also dem Prozess, bei dem Geld in die Welt kommt.

Geld muss aus dieser Sicht nicht durch irgendeinen intrinsischen (= in ihm steckenden) Wert (z. B. Materialwert) gedeckt sein. Aus Sicht dieser Theorie ähnelt Geld eher einem Chip, den du erhältst, wenn du bei einem Konzert deine Jacke an der Garderobe abgibst. Der Wert steckt hier nicht im Material. Aber der Konzertveranstalter hat festgelegt, dass du einen Anspruch auf die Rückgabe der Jacke Nummer 38 hast, wenn du den Chip mit der Nummer 38 abgibst. So ähnlich ist Geld aus Sicht dieser Theorie: 100 Euro sind ein Anspruch darauf, eine Schuld in Höhe von 100 Euro zu begleichen.

M5 Geld: eine Sache des Staates?

Arbeitsaufträge

Schritt 1

Tu dich mit einer weiteren Person zusammen, die ebenfalls **M5** bearbeitet. Ihr bildet nun ein Paar aus Expertinnen oder Experten.

Erklärt, was aus Sicht des untenstehenden Textes dem Geld den Wert verleiht. Welche der vier Geldfunktionen (siehe **M2**) wird in dieser Theorie besonders hervorgehoben?

Entwickelt gemeinsam eine Zeichnung oder ein Schaubild, das euch dabei unterstützen kann, anderen die Position des Textes vorzustellen. Für den nächsten Schritt solltet ihr jeweils beide die Zeichnung oder das Schaubild zur Verfügung haben. Erstellt evtl. eine Kopie.

Schritt 2

Suche dir nun eine Person, die sich mit **M4** beschäftigt hat.

Erklärt euch gegenseitig die Position eurer Texte. Dazu könnt ihr auf eure Zeichnungen oder Schaubilder zurückgreifen.

Erörtert gemeinsam, inwiefern sich die beiden Theorien widersprechen oder einander ergänzen.

Text

Warum hat Geld einen Wert? Eine mögliche Antwort lautet, dass Geld als Tauschmittel entstanden ist und sein Wert daher auf diese Eigenschaft zurückgeht. Im Laufe der Zeit bildet sich auf Märkten demnach ein allgemein anerkanntes Tauschmittel heraus. Das passiert spontan und dafür ist kein Staat nötig. Im Gegenteil: Die Befürchtung ist, dass der Staat das im Warentausch auf spontanem Wege entstandene Geld zu seinen Gunsten missbraucht, weil er z. B. durch das Drucken von zu viel Geld etwa für eine Geldentwertung sorgen könnte.

Vertreter dieser Theorie gehen davon aus, dass Menschen eigentlich Waren gegen Waren tauschen möchten. Der direkte Tausch kann allerdings recht unpraktisch sein, weil immer passende Tauschpartnerinnen oder Tauschpartner gefunden werden müssen. Diese müssen genau das haben und abgeben wollen, was ich will – und umgekehrt muss ich genau das haben und abgeben wollen, was meine Tauschpartnerinnen oder Tauschpartner gern hätte. Das ist ziemlich unwahrscheinlich, oder?

Daher erscheint es den Menschen irgendwann einfacher, immer Waren vorrätig zu haben, die durch bestimmte Eigenschaften gekennzeichnet sind, um diese als *Brückenware* einzusetzen: Im besten Fall sind sie sehr langlebig und verderben nicht, sie lassen sich gut teilen, sind von einheitlicher Qualität und gut zu transportieren. So bildet sich im *Wettbewerb der Tauschmittel* eines heraus, das man vorrätig hat, um sich mit dem zu versorgen, was man braucht. Diese *Brückenwaren* können zwar auch einen unmittelbaren Gebrauchswert haben; z. B. konnte Salz als *Brückenware*

M5

auch zum Konservieren von Lebensmitteln verwendet werden. Ich kann die *Brückenware* aber auch erst für etwas eintauschen, das ich gerade selbst nicht mehr brauche (etwa einen Sack Mehl, den ich nicht selbst verarbeiten kann, für ein Säckchen Salz), um mir dafür später etwas einzutauschen, das ich dann benötige werde (vielleicht eine Keramikschüssel).

Nachdem zunächst andere Güter als Geld verwendet wurden, seien es nach dieser Theorie dann besonders Edelmetalle gewesen. Diese zeichneten sich durch gute Haltbarkeit, Teilbarkeit sowie einen hohen Wert aus, weshalb man von ihnen nicht so viel mit sich herumtragen musste. Deshalb setzten sie sich im Wettbewerb als *Geldwaren* durch. Aber auch ganz andere Dinge können zu Geld werden: Im Zweiten Weltkrieg hatten zum Beispiel die Kriegsgefangenen in den Lagern ihrer Gegner kein Bargeld. Oft wollte jedoch einer etwas haben, was der andere nicht brauchte (z. B. eine Ration Tee aus einem Paket des Roten Kreuzes). Die Gefangenen benutzten daher Zigaretten als Geld.

Unser modernes Geld hat also eine lange *Ahnengeschichte* verschiedener Waren. Doch ein Geldschein im Wert von 10 Euro ist weder aus Gold noch lässt er sich bei einer staatlichen Stelle in Gold umtauschen. Warum wird er trotzdem verwendet? Das Vertrauen in unser heutiges Geld wird manchmal so begründet, dass wir weiterhin gewohnheitsmäßig auf den Wert des Geldes vertrauen. Wir haben einfach in der Vergangenheit die Erfahrung gemacht, dass das Geld akzeptiert wird – und solange alle darauf vertrauen, wird es das auch weiterhin.

Wie ist das Geld einst entstanden?

Zwei Sichtweisen

Arbeitsauftrag

Der Text stellt zwei verschiedene Sichtweisen darauf vor, wie und warum in der Geschichte das Geld entstanden ist.

Eure Aufgabe

Stellt der restlichen Lerngruppe beide Sichtweisen vor, indem ihr ein Konzept für einen YouTube-Erklärfilm entwickelt, in dem beide Sichtweisen erklärt werden. Präsentiert dieses der restlichen Klasse. Das Konzept sollt ihr in Form eines Storyboards (**M8**) festhalten. Da ihr das Video nicht tatsächlich umsetzen müsst, könnt ihr euren Ideen hier freien Lauf lassen: Wie könnte z. B. eine szenische Darstellung aussehen?

Folgende Leitfragen können euch helfen, euer Videokonzept zu entwickeln:

1. Beschreibt das Problem, das es früher laut der *herkömmlichen Sichtweise* beim Wirtschaften gab und wie Geld half, dieses Problem zu überwinden.
2. Legt dar, was Studien zur *alternativen Sichtweise* an der *herkömmlichen Sichtweise* kritisieren.
3. Beschreibt die Lösung des Problems unpassender Bedürfnisse aus Sicht der *alternativen Sichtweise*.
4. Stellt dar, wie das Geld laut der *alternativen Sichtweise* entstanden ist.

Text

„Die herkömmliche Sichtweise

Woher kommt das Geld? Wie ist es entstanden? Die meisten Ökonomen würden etwa wie folgt antworten: In grauer Vorzeit tauschten die Menschen Güter direkt gegen andere Güter. Der Bauer baute Kartoffeln an, während der Weber Tücher herstellte. Beide benötigen nicht alle Waren selber, deshalb tauschten sie ihren Warenüberschuss gegen andere Waren ein.

Das Problem dabei: Wollte ein Bauer ein Tuch erwerben, so konnte er nicht einfach irgendeinen Weber aufsuchen, sondern musste genau auf einen Weber treffen, der seine Kartoffeln haben wollte. Die Bedürfnisse mussten also doppelt übereinstimmen [...].

Um diese Ineffizienz des Tauschhandels zu überwinden, wurde schließlich eine spezielle Ware zum allgemeinen Tauschmittel erhoben – das Geld war geboren. Nun wurde nicht mehr Ware gegen Ware, sondern Ware gegen Geld getauscht. Weil Geld nun universell akzeptiert wurde, konnten alle miteinander handeln, unabhängig davon, ob die Bedürfnisse gegenseitig übereinstimmten oder nicht.

M6

Alle möglichen Waren wurden im Laufe der Geschichte als Geld verwendet, so z. B. Muscheln, Felle, Tiere oder Salz. Damit eine Ware als Geld benutzt werden kann, sollte sie gut transportierbar, selten, teilbar und lange haltbar sein. Über die Jahrhunderte erkoren Marktprozesse Edelmetallmünzen zum *optimalen* Geld. In neuester Zeit kamen schließlich Banknoten, die zunächst noch durch Gold gedeckt waren, hinzu.

Diese traditionelle Geschichte des Geldes wird auch in Ökonomie-Lehrbüchern so erzählt und klingt eigentlich ganz plausibel. – Doch sie steht im Widerspruch zu historischen Tatsachen.

Die alternative Sichtweise

Ethnographischen Untersuchungen legen nahe, dass der direkte, nicht durch Geld vermittelte, Naturaltausch eine Erfindung der Ökonomen ist und in keiner Gesellschaft jemals stattgefunden hat. ‚Tauschhändler in der Form *20 Hühner für eine Kuh*, wie sie von Ökonomen vorhergesagt wurden, fanden in keiner Gesellschaft statt‘, bestätigt der Anthropologe David Graeber in einem Blog-Artikel.

Der hauptsächliche Grund für die Entstehung des Geldes kann demnach nicht die Tauscherleichterung sein. Wie entstand Geld dann?

Die Lösung des Rätsels ist in der Natur des Geldes zu finden: Geld ist nicht primär Tauschmittel, sondern eine soziale Technologie, die zur Dokumentation von Schuldverhältnissen in einer Gesellschaft dient: Kauft ein Bauer einem Weber ein Tuch ab und benötigt dieser Weber vorläufig keine Waren des Bauern, so wird der Bauer zum Schuldner des Webers. Dieser Vorgang wird in einer Art Buchhaltung festgehalten.

Die Geldobjekte – egal ob es sich dabei um alltägliche Waren oder um Papierscheine handelt – sind bloß Zeichen, die den Stand der Buchhaltung repräsentieren. Lebten die Menschen in kleineren Gruppen zusammen, so diente das Geld dazu, die Menschen an die Schulden zu erinnern, die sie gegenüber anderen Mitgliedern dieser Gesellschaft hatten. Eine exakte, schriftlich dokumentierte Buchhaltung im heutigen Sinn war nicht nötig.

Ein historisches Beispiel dazu: Auf den Yap-Inseln, einer kleinen Inselgruppe im Pazifik in der Nähe von Neuguinea, lebt ein urtümliches Volk, das bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts kaum mit anderen Zivilisationen in Berührung kam. Der Anthropologe William Henry Furness bereiste diese Insel 1903. Er erwartete in dieser Gesellschaft eine primitive Tauschwirtschaft, da nur wenige Menschen zusammenlebten und die Warenproduktion überschaubar war.

Er fand jedoch etwas ganz anderes vor: Die Bewohner von Yap verwendeten zum Teil tonnen schwere Steine als Geld. Was noch erstaunlicher war: Die Steine wurden bei den meisten Geschäften gar nicht verschoben. Sie dienten lediglich als Symbole, welche die Bewohner an die Besitzverhältnisse ihres Stammes erinnerten. Die Steine standen bloß stellvertretend für ein Guthaben-Schulden-System.

Dieses Beispiel mag manchen Ökonomen als historischer Spezialfall erscheinen, doch es bietet eine schöne Illustration der alternativen Entstehungsgeschichte des Geldes, die die Anfänge des Geldes in der Buchhaltung und nicht in der Tauscherleichterung sieht. [...]“

Quelle: Egger, Jan: Vom Ursprung des Geldes. Veröffentlicht im Iconomix-Blog (inzwischen eingestellt) auf iconomix.ch, dem Ökonomie-Bildungsangebot der Schweizerischen Nationalbank SNB, am 22.01.2017.

Wie kommt das Geld heute in die Welt – und welche Rolle spielen Banken dabei?

Arbeitsaufträge

Der Text geht darauf ein, wie heutzutage Geld erzeugt wird. Dabei werden auch zwei unterschiedliche Sichtweisen auf die Rolle von Banken geschildert.

Eure Aufgabe

Stellt der restlichen Klasse den Vorgang der Geldschöpfung und die beiden Sichtweisen auf Banken vor, indem ihr ein Konzept für einen YouTube-Erklärfilm entwickelt, in dem beide Sichtweisen erklärt werden. Präsentiert dieses der restlichen Klasse. Das Konzept sollt ihr in Form eines Storyboards (**M8**) festhalten. Da ihr das Video nicht tatsächlich umsetzen müsst, könnt ihr euren Ideen hier freien Lauf lassen: Wie könnte z. B. eine szenische Darstellung aussehen?

Folgende Leitfragen können euch helfen, euer Videokonzept zu entwickeln:

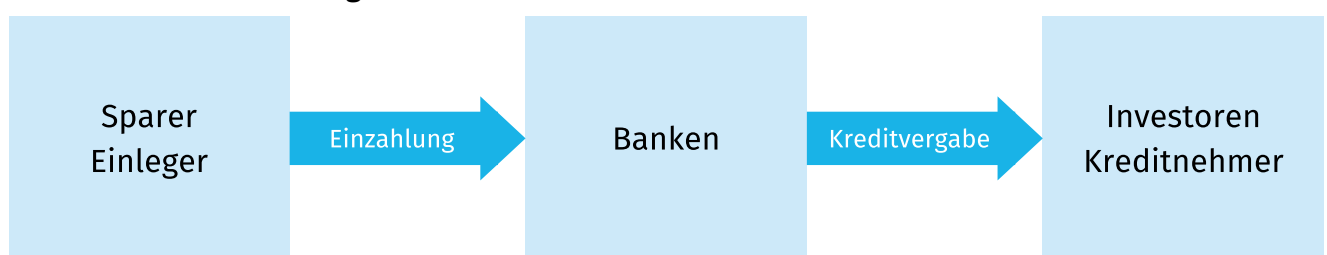
1. Was meint man damit, wenn man Banken als *Intermediäre* beschreibt?
2. Was meint man damit, wenn man Banken als *Geldproduzenten* beschreibt?
3. Wie hängen Kredit und Ersparnis in beiden Sichtweisen jeweils zusammen?

Text

„Wenn es darum geht, die Tätigkeit von Banken zu beschreiben, dann stellen sich die meisten Menschen Folgendes vor: Banken sammeln die Ersparnisse von Haushalten oder Unternehmen, die in einer bestimmten Periode mehr Geld verdienen als sie ausgeben wollen und vergeben diese dann wiederum als Kredite an Unternehmen oder ebenfalls Haushalte, die in einer bestimmten Periode mehr Geld ausgeben wollen, als sie verdienen, und sich deshalb Geld ausleihen. Je mehr also in einer Wirtschaft gespart wird und die Menschen Geld auf ihren Bankkonten lassen, umso mehr können die Banken dann Kredite vergeben. [...] Banken sind somit Finanzintermediäre, deren Tätigkeit in erster Linie darin besteht, Geld von Sparern (Einlegern) zu Investoren (Kreditnehmern) zu transferieren. [...]

Diese traditionelle Vorstellung der Bankentätigkeit ist in der Abbildung 1 zusammengefasst.

Abb. 1: Falsche Vorstellung der Banken als Intermediäre



M7

Diese Sichtweise erscheint auf den ersten Blick plausibel und wird in vielen Lehrbüchern zu Banken auch noch so dargestellt. Wären Banken allerdings tatsächlich Finanzintermediäre im eben beschriebenen Sinn, dann müsste man in der Realität damit rechnen, dass ihnen immer wieder die Ersparnisse ausgehen, und sie dann keine Kredite mehr vergeben können. Die Banken wären dann vergleichbar mit einer Blutbank in einem Krankenhaus. Die Bank müsste ihren Kunden dann genau wie eine Blutbank von Zeit zu Zeit mitteilen: ‚Leider haben wir im Moment keine Ersparnisse (Blut) mehr, aber Sie können sich in eine Warteliste eintragen, und wir benachrichtigen Sie dann, wenn wieder Ersparnisse bei uns eingetroffen sind.‘ Eine solche Mitteilung hat aber wohl noch kaum jemand von seiner Bank erhalten, aus dem einfachen Grund, weil Banken für die Kreditvergabe unmittelbar keine Ersparnisse brauchen. Sie haben stets die Möglichkeit, weitere Kredite zu vergeben, solange weitere Nachfrage nach Krediten existiert und die potentiellen Kreditnehmer als kreditwürdig eingestuft werden. Ein Finanzintermediär, der nur Ersparnisse sammelt und diese dann wieder ausleiht, wäre dazu nicht in der Lage.

Von der lieb gewonnenen Vorstellung einer Bank als Finanzintermediär müssen wir uns deshalb lösen. [...] Sobald es [...] um die Kreditvergabe selbst geht, ist eine Bank *Geldproduzent* und nicht Finanzintermediär [...].

In einer modernen Wirtschaft entsteht Geld hauptsächlich durch die Kreditvergabe der Geschäftsbanken. Wann immer eine Geschäftsbank entscheidet, dass ein Bankkunde kreditwürdig ist und sie ihm deshalb einen Kredit gibt, dann wird der entsprechende Betrag dem Konto des Bankkunden gutgeschrieben. In dem Moment, wo die Gutschrift erfolgt, erhöht sich dann entsprechend auch die Geldmenge, die heute zum größten Teil aus Einlagen auf Bankkonten besteht. Diese Einlagen bilden das Giralgeld, welches materiell gar nicht in Erscheinung tritt und nur als Zahl auf einem Konto existiert. Aus diesem Grund kann man auch von ›Geldschöpfung aus dem Nichts‹ sprechen, da es keine physische Produktion braucht, um dieses Geld zu schaffen. Das heißt nicht, dass eine Geschäftsbank Geld ohne irgendwelche Kosten herstellen kann. Sie muss einerseits die Kreditwürdigkeit eines potenziellen Kunden abklären und auch die ganze Infrastruktur für Zahlungsvorgänge zur Verfügung stellen. Aber die Geldschöpfung selbst erfolgt ohne unmittelbaren Ressourcen- und Arbeitsaufwand. [...]

[B]ei der Geldschöpfung [handelt es sich] um einen letztlich leicht nachzuvollziehenden Prozess, der sich in wenigen Sätzen beschreiben lässt. Banken zahlen den Kredit an einen Kunden mit Sichteinlagen (Forderung gegenüber der Bank), die nicht vorher von Sparern bei ihnen deponiert wurden, sondern die sie selbst schaffen. Dieses Geld wird, wie wir gesehen haben, nicht physisch produziert, sondern virtuell einem Bankguthaben gutgeschrieben. Wird nun umgekehrt ein Kredit zurückgezahlt, verringert sich die Geldmenge wieder um den entsprechenden Betrag, da das Geld dann wieder vom Guthaben des Bankkunden abgebucht wird. [...] Physisch in Erscheinung tritt Geld erst dann, wenn wir es bar in Form von Banknoten vom Konto abheben bzw. am Bankomat beziehen, worauf wir als Besitzer eines Sichtguthabens ein Recht haben. Solange wir einer Bank vertrauen, Geld bei Bedarf in bar auszahlen zu können, wollen wir Bargeld kaum in großen Mengen beziehen. Wir ziehen es oft vor, die Guthaben selbst als Zahlungsmittel zu verwenden, weil dies einfacher und sicherer ist. [...] Anerkennen wir die Rolle der Banken als geldschöpfende Institutionen, dann lässt sich der Prozess der Kreditvergabe wie in Abbildung 2 darstellen.

M7

Abb. 2: Richtige Vorstellung von Banken als geldschöpfende Institute

Die Kreditvergabe beginnt nicht mit dem Sparer, der sein Geld bei der Bank vorbeibringt, sondern mit der Bank selbst, die durch die Vergabe eines Kredites neues Geld schafft und auf diese Weise das Konto des Kreditnehmers füllt. Dieser verwendet das Geld dann wiederum, um damit Güter oder Dienstleistungen zu kaufen bzw. Projekte zu finanzieren, wobei das Geld von seinem Konto abgebucht und den Konten der Verkäufer der Güter und Dienstleistungen gutgeschrieben wird. [...] Am Ende des Jahres ist das Geld dann auf dem Guthaben irgendeines Zahlungsempfängers, der es nicht im gleichen Jahr wieder ausgeben wird. In der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wird dieser Betrag als Ersparnis verbucht. Diese Ersparnis hat aber nicht die Finanzierung des Kredits ermöglicht, sondern es ist gerade umgekehrt. Die Vergabe des Kredits durch die Geschäftsbank hat neues Geld geschaffen, welches am Ende des Jahres dann als Ersparnis gezahlt wird, da es sich um Einnahmen in einem Jahr handelt, die nicht im gleichen Jahr wieder ausgegeben werden.“

Quelle: Binswanger, Mathias (2021): Geld aus dem Nichts: Geldschöpfung der Banken und ihre Folgen für die Wirtschaft. In: Ziethen, Sanne/Peter, Nina (Hrsg.): Währung – Krise – Emotionen. Kollektive Wahrnehmungsweisen von Wirtschaftskrisen, Bielefeld 2021, S. 89–107. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1515/9783839455043-005> (CC BY-SA 4.0).

M8 **Vorlage Storyboard**

Szenenbeschreibung (Stichworte):

Szene Nr.: _____

Szenenbeschreibung (Stichworte):

Szene Nr.: _____

Szenenbeschreibung (Stichworte):

Szene Nr.: _____

M9 **Vorlage Flyer (doppelseitig)**

Geldfunktionen

**Wie ist das Geld geschichtlich
entstanden?**

**Geld:
Was ist es und wo
kommt es her?**
Ein Projekt von

Geld: ein Tauschmittel unter vielen?

Geld: eine Sache des Staates?

Wie kommt unser Geld heute in die Welt?

Und was haben Banken damit zu tun?

M1 Schlagzeilencollage

Arbeitsaufträge

1. Um welches Thema geht es in den Schlagzeilen? Formuliere dazu eine Frage.
2. Sortiere die Schlagzeilen. Welche äußern sich eher positiv zum Thema, welche eher negativ, welche eher neutral? Wenn Begriffe unklar sind, schaue im Glossar nach.
3. Wähle eine Überschrift aus, der du spontan besonders zustimmst. Begründe deine Auswahl.

M1

tagesspiegel.de, 21.04.2017

Kritik an deutscher Wirtschaftsbilanz

Warum ein hoher Exportüberschuss zum Problem werden kann

Aus dem Ausland kommt Kritik, weil die Bundesrepublik viel mehr Waren aus- als einführt. Und tatsächlich wird der krasse Überschuss zum Problem – eine Lösung könnten mehr Investitionen sein. ■

welt.de, 21.02.2018

Konjunkturboom

Deutschlands „böse“ Exporte sind für die anderen ein Segen

Entgegen der internationalen Kritik profitieren auch die europäischen Handelspartner enorm von der starken deutschen Wirtschaftsleistung. Vor allem unsere Nachbarstaaten können sich nicht beschweren. ■

spiegel.de, 04.04.2023

Höchstes Plus seit zehn Monaten

Deutsche Exporte steigen deutlicher als erwartet

Eine starke Nachfrage aus den USA und China hat den deutschen Exporteuren das höchste Plus seit zehn Monaten gebracht. Experten setzen auf einen positiven Effekt für die Gesamtwirtschaft. ■

welt.de, 09.08.2018

Exportüberschüsse

Das Deutschland-Bashing führt nur in die Irre

Der IWF mahnt Deutschland, seinen Exportüberschuss zu senken. Fakt ist aber, dass Deutschland niemanden ausnutzt. Im Gegenteil. Seine Bevölkerung lebt seit Jahren unter dem Niveau, das aufgrund der Wirtschaftsleistung eigentlich erreichbar wäre. ■

spiegel.de, 21.11.2013

Streit über deutsche Exportstärke

Merkel verteidigt Handelsüberschüsse

Angela Merkel hat die Kritik an den deutschen Handelsüberschüssen zurückgewiesen. Die Kanzlerin sagte, es sei absurd, wenn die Bundesrepublik sich selbst schwäche. Kritiker aus den USA und der EU hatten zuletzt gefordert, dass Deutschland sein Exportplus reduziere. ■

*wdr.de, 02.03.2021***„Exportismus“ – Fluch oder Segen?**

Der Politikwissenschaftler Andreas Nölke hält die massive Export-Orientierung der deutschen Wirtschaft für bedenklich. Er sieht enorme Risiken und Ungerechtigkeiten und fordert ein grundlegendes Umdenken. ■

bild.de, 30.01.2017

Exportweltmeister

Deutschland hängt China ab

Deutschland hat China nach Berechnungen des Ifo-Instituts 2016 als Land mit dem weltgrößten Exportüberschuss abgelöst. ■

handelsblatt.com, 21.08.2018

Kommentar

Deutschlands Exportrekord ist kein Grund zum Feiern

Deutschland wird 2018 zum dritten Mal in Folge den weltweit größten Handelsüberschuss erzielen. Doch ein so exzessiver Überschuss birgt auch große Gefahren. ■

handelsblatt.com, 27.11.2018

EU-Studie

Deutsche Exporte sichern Millionen Jobs

8,4 Millionen Jobs hängen an den deutschen Exporten, wie eine aktuelle Studie zeigt. Der Großteil davon betrifft deutsche Arbeitsplätze. ■

*zeit.de, 07.02.2020***Deutschlands Schwäche wird entlarvt**

Deutschland hat einmal mehr einen Weltrekord hingelegt: 260 Milliarden Euro Exportüberschuss. Dieser Rekord ist brandgefährlich, denn er verschärft die Ungleichgewichte. ■

Glossar**Bruttoinlandsprodukt (BIP)**

Wert aller Güter und Dienstleistungen, die in einem Jahr innerhalb der Grenzen einer Volkswirtschaft erwirtschaftet werden.

Exporte

Mit Exporten (auch Ausfuhren genannt) meint man alle Waren, die von den Unternehmen im Inland (z. B. in Deutschland) an die ausländischen Verbraucherinnen und Verbraucher, Unternehmen und Staaten (z. B. China) verkauft werden.

Importe

Mit Importen (auch Einfuhren) genannt, meint man alle Waren, die von den Verbraucherinnen und Verbrauchern, Unternehmen und dem Staat im Inland (z. B. Deutschland) bei Unternehmen im Ausland (z. B. China) gekauft werden.

Handelsbilanz, Exportüberschüsse, Nettoexporte, Außenbeitrag

Wenn man den Wert aller Exporte eines Landes in einem Jahr zusammenrechnet und davon alle Importe im selben Jahr abzieht, dann erhält man die sogenannte Handelsbilanz:

$$\begin{array}{r} \text{alle Exporte Deutschlands} \\ - \text{alle Importe Deutschlands} \\ \hline \text{Handelsbilanz Deutschlands} \end{array}$$

Der Betrag der Handelsbilanz kann größer als null sein: Dann haben die Unternehmen des Landes mehr Waren an das Ausland verkauft, als im selben Zeitraum aus dem Ausland gekauft wurde (Exporte > Importe). In einem solchen Fall spricht man dann von einem Exportüberschuss, von positiven Nettoexporten oder auch von einem positiven Außenbeitrag.

Der Betrag der Handelsbilanz kann aber auch kleiner als null sein, dann wurden mehr Waren bei den ausländischen Unternehmen gekauft, als die inländischen Unternehmen an das Ausland verkauft haben (Exporte < Importe). Man spricht von einem Importüberschuss oder einem negativen Außenbeitrag.

Schließlich kann die Handelsbilanz auch bei null liegen, dann spricht man von einer ausgeglichenen Handelsbilanz.

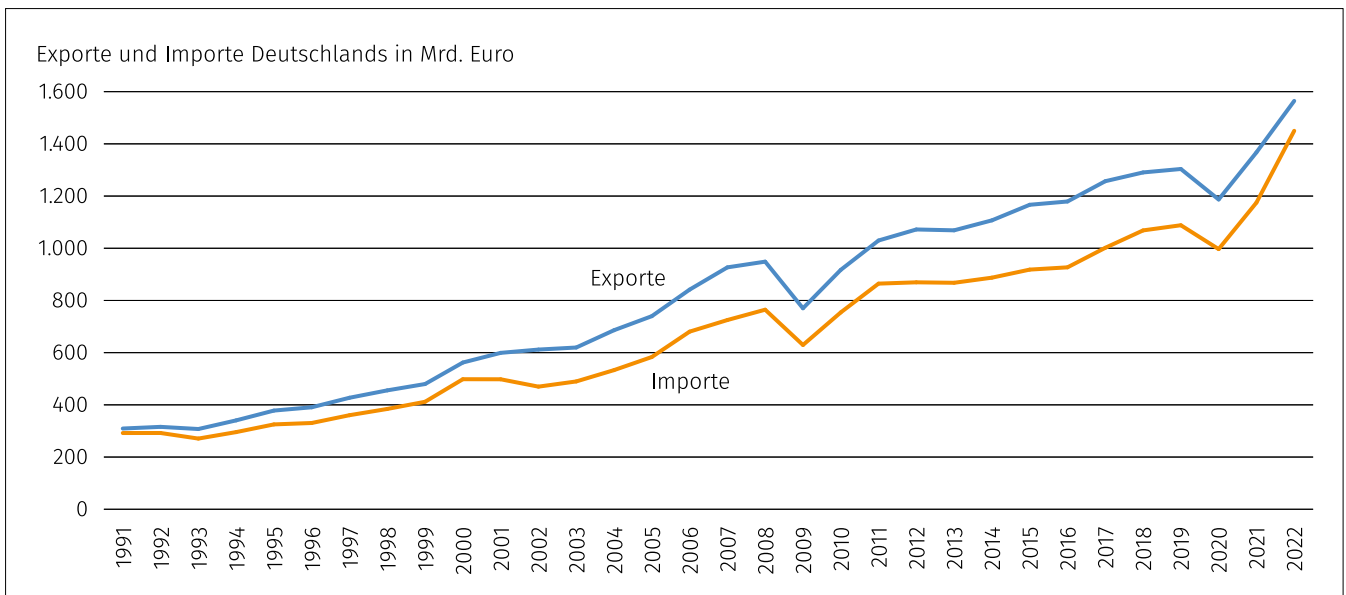
Daten zum deutschen Außenhandel

Arbeitsaufträge

1. Beschreibe, was in den Abbildungen 1 bis 3 laut den Überschriften dargestellt ist und was an der horizontalen und vertikalen Achse abgelesen werden kann.

Abb. 1

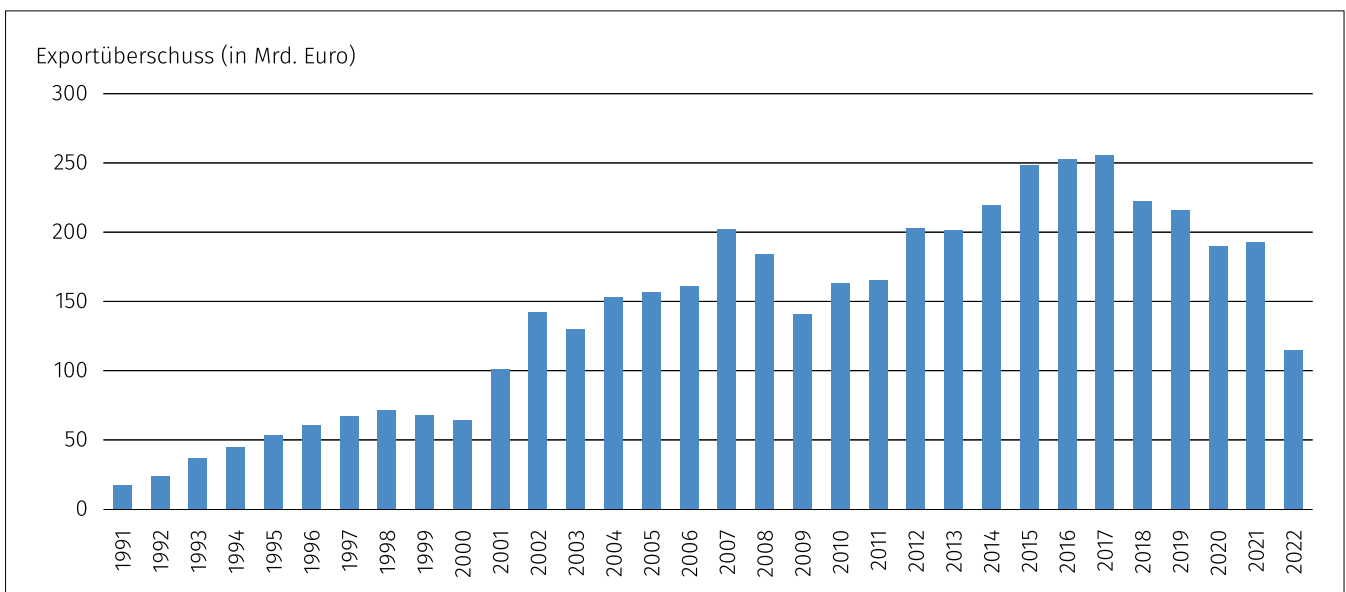
Nur Güter ohne Dienstleistungen



Quelle: AMECO-Datenbank der EU-Kommission (Rohdaten siehe Anhang zu M2), © bpb/Julian Becker u. Florian Benz.

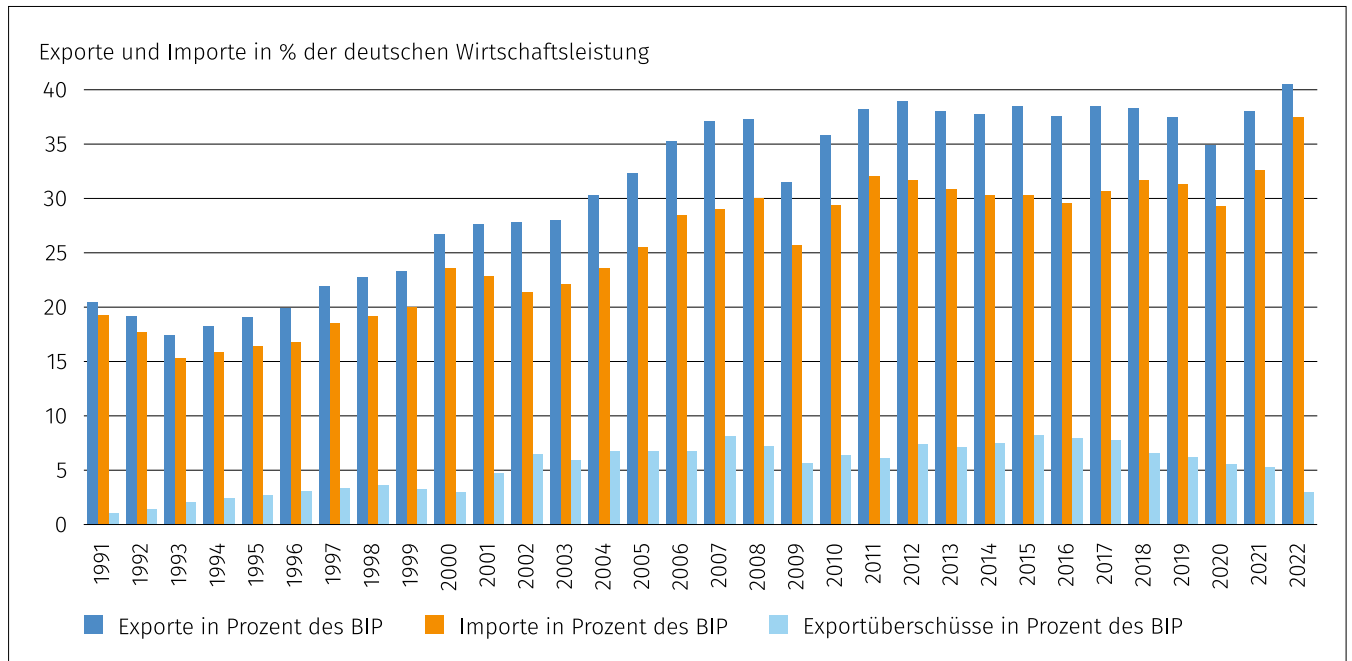
Abb. 2

Nur Güter ohne Dienstleistungen

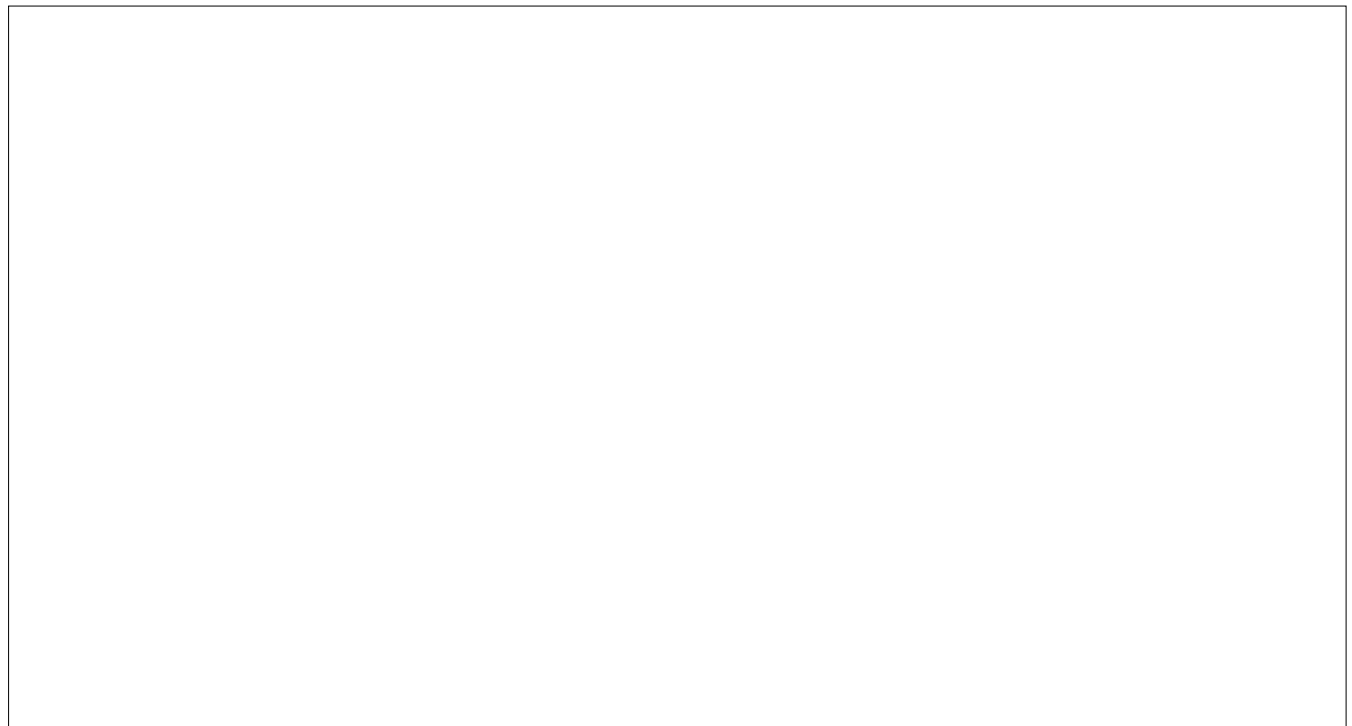


Quelle: AMECO-Datenbank der EU-Kommission (Rohdaten siehe Anhang zu M2), © bpb/Julian Becker u. Florian Benz.

M2

Abb. 3**Nur Güter ohne Dienstleistungen**

Quelle: AMECO-Datenbank der EU-Kommission (Rohdaten siehe Anhang zu M2), © bpb/Julian Becker u. Florian Benz.



2. Markiere, wo die in Abbildung 2 dargestellten Exportüberschüsse in Abbildung 1 wiedergefunden werden können.
3. Beschreibe die Entwicklung der deutschen Exporte, Importe und der Exportüberschüsse im Zeitverlauf.

M2

4. Bewerte anhand von Abbildung 3 die Bedeutung der Exporte für die deutsche Wirtschaft.

Für Lehrende

Anhang: Rohdaten zu den Abb. 1 bis 3

Jahr	Exporte (in Mrd. Euro)	Importe (in Mrd. Euro)	Exportüber- schuss (in Mrd. Euro)	BIP	Exporte in Prozent des BIP	Importe in Prozent des BIP	Exportüber- schüsse in Prozent des BIP
1991	309,3	292,1	17,2	1.512,4	20,5 %	19,3 %	1,1 %
1992	315,7	292,2	23,5	1.647,7	19,2 %	17,7 %	1,4 %
1993	307,4	270,8	36,6	1.768,5	17,4 %	15,3 %	2,1 %
1994	340,5	295,6	44,9	1.859,3	18,3 %	15,9 %	2,4 %
1995	378,1	325,1	53,0	1.977,6	19,1 %	16,4 %	2,7 %
1996	390,7	330,5	60,2	1.968,0	19,9 %	16,8 %	3,1 %
1997	427,2	360,4	66,8	1.952,6	21,9 %	18,5 %	3,4 %
1998	455,5	384,3	71,2	2.000,8	22,8 %	19,2 %	3,6 %
1999	479,8	411,8	68,0	2.059,5	23,3 %	20,0 %	3,3 %
2000	562,2	498,3	63,9	2.109,1	26,7 %	23,6 %	3,0 %
2001	599,2	498,0	101,2	2.172,5	27,6 %	22,9 %	4,7 %
2002	611,8	469,8	142,0	2.198,1	27,8 %	21,4 %	6,5 %
2003	619,7	489,7	130,0	2.211,6	28,0 %	22,1 %	5,9 %
2004	686,0	533,1	152,9	2.262,5	30,3 %	23,6 %	6,8 %
2005	739,8	583,3	156,5	2.288,3	32,3 %	25,5 %	6,8 %
2006	841,5	680,5	161,0	2.385,1	35,3 %	28,5 %	6,8 %
2007	926,8	725,0	201,8	2.499,6	37,1 %	29,0 %	8,1 %
2008	948,7	764,6	184,1	2.546,5	37,3 %	30,0 %	7,2 %
2009	770,0	629,4	140,6	2.445,7	31,5 %	25,7 %	5,7 %
2010	917,2	754,2	163,0	2.564,4	35,8 %	29,4 %	6,4 %
2011	1.029,7	864,5	165,2	2.693,6	38,2 %	32,1 %	6,1 %
2012	1.072,0	869,5	202,5	2.745,3	39,0 %	31,7 %	7,4 %
2013	1.068,7	867,7	201,0	2.811,3	38,0 %	30,9 %	7,1 %
2014	1.106,9	887,3	219,6	2.927,4	37,8 %	30,3 %	7,5 %
2015	1.166,6	918,2	248,4	3.026,2	38,5 %	30,3 %	8,2 %
2016	1.179,2	926,9	252,3	3.134,7	37,6 %	29,6 %	8,0 %
2017	1.256,9	1.001,7	255,2	3.267,2	38,5 %	30,7 %	7,8 %
2018	1.290,5	1.068,4	222,1	3.365,4	38,3 %	31,7 %	6,6 %
2019	1.303,7	1.088,2	215,5	3.473,3	37,5 %	31,3 %	6,2 %
2020	1.186,8	996,8	190,0	3.405,4	34,9 %	29,3 %	5,6 %
2021	1.367,4	1.174,9	192,5	3.601,8	38,0 %	32,6 %	5,3 %
2022	1.564,6	1.450,0	114,6	3.867,1	40,5 %	37,5 %	3,0 %

Quelle: AMECO-Datenbank der EU-Kommission

Die AMECO-Datenbank ist eine Datenbank der Europäischen Kommission zu makroökonomischen Kennzahlen. Die Datenbank ist online über folgenden Link zugänglich: https://economy-finance.ec.europa.eu/economic-research-and-databases/economic-databases/ameco-database_en#database

Exportweltmeister: Was ist das eigentlich?

Arbeitsaufträge

1. Arbeite heraus, welche Werte laut dem Wikipedia-Artikel ausschlaggebend dafür sein können, dass ein Land zum *Exportweltmeister* erklärt wird.



In der Online-Enzyklopädie *Wikipedia* kann man folgende Definition nachlesen:

„Exportweltmeister ist ein Schlagwort, das uneinheitlich für den Staat mit dem weltweit höchsten Handelsbilanzüberschuss oder dem höchsten Exportwert benutzt wird. Wenn ein Land einen Handelsbilanzüberschuss hat, bedeutet dies, dass dessen Exporte höher sind als die Importe. [...] Der Begriff ‚Exportweltmeister‘ wird in der Fachsprache meist nicht benutzt, weil er positiv oder negativ konnotiert ist sowie uneinheitlich definiert ist. [...] Der Titel ‚Exportweltmeister‘ ist fragwürdig. [...] [Zum Beispiel] nehmen die Länder eine unterschiedliche Rangfolge ein, wenn man den absoluten Exportwert oder die Nettoexporte zugrunde legt.“

Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Exportweltmeister>, zuletzt abgerufen am 25.07.2023.

Foto: © Tim Reckmann – https://www.flickr.com/photos/foto_db/14400788604/in/photostream/

M3

2. Arbeite heraus, welche(r) Wert(e) jeweils von den beiden folgenden Aussagen herangezogen werden, um den Titel *Exportweltmeister* zu vergeben.

**„Deutschland bleibt Exportweltmeister. Hohe Ausfuhren, geringe Einfuhren:
Die Bundesrepublik erwirtschaftet auch 2018 den höchsten Überschuss.“**

Quelle: Wölbart, Christian (2018): Deutschland bleibt Exportweltmeister, veröffentlicht am 20.08.2018 auf haz.de (Website der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung). Verfügbar unter: <https://www.haz.de/Nachrichten/Wirtschaft/Niedersachsen/Ifo-Berechnungen-Deutschland-bleibt-Exportweltmeister> (zuletzt abgerufen am 01.08.2023).

„Im Jahr 2008 konnte Deutschland seinen Titel als Exportweltmeister noch knapp gegen China verteidigen – sechsmal in Folge exportierte Deutschland mehr Waren als jedes andere Land. 2009 wurde Deutschland jedoch klar von China abgelöst.“

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung, Dossier Zahlen & Fakten auf bpb.de, verfügbar unter: www.bpb.de/52842 (zuletzt abgerufen am 01.08.2023).

3. Ordne zu, welche Abbildungen in **M2** zu den in Frage 1 und 2 genannten Werten gehören.

	Abb. 1, 2 oder 3 aus M2?
Frage 1: Wikipedia	Abb.
Frage 2: haz.de	Abb.
Frage 2: bpb.de	Abb.

M3

4. Recherchiere, wann Deutschland gemäß der in den Quellen zu Frage 1 und 2 genannten Merkmale zuletzt *Exportweltmeister* gewesen ist und welches Land diesen Titel im Jahr 2022 innehatte. Welche Schwierigkeiten gibt es bei dieser Recherche?

5. Wenn man den Begriff *Weltmeister* hört, denkt man an ein Sportturnier wie z. B. die Fußball-WM. Vergleiche internationalen Handel und eine Weltmeisterschaft im Hinblick auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

M3

6. „Der Begriff *Exportweltmeister* wird in der Fachsprache meist nicht benutzt, weil er positiv oder negativ konnotiert ist [...].“ Was ist damit gemeint?

Unsere Überschüsse sind eure Schulden?

Laufzettel für den Gallery Walk

In **M1** hast du gesehen, dass manchmal Kritik an den deutschen Exportüberschüssen geäußert wird. Ein wichtiger Kritikpunkt ist dabei, dass die deutschen Überschüsse mit Defiziten im Ausland einhergehen. Die Wirtschaftsforschung ist sich nicht immer einig darüber, ob Exportüberschüsse überhaupt ein Problem sind und daher politisch etwas gegen diese unternommen werden sollte oder auch kann. Um diesen Streit zu verstehen, muss man sich zunächst überlegen, was Überschüsse in einem Land mit Defiziten in anderen Ländern zu tun haben.

Dabei hilft ein Blick auf das Modell des **Wirtschaftskreislaufs** (Abb. 1). In diesem Modell werden die Beziehungen zwischen den vielen Menschen, die gemeinsam eine Volkswirtschaft bilden, schematisch dargestellt. Dazu teilt die Wirtschaftswissenschaft die Volkswirtschaft in vier **Sektoren** ein. Innerhalb eines Landes gibt es drei Sektoren:

- a. die privaten Haushalte,
- b. die Unternehmen und
- c. den Staat.

Diese werden daher auch als inländische **Sektoren** bezeichnet. Außerdem gibt es noch **d) das Ausland**. Mit *Ausland* sind alle Handelspartnerinnen und Handelspartner deutscher Unternehmen sowie deutscher Verbraucherinnen und Verbraucher gemeint, die in einem anderen Land sitzen (also z. B. dortige Unternehmen oder Haushalte).

Zwischen den vier Sektoren (Haushalte, Unternehmen, Staat, Ausland) fließen viele Zahlungen hin und her. Sie werden durch die Pfeile in **Abbildung 1** dargestellt. Natürlich fließen in der Wirtschaft nicht nur Zahlungen, sondern auch Güter, aber in dieser Abbildung sind nur die Zahlungsströme dargestellt. Jeder Zahlungsstrom ist sowohl eine Einnahme als auch eine Ausgabe: Deswegen ist an jedem Pfeil ein rotes Kästchen (= Ausgabe) und ein grünes Kästchen (= Einnahme) angebracht. Was für den einen Sektor eine Ausgabe ist, ist für den anderen Sektor eine Einnahme. Der Pfeil zeigt die Richtung des Zahlungsstromes an.

Beispiel: Unternehmen zahlen Löhne an die Haushalte. Für die Unternehmen sind dies Ausgaben, für die Haushalte sind es Einnahmen.

Finanzierungssalden – was ist das?

Ein einzelner Haushalt kann am Ende eines Jahres seine Einnahmen und Ausgaben miteinander vergleichen. Hat z. B. ein Haushalt mehr eingenommen, als er ausgegeben hat, dann hat er in diesem Zeitraum einen **Überschuss** erwirtschaftet. Das heißt, er hat Vermögen gebildet oder alte Schulden abgebaut. Hat ein Haushalt mehr ausgegeben, als er eingenommen hat, dann hat er in diesem Zeitraum ein **Defizit** erwirtschaftet. Das heißt, er hat sein Vermögen verringert oder sich verschuldet.

M4

Was ist passiert?	Einnahmen > Ausgaben	Einnahmen < Ausgaben
Wie nennt man das?	Überschuss	Defizit
Was ist die Folge?	Vermögen gebildet oder alte Schulden verringert	Vermögen verringert oder neue Schulden gemacht

Man kann in einem weiteren Schritt auch die Einnahmen und Ausgaben *aller Haushalte Deutschlands* in einem Jahr zusammenrechnen. In dieser Rechnung sind dann sowohl Haushalte mit Defiziten enthalten als auch solche mit Überschüssen. Diese Betrachtung der Einnahmen und Ausgaben **des gesamten Sektors Haushalte** nennt man **Finanzierungssaldo**.

Eine solche Betrachtung kann man mit **allen Sektoren** vornehmen. So kommt man auf vier *Finanzierungssalden*, die anzeigen, ob der jeweilige Sektor eher Vermögen gebildet oder Schulden gemacht hat.

Arbeitsaufträge

1. Besuche die Stationen zu den vier Sektoren, die im Raum verteilt sind. Vervollständige das Modell des Wirtschaftskreislaufs (**Abbildung 1**) mit den Informationen, die du dort zu den Einnahmen und Ausgaben der Sektoren findest. Fülle so nach und nach alle roten und grünen Felder im Wirtschaftskreislauf aus.
2. Erstelle aus den Werten zu den Finanzierungssalden der Sektoren, die du an den Stationen findest, in **Abbildung 2** ein Liniendiagramm. Errechne dazu den Finanzierungssaldo des gesamten Inlands, indem du die Werte für Haushalte, Unternehmen und Staat addierst. Zeichne dann für diesen Wert und für den Wert des Auslands die Punkte im Diagramm ein und verbinde die Punkte jeweils mit einer Linie.
3. Analysiert in Gruppen das Liniendiagramm, das ihr in Aufgabe 2 erstellt habt. Formuliert eine Begründung dafür, weshalb die beiden Linien den Verlauf haben, den ihr erkennen könnt.

Abb. 1: Modell des Wirtschaftskreislaufes

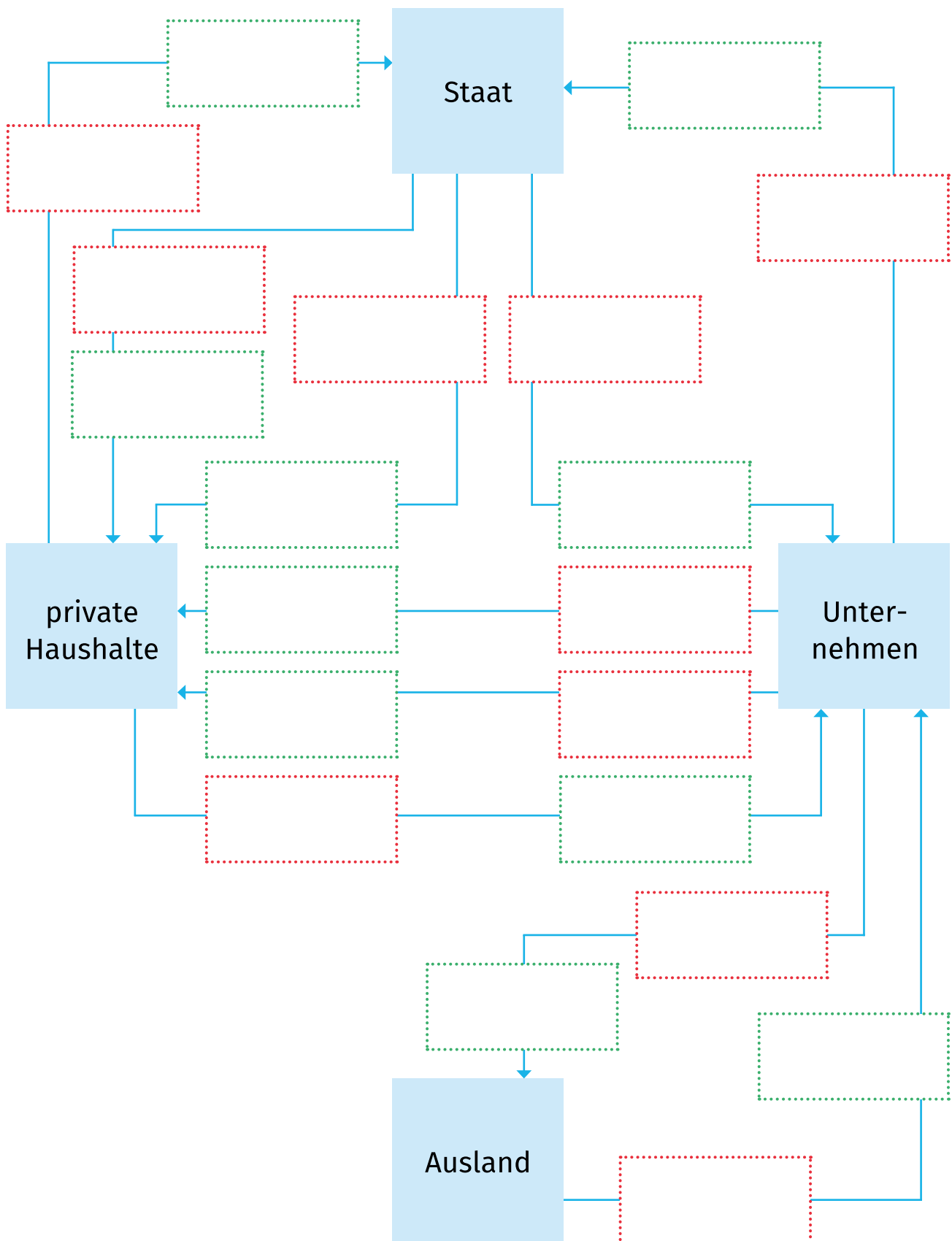


Abb. 2: Die Finanzierungssalden der Sektoren in einem Liniendiagramm (alle Angaben in Mrd. Euro)
 Ein Beispiel (Jahr 2013) wurde bereits eingetragen.

	Unternehmen		Staat		Haushalte		Alle Sektoren im Inland	Ausland
2013	48	+	1	+	133	=	182	-182
2014		+		+		=		
2015		+		+		=		
2016		+		+		=		
2017		+		+		=		
2018		+		+		=		
2019		+		+		=		



blau = alle inländischen Sektoren

grün = Ausland

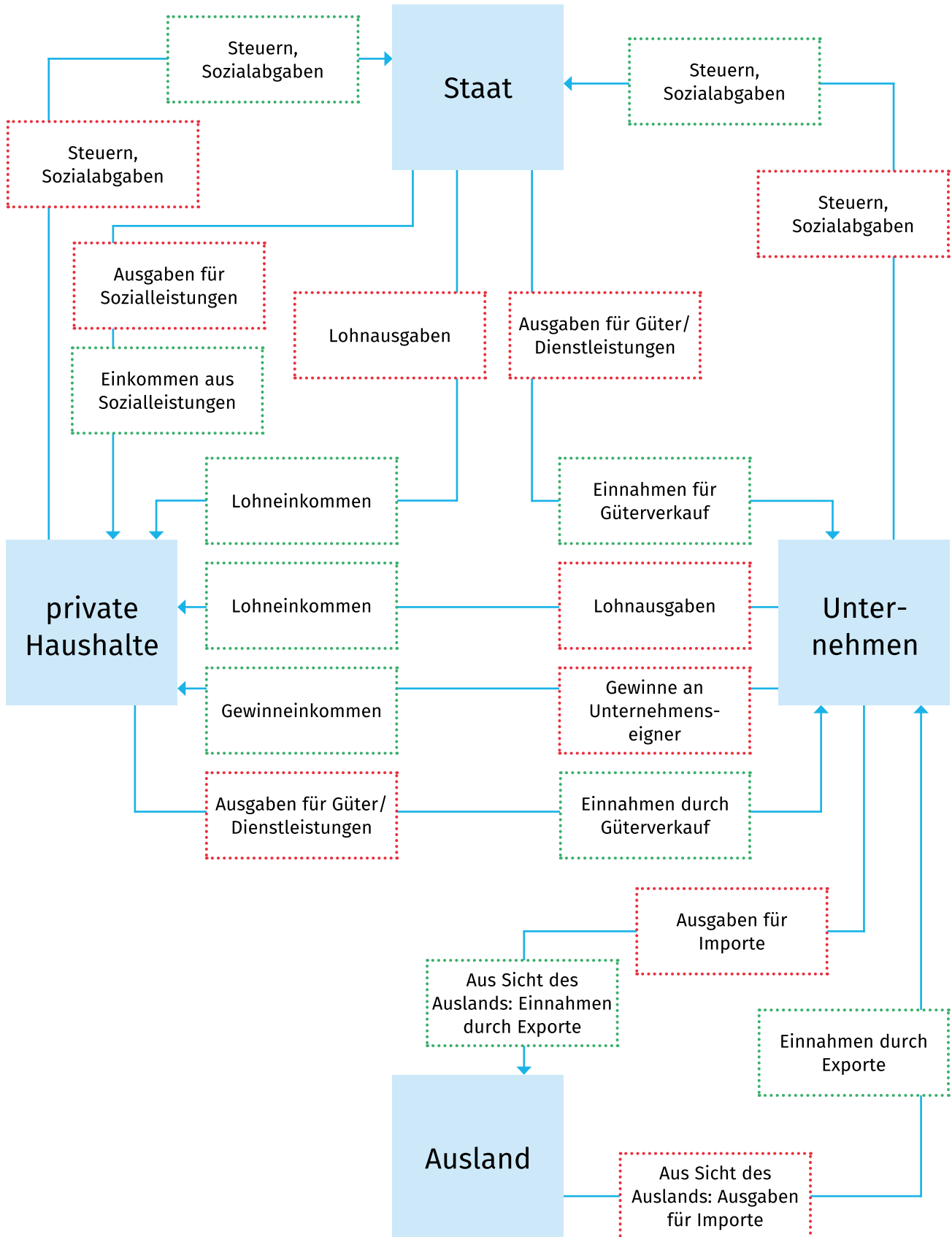
© bpb/Julian Becker u. Florian Benz

M5

Für Lehrende

Erwartungshorizont

Zu Abb. 1 in M4: Wirtschaftskreislauf



M6 Steckbrief: die Haushalte

„Haushalt

aus volkswirtschaftlicher Sicht Wirtschaftseinheiten, die im Gegensatz zu Unternehmen Güter zur Bedürfnisbefriedigung konsumieren (private Haushalte). [...] Die privaten Haushalte sind ein wichtiger Sektor im Wirtschaftskreislauf.“

Quelle: Duden Wirtschaft von A bis Z: Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag. 6. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut 2016. Lizenzausgabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2016. Verfügbar unter: www.bpb.de/19621 (zuletzt abgerufen am 01.08.2023).

Typische Einnahmen und Ausgaben des Sektors Haushalte

Einnahmen
Gewinneinkommen
Einkommen aus Sozialleistungen
Lohneinkommen, das von Unternehmen gezahlt wird
Lohneinkommen, das vom Staat gezahlt wird (öffentlicher Dienst)

Ausgaben
Ausgaben für Güter/Dienstleistungen
Steuern, Sozialabgaben

Finanzierungssaldo des Sektors Haushalte

Jahr	Finanzierungssaldo des Sektors Haushalte (in Mrd. Euro, gerundet)
2013	133
2014	143
2015	159
2016	164
2017	177
2018	189
2019	196
2020	307
2021	281
2022	211

Quelle: Statistisches Bundesamt, GENESIS-Datenbank, abgerufen am 25.07.2023.

M7 Steckbrief: die Unternehmen

„Unternehmen

aus volkswirtschaftlicher Sicht eine rechtlich selbstständige Wirtschaftseinheit, in der im Unterschied zu privaten Haushalten Sachgüter und Dienstleistungen hergestellt werden.“

Quelle: Duden Wirtschaft von A bis Z: Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag. 6. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut 2016. Lizenzausgabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2016. Verfügbar unter: www.bpb.de/20919 (zuletzt abgerufen am 01.08.2023).

Typische Einnahmen und Ausgaben des Sektors Unternehmen

Einnahmen
Einnahmen durch Verkäufe von Gütern/Dienstleistungen im Inland (an Staat oder Haushalte)
Einnahmen durch Exporte (Verkauf von Gütern/Dienstleistungen ins Ausland)

Ausgaben
Lohnausgaben
Steuern, Sozialabgaben
Gewinne an Unternehmenseigner/-innen und Zinsen an Kreditgeber/-innen
Ausgaben für Importe

Finanzierungssaldo des Sektors Unternehmen

Jahr	Finanzierungssaldo des Sektors Unternehmen (in Mrd. Euro, gerundet)
2013	48
2014	54
2015	71
2016	69
2017	34
2018	13
2019	12
2020	69
2021	115
2022	22

Quelle: Statistisches Bundesamt, GENESIS-Datenbank, abgerufen am 25.07.2023.

M8 Steckbrief: der Staat

„Öffentlicher Sektor (Staatssektor)

[...] Der öffentliche Sektor umfasst Bund (einschließlich Sondervermögen), Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände (einschließlich deren Einrichtungen wie Krankenhäuser) sowie die Haushalte der Sozialversicherungsträger (z.B. gesetzliche Krankenkassen oder Rentenversicherungsträger) werden.“

Quelle: Duden Wirtschaft von A bis Z: Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag. 6. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut 2016. Lizenzausgabe Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2016. Verfügbar unter: www.bpb.de/20253 (zuletzt abgerufen am 01.08.2023).

Typische Einnahmen und Ausgaben des Sektors Staat

Einnahmen
Steuern und Sozialabgaben von Unternehmen
Steuern und Sozialabgaben von Haushalten

Ausgaben
Ausgaben für Güter/Dienstleistungen
Lohnausgaben für staatliche Beschäftigte
Ausgaben für Sozialleistungen

Finanzierungssaldo des Sektors Staat

Jahr	Finanzierungssaldo des Sektors Staat (in Mrd. Euro, gerundet)
2013	1
2014	17
2015	29
2016	36
2017	44
2018	66
2019	53
2020	-148
2021	-134
2022	-106

Quelle: Statistisches Bundesamt, GENESIS-Datenbank, abgerufen am 25.07.2023.

M9 Steckbrief: das Ausland

In dieser Definition meint Ausland den ganzen Teil der Welt, der nicht Deutschland ist, aber mit der deutschen Wirtschaft Handel treibt. Mit Ausland sind nicht nur die Staaten selbst gemeint, auch wenn die Staaten natürlich ebenfalls Handelspartner sein können, wenn sie z. B. bei deutschen Unternehmen Waren einkaufen. Ausland meint auch die dort ansässigen Haushalte und Unternehmen. Ins Ausland gehen die deutschen Exporte und aus dem Ausland erhält Deutschland seine Importe.

Typische Einnahmen und Ausgaben des Sektors Ausland

Einnahmen
Einnahmen durch Verkäufe nach Deutschland (an dortige Unternehmen)
Ausgaben
Ausgaben für Käufe in Deutschland (bei dortigen Unternehmen)

Finanzierungssaldo des Sektors Ausland

Jahr	Finanzierungssaldo des Sektors Ausland (in Mrd. Euro, gerundet)
2013	-182
2014	-215
2015	-259
2016	-269
2017	-254
2018	-268
2019	-261
2020	-229
2021	-261
2022	-127

Quelle: Statistisches Bundesamt, GENESIS-Datenbank, abgerufen am 25.07.2023.

M10

Link YouTube-Video „Was ist Geld“



<https://www.bpb.de/549529>



© Hamburg Open Online University (2018), Autor: Dr. Michael Paetzke
Die Inhalte in diesem Video sind veröffentlicht unter CC BY-NC-ND 4.0 Lizenz (2018)

M11 Tomatenland und Zwiebelland**(fiktives Streitgespräch als Rollenspiel)****A) Methodenblatt – Hinweise zum Rollenspiel****Ziel**

Vertiefte Auseinandersetzung mit den deutschen Handelsüberschüssen.

Kurzskizze: Um was geht es?

In einem fiktiven Streitgespräch diskutieren zwei WG-Mitbewohnerinnen bzw. WG-Mitbewohner darüber, wie die Exportüberschüsse zu begründen und zu bewerten sind.

Das Streitgespräch kann z. B. mit verteilten Rollen vorgelesen oder auch szenisch umgesetzt werden.

Der Rest der Lernenden macht sich auf dem Beobachtungsbogen (**M12**) Notizen zu den vorgetragenen Argumenten und deren Überzeugungskraft.

Zeitaufwand

Vorbereitungszeit Rollenspieler/-innen: **ca. 20 Minuten** (ggf. als Vorbereitung zur Unterrichtseinheit)

Spielzeit: **ca. 10 Minuten**, Auswertung: **ca. 30 Minuten**

Mit wie vielen und für wie viele Personen?

3 Rollenspieler/-innen: 1 Person als Nilay, 1 Person als Sören, 1 Person als Radiosprecher/-in

Der Rest der Lerngruppe beobachtet.

Was brauche ich (Material etc.)?

- zwei Schalen, eine mit Tomaten, eine mit Zwiebeln, evtl. verschiedene Kochutensilien
- Radio (oder etwas, das ein Radio symbolisieren kann)
- Notizblock mit abreißbaren Zetteln
- Stift
- Tisch mit zwei Stühlen als Küchentisch
- etwas, das als Herd deklariert wird (bspw. ein weiterer Tisch)

Durchführung

Der genaue Ablauf ergibt sich aus dem Skript mit Sprechtext und weiteren Rollenanweisungen (siehe unten).

Setting: Fish-Bowl

Besondere Hinweise zur Durchführung

Die Rollenspieler/-innen müssen sich strikt an das Skript halten. D. h. sie dürfen vom Text nicht abweichen. Ziel ist eine Theaterinszenierung. Entsprechen sollten die Spieler/-innen ausreichend Vorbereitungszeit erhalten.

Wer den größeren Aufwand nicht scheut und darin einen Mehrwert sieht, kann die Szene auch vorab in einer echten Küche spielen und mit einer Kamera (Handy) aufzeichnen lassen. Der Kurzfilm kann dann in der Lerngruppe gezeigt werden.

Zentral für den Lernprozess ist die Auswertungsphase, die vorab von der Lehrkraft strukturiert werden sollte. Die Ergebnisse sollten möglichst visualisiert werden.

M11

B) Skript

NILAY und SÖREN sind in ihrer WG-Küche und kochen gemeinsam.

Auf dem Tisch stehen in der Mitte eine Schale mit Tomaten, eine mit Zwiebeln. Ebenso liegen dort verschiedene Kochutensilien, auch ein kleiner Notizblock.

Im Radio laufen Nachrichten.

RADIOSPRECHERIN

(leise aus dem Hintergrund)

... wie das Statistische Bundesamt heute bekanntgab, haben die deutschen Warenexporte im Jahr 2022 einen Rekordwert von 1.564 Milliarden Euro erreicht. Noch nie wurde ein so hoher Wert an Waren ins Ausland geliefert. Der Exportüberschuss betrug dabei knapp 80 Milliarden Euro. Und jetzt zum Wetter.

SÖREN

(dreht das Radio leiser)

Hast du gehört, das war endlich mal wieder ein gutes Jahr für die deutsche Wirtschaft, es gab Rekordexporte.

NILAY

(nimmt Schale mit Zwiebeln)

Ein gutes Jahr – wie meinst du das?

SÖREN

(begutachtet die Tomaten einzeln)

Na ja, es ist doch super, wenn die deutschen Waren im Ausland so gefragt sind und wenn unsere Wirtschaft im internationalen Wettbewerb so gut mithalten kann.

NILAY

Dass die deutschen Waren gefragt sind, ist ja schön. Aber ich fände es besser, wenn das nicht auf Kosten unserer Nachbarn ginge. Und die Menschen hier auch mehr davon hätten.

SÖREN

(erstaunt)

Wie meinst du das? Die Menschen haben doch was davon: Schließlich sichert das doch viele Arbeitsplätze bei uns. Und wieso auf Kosten unserer Nachbarn?

NILAY

Ja klar, das stimmt schon, viele Arbeitsplätze hängen am Export. Aber ist diese Abhängigkeit unbedingt gut? Und überleg doch mal: Deutschland verkauft viel mehr ans Ausland, als wir im Ausland kaufen. Das heißt gleichzeitig auch, dass unsere eigene Nachfrage zu gering ist. Und das Ganze funktioniert nur, weil sich unsere Handelspartner bei uns verschulden. Das geht auf die Dauer nicht gut! Denn was passiert, wenn sie diese Schulden nicht zurückzahlen können und zum Beispiel mal wieder eine Finanzkrise kommt? Und außerdem geht das auch auf Kosten der Arbeitsplätze in diesen Ländern.

M11

SÖREN

Jetzt mal langsam: Was hat das denn mit Verschuldung zu tun?

NILAY

(stellt die Schale mit Zwiebeln vor sich hin und die Tomaten vor Sören)

Stell dir doch mal vor, ich bin ein Land, das Zwiebeln herstellt – und du bist ein Land, das Tomaten produziert. Nennen wir uns einfach mal Zwiebelland und Tomatenland. Weil wir beide zunächst gerne Zwiebeln und Tomaten haben wollen, verkaufe ich ein paar meiner Zwiebeln an dich, um davon deine Tomaten zu kaufen – und du machst es umgekehrt.

(Sie tauscht zwei Zwiebeln mit zwei Tomaten und legt sie in die jeweils andere Schüssel)

SÖREN

(nickt zustimmend)

Das nennt sich internationaler Handel, davon haben wir beide was, aber ich weiß immer noch nicht, worauf du hinauswillst.

NILAY

Jetzt überlegst du dir plötzlich: Ich will dir zwar weiterhin unbedingt meine Tomaten verkaufen, aber an deinen Zwiebeln habe ich kein Interesse mehr.

(Sie legt weitere Tomaten von Sören vor sich hin)

Aber womit soll ich meinen Tomaten-Einkauf bei dir überhaupt bezahlen, frage ich, wenn du meine Zwiebeln nicht willst? Na gut, sagst du, du darfst anschreiben. Du schuldest mir jetzt was.

(Sie reißt zwei kleine Zettel vom Block ab, nimmt den Stift und schreibt auf den ersten Zettel, während sie den Text laut liest.)

„Schulden im Wert einer Tomate“ (... und legt den Zettel vor sich ab.)

Und das machen wir Jahr für Jahr, immer wieder.

(Sie legt alle Tomaten vor sich hin, reißt ganz viele Zettel ab und legt sie vor sich hin.)

Am Ende habe ich zwar einen großen Haufen Tomaten gegessen, aber gleichzeitig einen großen Haufen Schulden. Und ich weiß gar nicht so richtig, wie ich den zurückzahlen soll. Genauso ist es eine lange Zeit gelaufen: Deutschland ist das Tomatenland. Es hat andere Länder mit seinen Waren versorgt, war aber gleichzeitig beim eigenen Einkauf zurückhaltend. Und gleichzeitig haben die Deutschen Kredite vergeben und so ihre Ersparnisse im Ausland angelegt.

M11

SÖREN*(schüttelt genervt den Kopf)*

Oh Mann, da machen es sich die Leute in Zwiebelland aber ganz schön leicht. Erstens: Habe ich dich dazu gezwungen, meine Tomaten zu kaufen? Das war doch deine eigene Entscheidung. Und wenn du dich dabei verschuldet hast, war das auch deine eigene Entscheidung. Und außerdem: Wenn du meine leckeren Tomaten haben willst, sie aber nicht bezahlen kannst – dann musst du halt irgendwas herstellen, das mich auch interessiert. Kann ich doch nichts dafür, dass deine Zwiebeln nicht schmecken. Genauso wenig, wie ich dich gezwungen habe, meine Tomaten zu essen, sind meine Bürger gezwungen, deine Zwiebeln zu essen. Zum Glück!

(er legt angewidert alle Zwiebeln vor Nilay hin, die noch bei ihm liegen)

Wenn also die Handelspartner Deutschlands sich verschuldet haben, um deutsche Waren zu kaufen, lag es daran, dass die deutschen Produkte so attraktiv waren – und ihre eigenen eben nicht.

Und außerdem, zum Thema Verschuldung: Vielleicht wollen die Deutschen ja auch lieber sparen und so für die Zukunft vorsorgen: also lieber Zwiebeln in der Zukunft essen statt in der Gegenwart. Wir haben schließlich sehr viele Menschen, die zum Beispiel was für ihre Altersvorsorge tun möchten. Dann ist es doch gut, wenn es jemanden gibt, der im Moment Schulden aufnehmen möchte, um sie später mit Zinsen zurückzuzahlen. Dann verschwinden die Exportüberschüsse schon wieder. Wichtig ist nur: Die Leute in Zwiebelland müssen halt ein paar Tomaten für später einpflanzen und nicht einfach alles auffuttern. Gut Investieren ist das Stichwort! Habt ihr da eure Hausaufgaben gemacht?

NILAY*(genervt)*

Nein, ihr macht es euch zu leicht. Denn es geht nicht nur darum, welche Waren attraktiver sind. Es geht vor allem darum, was man sich leisten kann. Die Einwohner von Tomatenland hätten nämlich vielleicht schon ganz gerne die eine oder andere Zwiebel mehr gehabt. Und sie hätten vielleicht auch gerne mehr von den eigenen Tomaten gegessen.

(sie legt ein paar Zwiebeln und Tomaten vor Sören ab)

Aber vielen fehlte schlicht das Geld dafür. Und woran lag das? In Tomaten ... – ähhh, Deutschland, gab es eine Zeit lang eine Umverteilung von den ärmeren zu den reicheren Haushalten und zu den Unternehmen. Die Löhne waren nicht sehr gut, und manch einer musste mit Teilzeitjobs klarkommen. Deshalb fehlte bei vielen das Geld im Portemonnaie, um einzukaufen. Und wenn das Geld fehlt, dann ist die Nachfrage gering – zu Hause, und auch nach den Waren aus dem Ausland. Da kann man nur von Glück reden, dass da Zwiebelland eingesprungen ist. Sonst wären die Unternehmen nämlich auf den meisten Tomaten sitzengeblieben und nix wäre gewesen mit neuen Jobs. Und zum Thema für die Zukunft vorsorgen: Was bringen denn die Ersparnisse, wenn die Einwohner von Zwiebelland sie niemals zurückzahlen können, weil es dort zum Beispiel zu einer Schuldenkrise kommt? Dann sind deine ganzen Zettel wertlos.

(sie nimmt den Stapel von Zetteln und wirft ihn in die Luft, Sören versucht, einige der Zettel zu fangen)

M11

SÖREN

Ach, die alte Leier von der ungerechten Verteilung. Du hast wohl im Geschichtsunterricht nicht aufgepasst. In Wirklichkeit war es doch so: Eine Zeitlang ging es der deutschen Wirtschaft echt schlecht, wir hatten im Jahr 2005 4,8 Millionen Arbeitslose. Dann wurden Arbeitsmarktreformen gemacht, die dafür gesorgt haben, dass die Arbeitslosigkeit runterging. Vielleicht mussten einige dabei ihren Gürtel ein bisschen enger schnallen. Aber immerhin sind so Jobs entstanden. Die Leute in Zwiebelland sollten sich einfach mal anschauen, wie die Bürger von Tomatenland das gemacht haben. Dann würde es ihnen auch bald besser gehen.

NILAY

Ach, dann erklär mir mal bitte mal, wie das gehen soll. Wenn die Arbeitsplätze der Bürger in Tomatenland entstanden sind, weil manche den Gürtel enger geschnallt haben, aber zumindest die Leute in Zwiebelland bereit waren, sich zu verschulden, um so die Nachfrage nach Tomaten zu gewährleisten – wer soll denn noch die Tomaten kaufen, wenn auch die Bürger von Zwiebelland nun den Gürtel enger schnallen? Sollen dann die Bürger von Gurkenland einspringen? Und wenn die irgendwann auch nicht mehr können oder wollen? Die Strategie von Tomatenland klappt nur, solange nicht alle sie übernehmen. Und das hast du gerade vorgeschlagen.

SÖREN

Du hast mich noch immer nicht überzeugt. Aber selbst wenn du recht hattest: Du hast überhaupt nichts dazu gesagt, was man denn deiner Meinung nach anders machen sollte. Willst du die Leute in Tomatenland etwa dazu zwingen, mehr Zwiebeln zu kaufen, obwohl sie die gar nicht wollen? Willst du ihnen verbieten, für die Zukunft vorzusorgen? Oder willst du etwa den Handel zwischen beiden Ländern einschränken?

NILAY

Naja, ein Schritt könnte sein, dass die Regierung von Tomatenland mehr ausgibt. Das kostet sie nicht viel, die Bewohner von Tomatenland hätten einen sichereren Hafen für ihre Ersparnisse und die Nachfrage in Tomatenland würde angekurbelt. Davon hätten dann auch die Leute in Zwiebelland was. Schluss mit der schwarzen Null in Tomatenland!

SÖREN

Mehr Staatsverschuldung, eine bessere Idee hast du nicht? Dann doch lieber dafür sorgen, dass die deutschen Unternehmen mehr investieren und bessere Bedingungen dafür schaffen. Das sorgt auch für Nachfrage, und dann fließt das Geld wenigstens an die richtige Stelle und wird nicht einfach irgendwo vom Staat verbrannt.

Apropos verbrannt: Riechst du das auch?

(stürmen beide zum Herd)

M12 **Tomatenland und Zwiebelland****(fiktives Streitgespräch als Rollenspiel)****Beobachtungsbogen****Arbeitsauftrag**

Ihr beobachtet das Streitgespräch von Nilay und Sören in der WG-Küche. Macht euch in dem Beobachtungsbogen zu den jeweiligen Fragen Notizen. Bei der Auswertung des Rollenspiels berichtet ihr über eure Beobachtungen.

Kriterien	Beobachtungen/Bewertungen	
	Nilay	Sören
Welche Argumente werden vorgetragen?		

M12

Kriterien	Beobachtungen/Bewertungen	
	Nilay	Sören
Wie ist die Überzeugungskraft der Argumente (hoch, niedrig)?		
Welche Werte liegen hier den jeweiligen Argumenten zugrunde? (z. B. Gerechtigkeit, Freiheit, wirtschaftliche Stabilität, Nachhaltigkeit, Wohlstand, Solidarität)		

Deutschland muss den hohen Leistungsbilanzüberschuss endlich abbauen

„Nicht nur für China gilt, dass der hohe Überschuss im Außenhandel eine Folge der schwachen Binnenwirtschaft ist, stellt Philipp Heimberger fest. Und das ist ein Problem.“

von Philipp Heimberger, 15.02.2022

Chinas Exportüberschuss ist auf einen neuen Rekordwert angestiegen, berichtete das Handelsblatt Mitte Januar – und kommentierte, dass das keine Erfolgsmeldung sei. Es handle sich um ein Problem der Binnenwirtschaft: Ein rückläufiger Konsum und geringere staatliche Investitionen schwächten die Inlandsnachfrage. Dies führe wiederum zu geringeren Importen und trage zu einem Anstieg des Überschusses der Exporte bei.

Die Analyse ist korrekt: Die chinesische Wirtschaftspolitik muss darauf achten, das eigene Wachstumsmodell nachhaltig an einer gestärkten Binnennachfrage auszurichten. Das ist nicht zuletzt zur Wahrung des sozialen Friedens wichtig: Breite Teile der Bevölkerung sollten vom Wachstum profitieren.

Allerdings hat China seinen Leistungsbilanzüberschuss bereits von zehn Prozent der Wirtschaftsleistung im Jahr 2007 auf zwei Prozent im Jahr 2020 reduziert. In Deutschland blieb der Leistungsbilanzüberschuss anders als in China exzessiv.

Es wäre wünschenswert, dass das in den deutschen Medien ebenfalls kritisch beleuchtet würde. Denn der deutsche Leistungsbilanzüberschuss, der selbst im Pandemiejahr 2020 sieben Prozent der Wirtschaftsleistung betrug, ist ein Problem – nicht nur für andere Länder, sondern auch für den Großteil der deutschen Bevölkerung.

Außerhalb Deutschlands ist der hohe deutsche Überschuss eine Gefahr für die makroökonomische Stabilität. Denn dafür müssen andere Länder große Defizite machen, die über Auslandsverschuldung finanziert werden. Das erhöht deren Anfälligkeit für Finanzkrisen.

Innerhalb Deutschlands verweisen hohe Leistungsbilanzüberschüsse auf ein ungleichgewichtiges Wachstumsmodell, von dem nur ein kleiner Teil der Bevölkerung profitiert. Der deutsche Überschuss stieg nach dem Euro-Beitritt vor allem wegen der zunehmenden Einkommensungleichheit, wie auch der IWF zeigt.

Geringes Lohnwachstum und der Fokus auf die „schwarze Null“ in der Fiskalpolitik trugen in der jüngeren Vergangenheit maßgeblich zu einer schwachen Binnennachfrage und geringen Importen bei. Der Lösungsansatz: ein Mix aus stärkerem Lohnwachstum und einer Fiskalpolitik, die durch öffentliche Investitionen die Binnennachfrage anregt.

Dies würde zu höheren Importe führen. Dadurch könnten wiederum die deutschen Leistungsbilanzüberschüsse sinken, ohne dass die Exporte reduziert werden müssen.

Das würde jedoch erfordern, dass Deutschland anfängt, endlich vor der eigenen wirtschaftspolitischen Haustür zu kehren. Maßnahmen zur Reduktion der ökonomischen Ungleichheit würden das deutsche Wachstumsmodell nachhaltiger machen, großen Teilen der Bevölkerung helfen und den Beitrag Deutschlands zu internationalen Handelsungleichgewichten reduzieren.“

Quelle: Philipp Heimberger (2022): Deutschland muss den hohen Leistungsbilanzüberschuss endlich abbauen. Veröffentlicht auf handelsblatt.com a, 15.02.2022. Verfügbar unter: <https://www.handelsblatt.com/meinung/homo-oeconomicus/gastkommentar-homo-oeconomicus-deutschland-muss-den-hohen-leistungsbilanzueberschuss-endlich-abbauen/28069382.html> (zuletzt abgerufen am 02.08.2023).

M1 „Ich packe meinen Koffer mit ...“: Vermögensedition



© iStockPhoto/RonFullHD



© Adobe Stock/Jörg Lantelme



wikipedia/unbekannt



© Pixabay/leemelina08



© iStockPhoto/Jens Domschky



© Adobe Stock/Gehkah



© iStockPhoto/brightstars



© iStockPhoto/Trygve Finkelsen



© iStockPhoto/Oliver Hasselluhn



© iStockPhoto/PhonlmaiPhoto



© PantherMedia/Randolf Berold



© Adobe Stock/bluedesign



© Pixabay/Susann Mielke



© iStockPhoto/maybefalse

M2 Vermögen: Definition, Arten und Funktionen

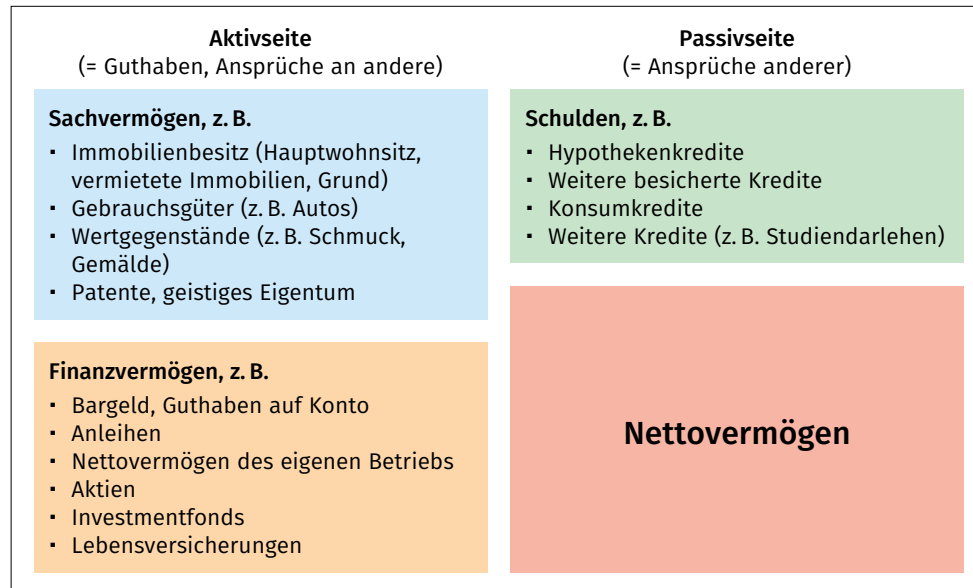
Vermögen – was ist das?

Unter Vermögen versteht man die Summe aller in Geld bewerteten Güter und Rechte, die einem Haushalt oder einer Person gehören.

Güter und Rechte heißt: Zum Vermögen gehören handfeste, einigermaßen dauerhafte Gegenstände (z. B. Immobilien, Produktionsmaschinen, Autos, Gemälde, Goldmünzen), aber auch Ansprüche und Forderungen (z. B. Sparguthaben, Anleihen, Patente). Die Güter und Rechte, die das Vermögen bilden, müssen veräußerbar sein, sich also gegen Geld oder andere Vermögensgegenstände tauschen oder sich vererben lassen.

Vermögen ist eine sogenannte Bestandsgröße. Das heißt, man kann seine Höhe zu einem beliebigen Zeitpunkt ermitteln. *Einkommen* hingegen ist eine Stromgröße, also etwas, das mehr oder weniger regelmäßig einer Person oder einem Haushalt zufließt.

Welche Arten von Vermögen gibt es?



© bpb/Julian Becker u. Florian Benz

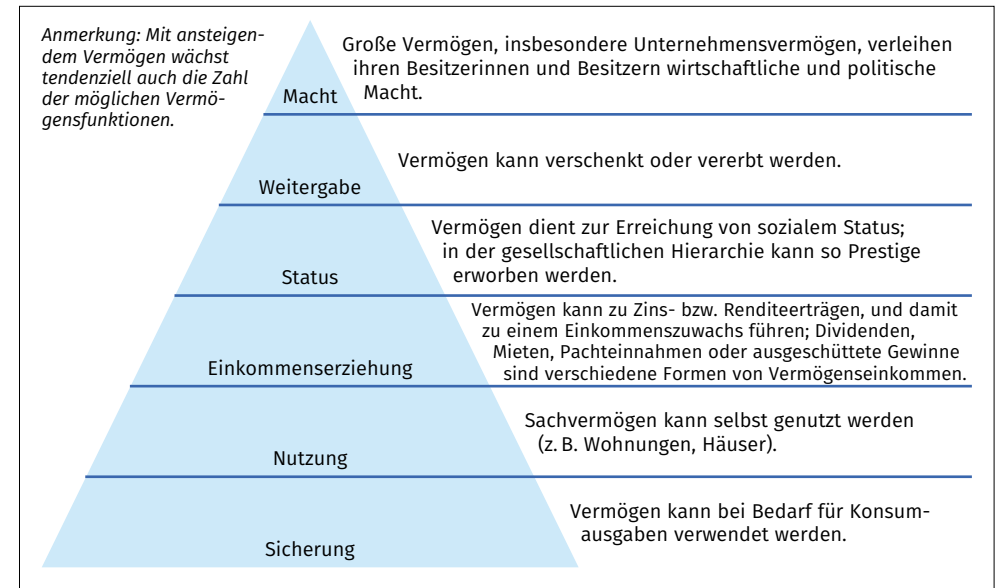
Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, 2024

Vermögen kann wiederum regelmäßig Einkommen erzeugen, z. B. wenn man ein Haus oder eine Wohnung vermietet und daraus Mieteinkünfte erzielt. Dies muss aber nicht der Fall sein, wie z. B. bei einem privat genutzten Auto oder Gold.

Vermögen kann z. B. durch Einkommen aus abhängiger Erwerbstätigkeit oder selbstständiger Tätigkeit entstehen – und zwar dann, wenn die Einnahmen einer Person oder eines Haushalts die Ausgaben übersteigen. Vermögen kann aber auch durch Erbschaften, Schenkungen, Heirat u. a. entstehen.

Zieht man vom gesamten Vermögen (z. B. einer Person oder eines Haushalts) alle Schulden ab, erhält man das sogenannte Nettovermögen. Dieses Nettovermögen kann auch negativ sein, wenn die Höhe der Schulden die Höhe des Vermögensbesitzes übersteigt.

Welche Funktionen kann Vermögen erfüllen?



© bpb/Quelle: Schürz, Martin (2019): Überreichtum, Frankfurt, New York, 2019, S: 25.

Auf der Suche nach den 3 zentralen Fragen

Arbeitsaufträge

1. Notiere neben jedem Zitat einen Satz, der dessen zentrale Aussage wiedergibt.

A: „Die große Ungleichheit bei der Vermögensverteilung kann zu einer Gefahr für die Demokratie werden: Denn mit Geld kann man politischen Einfluss kaufen.“

B: „Es ist an der Zeit, dass die Politik etwas unternimmt, um die Vermögensungleichheit zu bekämpfen. Das beste Mittel dazu wäre, eine Vermögenssteuer zu erheben.“

C: „Die Verteilung der Vermögen zu beziffern, ist sehr schwierig. Die Superreichen tauchen in den Statistiken oft nicht auf. Neuere Zahlen zeigen: Die Ungleichheit ist viel größer, als bisher vermutet.“

D: „Immer wieder wird behauptet, die Schere zwischen Arm und Reich gehe auseinander. Doch in den letzten Jahrzehnten hat sich die Verteilung der Vermögen kaum verändert.“

E: „Unterschiede im Reichtum zeigen, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der man es zu etwas bringen kann, wenn man sich anstrengt. Diese Chance auf Wohlstand stärkt das Vertrauen in unsere Demokratie.“

F: „In Ländern mit einem ausgebauten Sozialstaat sind hohe Vermögen nicht nötig, um sich gegen Risiken des Lebens abzusichern. Das ist ein Grund für die Vermögensungleichheit in Deutschland. Ich sehe keinen Grund, warum die Politik da jetzt eingreifen sollte.“

M3

2. Bilde drei Paare mit jeweils zwei Zitaten, die eine gegensätzliche Auffassung vertreten. Formuliere für jedes Zitatepaar eine Frage, über die dort gestritten wird.

Paar 1Zitat _____ **versus** Zitat _____

Die Frage lautet: _____

Paar 2Zitat _____ **versus** Zitat _____

Die Frage lautet: _____

Paar 3Zitat _____ **versus** Zitat _____

Die Frage lautet: _____

M4 **Baut die Vermögenstürme!**

Vor euch seht ihr einen Haufen von **20 Bausteinen**. Diese sollen für das gesamte **Nettovermögen** der Individuen ab 17 Jahren in deutschen Privathaushalten stehen. Das Nettovermögen ist das Vermögen, das übrigbleibt, wenn man vom Vermögen die Schulden abzieht: Denn Haushalte haben nicht nur eigenes Vermögen, sondern auch Schulden – z. B., wenn sie einen Kredit abgeschlossen haben, um ein Auto oder eine Wohnung zu kaufen. Jeder Baustein steht für einen **Anteil von 5 Prozent am gesamten Nettovermögen der deutschen Privatpersonen** ab 17 Jahren.

Arbeitsaufträge*Stellt euch vor:*

Wir nehmen die gesamte Bevölkerung in Deutschland und stellen alle in der Reihenfolge nach ihrem Vermögen auf. Die reichsten Personen stehen ganz rechts und die ärmsten ganz links. Nun teilen wir die Reihe in zehn gleichgroße Teile auf. Das heißt, in jedem der zehn Teile sind gleich viele Menschen, also jeweils 10 Prozent der Gesamtbevölkerung. Im Teil ganz rechts sind also die reichsten 10 Prozent, im Teil ganz links die ärmsten 10 Prozent (siehe dazu Felder und Pfeil unten).

Was glaubt ihr:

Wie sieht die **Vermögensverteilung** in Deutschland aus? Wie viel des gesamten Nettovermögens entfällt auf die reichsten 10 Prozent der Bevölkerung, die zweitreichsten 10 Prozent, usw. – bis hinunter zu den ärmsten 10 Prozent?

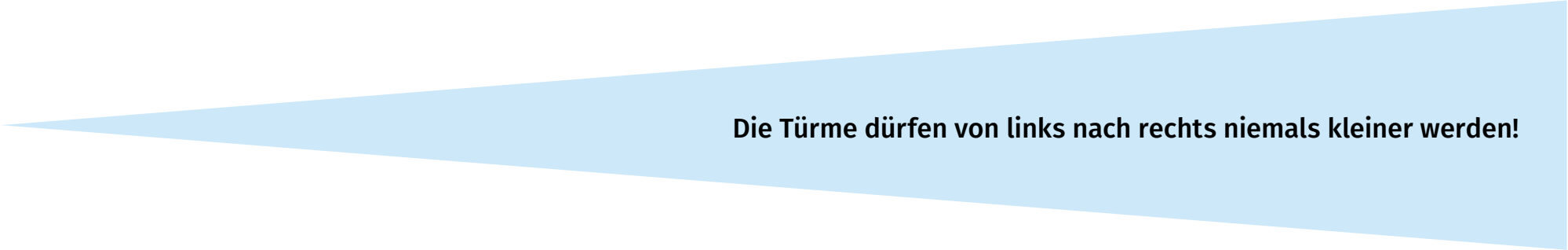
Ihr habt 20 Bausteine zur Verfügung. Jeder Baustein steht für einen Anteil von 5 Prozent am gesamten Nettovermögen ($20 \times 5\% = 100\%$).

Baut nun aus den Steinen **zehn Türme**, die für das Nettovermögen von jeweils 10 Prozent der deutschen Bevölkerung stehen. Dabei sollt ihr einen Turm für die ärmsten 10 Prozent der Bevölkerung bauen, einen für die zweitärmsten 10 Prozent der Bevölkerung usw. – bis hoch zu den reichsten 10 Prozent der Bevölkerung.

Dazu könnt ihr die zehn Felder unten nutzen, die jeweils für ein Zehntel der deutschen Bevölkerung stehen. Diese Zehntel sind nach ihrer Vermögenshöhe sortiert. Das heißt: **Eure Türme müssen von links nach rechts immer größer werden oder gleich groß bleiben**. Nie darf ein Turm kleiner sein als die Türme, die links von ihm stehen. Felder können auch leer bleiben, wenn ihr davon ausgeht, dass diese 10 Prozent der Bevölkerung weniger als 5 Prozent der Nettovermögen besitzen. Denkt aber daran, dass dies nur möglich ist, wenn auch alle Felder links von diesem Feld leer sind. Die Türme dürfen schließlich von links nach rechts niemals kleiner werden.

M4

Ärmsten 10 Prozent der Bevölkerung	Zweitärmsten 10 Prozent der Bevölkerung							Zweitreichsten 10 Prozent der Bevölkerung	Reichsten 10 Prozent der Bevölkerung
---	--	--	--	--	--	--	--	--	---



Die Türme dürfen von links nach rechts niemals kleiner werden!

M5

Wie schätzt man die Höhe der Vermögen richtig ein?

Ihr habt nun eine erste Vorstellung davon erhalten, wie die Vermögen in Deutschland verteilt sind. Doch diese Zahlen sind umstritten: Die Messung von Vermögen ist aus verschiedenen Gründen eine schwierige Angelegenheit. Einerseits ist es schwer, an die richtigen Informationen zu kommen. Andererseits wird darüber diskutiert, was man alles zum Vermögen zählen sollte. Hierauf gehen ein Ausschnitt aus der Satiresendung „Die Anstalt“ vom 05.04.2016 und ein Text des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW), einem den Arbeitgebern nahestehendes Forschungsinstitut, ein.

Arbeitsaufträge

1. Seht euch den Ausschnitt aus der Satiresendung an und lest den Text des IW. Sammelt die Argumente, die laut der Satiresendung und des Textes des IW für eine Unterschätzung der Vermögensungleichheit (die Ungleichheit ist eigentlich höher, als man ermittelt) oder Überschätzung der Vermögensungleichheit (die Ungleichheit ist eigentlich niedriger, als man ermittelt) sprechen. Haltet die Argumente in der folgenden Tabelle fest.

Überschätzung der Ungleichheit	Unterschätzung der Ungleichheit

M5

2. Arbeitet die Vor- und Nachteile der verschiedenen Instrumente zur Vermögensmessung heraus, die in der Satiresendung genannt werden. Begründet anschließend, welches Instrument aus eurer Sicht das Beste ist.

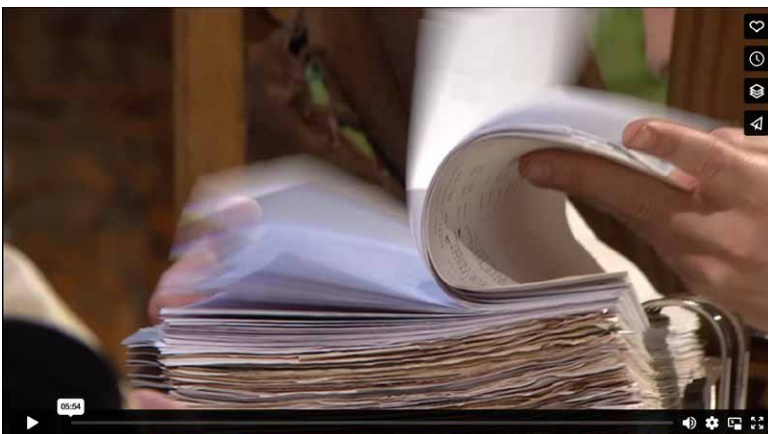


3. Der Text des IW argumentiert, dass die Vermögensverteilung ganz anders aussähe, wenn man die Rentenansprüche einbeziehen würde. Überprüft diese These. Überlegt, inwieweit sich Rentenansprüche und andere Vermögenswerte (z. B. Sparguthaben oder Immobilien) im Hinblick auf ihre Funktionen voneinander unterscheiden (vgl. dazu auch die Definition in **M3**).
4. Robin Hood sagt in der Satiresendung: „Ich will’s den Reichen nehmen und den Armen geben.“ Nehmt Stellung zu dieser Aussage. Überlegt, welche Argumente gegen eine Umverteilung von Reichtum er übersehen haben könnte. Stimmt ihr ihm zu oder nicht?

Video Robin Hood hat Probleme!

Das Video findet ihr unter folgendem Link: <https://www.bpb.de/549529>

Seht euch den Ausschnitt von Minute **12:16 bis 18:08** an.



M5

Text: Vermögen: Auf die Rente kommt es an

„In kaum einem Land der Eurozone sind die Vermögen so ungleich verteilt wie in Deutschland“ – dieser Befund klingt alarmierend und wird häufig als Argument für die Wiedereinführung einer Vermögenssteuer genutzt.

Doch Befragungsdaten zur Vermögensverteilung liefern ein verzerrtes Bild – und zwar nicht nur, weil Milliardäre in den Erhebungen nicht auftauchen: Es ist davon auszugehen, dass viele Vermögensbestände nicht korrekt erfasst werden. [...]

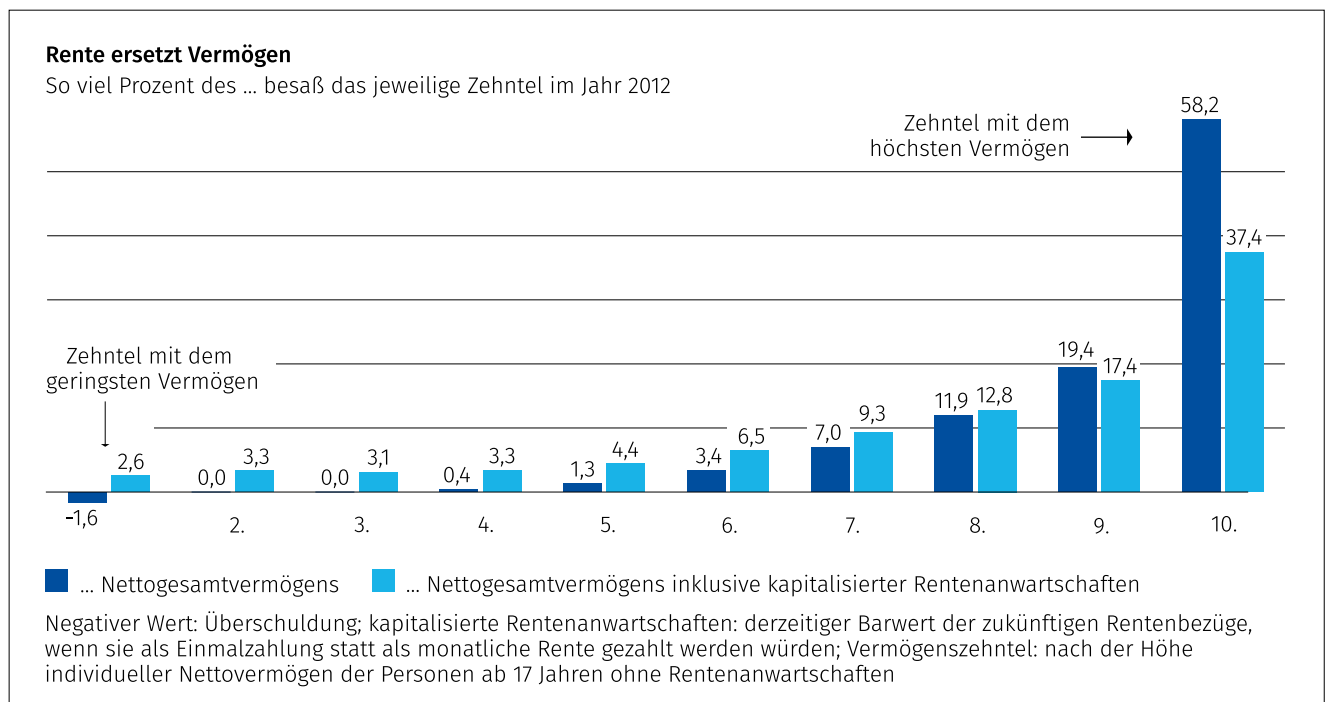
Am deutlichsten zeigt sich die Verzerrung der Vermögensungleichheit am Beispiel der Alterssicherung: Arbeitnehmer zahlen in gesetzliche Alterssicherungssysteme ein, viele Selbstständige kümmern sich derweil selbst um ihre Altersvorsorge. Das heißt:

Die Altersvorsorgevermögen der Selbstständigen sind in den Vermögensbefragungen enthalten, die Rentenansprüche der Arbeitnehmer dagegen nicht.

Bezieht ein Arbeitnehmer später zum Beispiel eine monatliche Rente von 1.000 Euro über einen Zeitraum von 20 Jahren, entspräche dies einem Kapitalwert der Rente von etwa 180.000 Euro – bei einem unterstellten Zinssatz von 3 Prozent. In den Vermögensstatistiken taucht diese Vermögensposition jedoch nicht auf.

Wissenschaftler des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Berlin haben auf Basis der Vermögensdaten des Sozio-oekonomischen Panels 2012 [nicht 2017, wie in M 2/M3] den Einfluss der Rentenansprüche auf die Vermögensverteilung simuliert (siehe Abbildung). [...]

Ausschnitt aus dem Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft



Quelle zu Text und Abbildung: Der Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft/iwd: Vermögen: Auf die Rente kommt es an, veröffentlicht am: 26.09.2017. Verfügbar unter: <http://web.archive.org/web/20190218102340/https://www.iwd.de/artikel/vermoegen-auf-die-rente-kommt-es-an-361299/> (zuletzt abgerufen am 03.08.2023). Der Text enthält weitere Argumente und wurde für den Zweck diesen Materials gekürzt.

© bpb

Wie Vermögende die Politik beeinflussen können (Schaubild)

In der Politik und in den Sozialwissenschaften wird darüber diskutiert, ob die Vermögensungleichheit ein Problem für die Demokratie darstellt. Manche weisen darauf hin, dass das Prinzip politischer Gleichheit (siehe Box) ausgehöhlt werden könnte, wenn sehr reiche Bürgerinnen und Bürger erheblich mehr Einfluss ausüben können als ärmere. Doch auf welchem Wege kann die Einflussnahme überhaupt erfolgen? Die Abbildung zeigt einige mögliche Kanäle.

Wichtig: Die Abbildung zeigt, welche Möglichkeiten Vermögen bieten, nicht jedoch, ob und in welchem Maße diese Kanäle auch so genutzt werden. Zudem kann man argumentieren, dass die Nutzung mancher Kanäle für die Demokratie sogar gut ist (vgl. dazu auch **M7**).

Arbeitsaufträge

Auf **Abb. 1** werden einige *Kanäle* dargestellt, über die Vermögende Einfluss auf Politik nehmen könnten.

1. Klärt für jeden Pfeil mithilfe der Erläuterungen und ggf. zusätzlicher Informationen, was mit dem *Kanal* genau gemeint ist. Vergleicht die Kanäle mit den Ergebnissen eures Brainstormings.
2. Überlegt, welche dieser Kanäle prinzipiell auch Menschen ohne Vermögen offenstehen und wie sich dabei deren Einflusschancen von denen der Vermögenden unterscheiden.
3. Recherchiert für jeden Kanal im Internet ein konkretes Beispiel. Diskutiert, inwiefern das Beispiel den Grundsatz politischer Gleichheit (siehe Infobox) gefährden könnte.

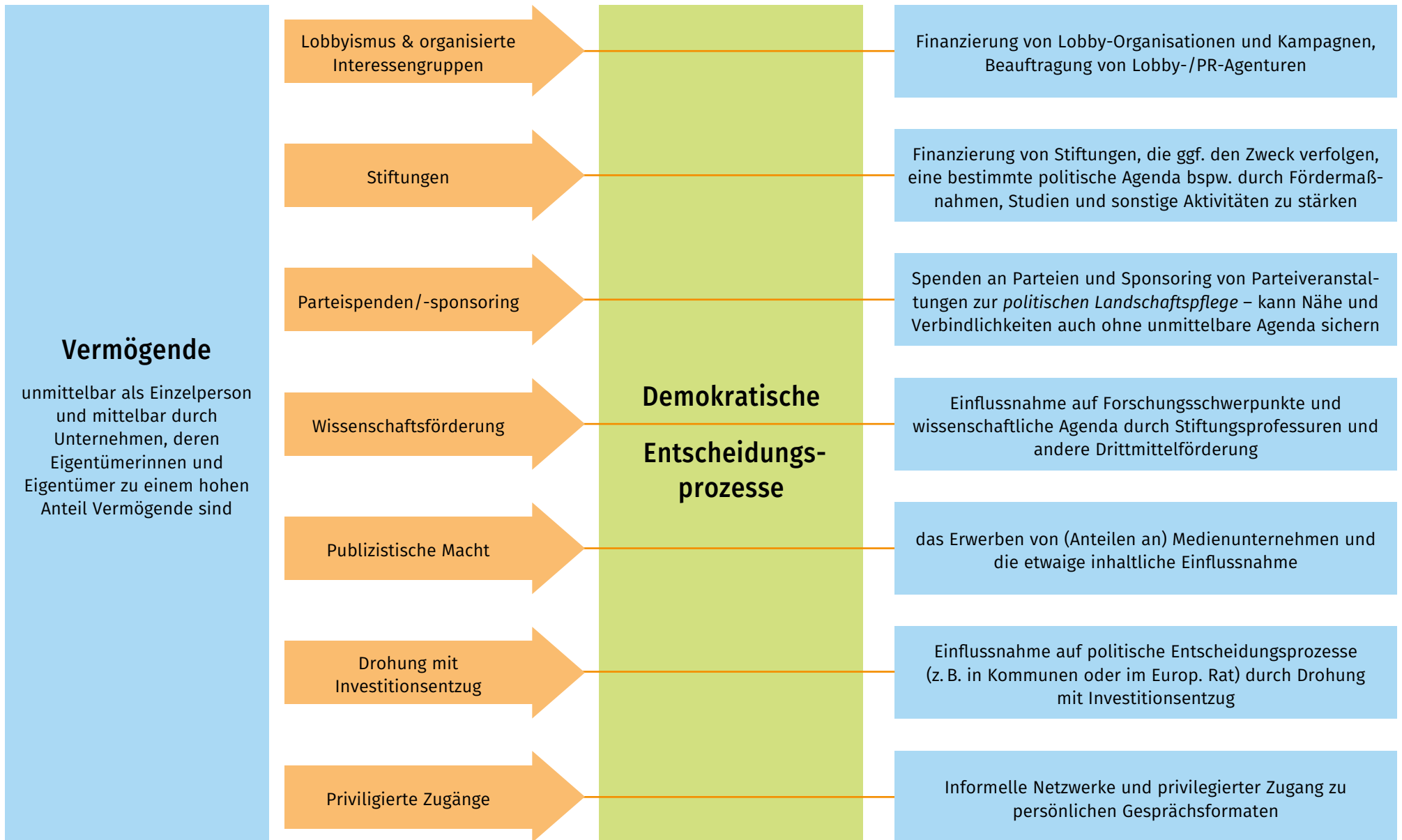
Politische Gleichheit

„One man, one vote“ – so lautet das zentrale Gleichheitsversprechen der Demokratie. Mit gleichen Wahl- und Beteiligungsoptionen zwischen der Stimmabgabe sollen allen Bürgerinnen und Bürgern ähnliche Partizipationschancen offenstehen und alle Bevölkerungsgruppen politische Entscheidungen prinzipiell gleich beeinflussen können.“

Quelle: Geißel, Brigitte (2012): Politische (Un-)Gleichheit und die Versprechen der Demokratie. In: Aus Politik und Zeitgeschichte/APuZ, Jg. 62, H. 38–39, S. 32–37, hier S. 32.

M6

Abb. 1: Möglichkeiten politischer Einflussnahme für Vermögende



Stiftungen – eine Bereicherung der Demokratie?

In **M6** wurde diskutiert, inwiefern die Vermögensungleichheit die politische Gleichheit – ein zentrales Versprechen der Demokratie – unterlaufen könnte. Doch können hohe Vermögen für die Demokratie auch förderlich sein?

Vermögende können ihr Vermögen zum Beispiel nutzen, um eine gemeinnützige Stiftung zu gründen. Diese Organisationen setzen das Vermögen der Stifterinnen oder Stifter dann für einen dem Allgemeinwohl dienenden Zweck ein, der zuvor von diesen bestimmt wurde. Stiftungen können aber auch durch den Staat gegründet werden.

Der Bundesverband Deutscher Stiftungen sagt, dass sich Stiftungen aktiv für die Demokratie einsetzen. Joachim Rogall, der Vorsitzende des Verbandes, erläutert das in einem Interview (siehe Text unten).

Arbeitsaufträge

1. Fasst die wichtigsten Gründe zusammen, die aus Sicht von Joachim Rogall dafür sprechen, dass Stiftungen die Demokratie bereichern.
2. Joachim Rogall sagt: „[In Europa] muss der Staat immer begründen, wenn er etwas nicht tut. Die angelsächsische Perspektive ist eine völlig andere, dort muss der Staat begründen, wenn er etwas tut. Das finde ich persönlich besser.“ Stimmt du dieser Aussage zu? Begründe deine Position.
3. Ist eine hohe Vermögenskonzentration bei wenigen eine Gefahr für den Grundsatz der politischen Gleichheit, einem zentralen Versprechen der Demokratie? Begründe deine Position vor dem Hintergrund von **M6** und **M7**.

Text

„**FAZ:** In Deutschland gibt es mehr als 20.000 gemeinnützige Stiftungen. Inwiefern können diese eine Demokratie bereichern?

Joachim Rogall: Stiftungen können dazu beitragen, dass [...] Kommunikation zwischen gegensätzlichen gesellschaftlichen Gruppen stattfindet. Dafür müssen die Stiftungen Plattformen anbieten und nicht gleich selbst Partei ergreifen, sondern unterschiedliche Meinungen zulassen. [...]

FAZ: Übernehmen Stiftungen aber teilweise auch Aufgaben, die eigentlich Staatsaufgaben wären?

Joachim Rogall: Das ist eine interessante Sichtweise, die so vor allem in Europa verbreitet ist. Hier muss der Staat immer begründen, wenn er etwas nicht tut. Die angelsächsische Perspektive ist eine völlig andere, dort muss der Staat begründen, wenn er etwas tut. Das finde ich persönlich besser. Der Staat kann heute gar nicht mehr alles machen, und vielleicht sollte er es auch nicht. Ich finde es toll, dass bestimmte Dinge von den Bürgern selbst organisiert werden. Das führt dazu, dass sich noch mehr Menschen engagieren.

M7

FAZ: Den Zweck einer Stiftung legt der Stifter fest. Was der Stifter als gemeinnützig ansieht, muss aber nicht zwangsläufig für jeden ein guter Zweck sein. Wie lässt sich dieser Konflikt auflösen?

Joachim Rogall: Was gemeinnützig ist, regelt das Steuerrecht. Zum Beispiel Denkmalschutz oder Bildungsförderung. Ein Stifter ist aber frei, zu welchem Zweck er sein Privatvermögen einsetzt. Grundsätzlich ist es ja gut, dass er sich davon keine Yacht kauft, sondern es der Gemeinschaft zukommen lässt. Das Grundgesetz sagt, dass Vermögen verpflichtet. Stiftungen sind ein Ausdruck dessen. So bunt wie die Menschen sind, so verschieden können auch die Stiftungszwecke sein. Stiftungen sind damit ein Spiegel der Gesellschaft.“

Quelle: Scheffel, Sebastian (2019): „Mehr den Zusammenhalt als das Trennende betonen“, veröffentlicht auf faz.net am 11.06.2019. Verfügbar unter: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/die-rolle-von-stiftungen-in-der-demokratie-16224747.html> (zuletzt abgerufen am 03.08.2023). © Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv.

M8 Pro-Contra-Debatte

Hintergrundinformation: Was ist eine Vermögenssteuer?

„Vermögenssteuern sollen hohe persönliche Vermögen fortlaufend besteuern. Davon zu unterscheiden ist eine einmalige Vermögensabgabe auf den aktuellen Vermögensbestand. Die Vermögenssteuer wird auf das Nettovermögen erhoben, also auf die steuerpflichtigen Vermögenswerte (Grundvermögen, Finanzvermögen, Betriebsvermögen, ohne Altersvorsorgeansprüche und Hausrat) abzüglich der Schulden [...]. Ein persönlicher Freibetrag gewährleistet, dass nur hohe Vermögen belastet werden.

[...]

Eine [...] persönliche Vermögenssteuer gibt es derzeit nur noch in wenigen OECD-Ländern, zum Beispiel in Frankreich, der Schweiz und Norwegen. In vielen Ländern wurde die Vermögenssteuer in den vergangenen Jahren abgeschafft (etwa in Italien, Österreich, den Niederlanden oder Schweden) beziehungsweise ausgesetzt (Deutschland). In Spanien wurde sie wieder befristet eingeführt, in Frankreich erhöht. In den meisten Ländern werden aber noch weitere vermögensbezogene Steuern erhoben, zum Beispiel die Grundsteuer auf den Immobilienwert (vor Abzug von Schulden), die Grunderwerbsteuer auf Grundstücksverkäufe oder die Erbschaftsteuer auf Erbschaften und Schenkungen zwischen Personen.

Eine jährliche Vermögenssteuer wurde deutschlandweit von 1923 bis 1996 erhoben. [...]

Die Vermögenssteuer hatte über die Jahrzehnte eine moderate, aber spürbare Bedeutung für die öffentlichen Haushalte. [...]

[D]ie Vermögenssteuer [wird] seit 1997 nicht mehr erhoben. Das Vermögensteuergesetz hat jedoch bis heute Bestand. Seitdem werden immer wieder Vorschläge zur Wiedererhebung der Vermögenssteuer diskutiert. Dazu müsste man vor allem die Vermögensbewertung neu regeln, indem etwa die reformierten Regelungen für die Erbschaftsteuer verwendet würden.“

Quelle: Onlineglossar des Deutschen Institutes für Wirtschaftsforschung (DIW), Begriff Vermögenssteuer, ohne Datum. Verfügbar unter: https://www.diw.de/de/diw_01.c.412762.de/vermoegensteuer.html (zuletzt abgerufen am 03.08.2023). Das DIW ist das größte deutsche Wirtschaftsforschungsinstitut. Es hat seinen Sitz in Berlin und betreibt dort wirtschaftswissenschaftliche Forschung und Politikberatung.

Pro-Contra-Debatte

Sollte in Deutschland wieder eine Vermögenssteuer erhoben werden?

Materialien für die Pro-Gruppe: Vermögenssteuer erheben!

Ihr übernehmt in der Debatte die Rolle der Befürworterinnen und Befürworter der Wiedereinführung einer Vermögenssteuer. Ihr müsst Pro-Argumente für die Wiedererhebung einer Vermögenssteuer vortragen und sie gegen Contra-Argumente verteidigen.

Wie läuft die Debatte ab?

Schritt 1

Ihr erarbeitet euch mithilfe der Materialien unten eure Position. Neben den dort vorgestellten Argumenten könnt ihr noch weitere Argumente recherchieren oder eure Kenntnisse zu den vorgestellten Argumenten vertiefen. Unklare Begriffe könnt ihr zum Beispiel mithilfe der Lexika auf der Seite der bpb klären: www.bpb.de/lexika

Schritt 2

Notiert euch eure Argumente, z. B. auf Karteikarten.

Schritt 3

Überlegt euch, welche Gegenargumente vorgebracht werden könnten und wie ihr darauf reagieren könnt. Nutzt dazu die Tipps unten.

Schritt 4

Bereitet ein Eingangsstatement vor, das ihr am Beginn der Debatte vortragt. Es sollte ca. drei Minuten dauern.

Schritt 5

Bestimmt den/die Sprecher/-in eurer Gruppe. Die Sprecherin oder der Sprecher trägt die Argumente in der Debatte vor.

Schritt 6

Im Plenum stellen alle zusammen eine für die Diskussion geeignete Sitzordnung her: Die Pro- und Contra-Gruppen sitzen sich an Tischen gegenüber, am Kopf sitzt die Moderationsgruppe. Alle anderen bilden am anderen Ende des Tisches das Publikum.

Schritt 7

Nachdem die Moderationsgruppe die Diskussion eröffnet hat, hat zunächst euer/eure Gruppensprecher/-in die Gelegenheit, das Eingangsstatement vorzutragen.

Schritt 8

Danach erfolgt abwechselnd ein Austausch der Argumente, dies dauert ca. 15 Minuten.

Schritt 9

Danach habt ihr noch einmal die Gelegenheit, ein sehr kurzes Schlussplädoyer für eure Position zu halten. Dieses Plädoyer wird durch eure/euren Sprecher/-in vorgetragen, ihr dürft euch aber vorher in der Gruppe dazu absprechen.

Schritt 10

Die Moderationsgruppe und eure Leitung übernimmt die Auswertung der Debatte.

Pro-Argumente

Eine Vermögenssteuer ist ein Gebot der Steuergerechtigkeit

„Das Sozialstaatsprinzip verpflichtet [...] zu der Sorge für eine gerechte Sozialordnung, gerade auch durch die gerechte Ausgestaltung des Steuersystems. Und die Steuergerechtigkeit verlangt wiederum eine Besteuerung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. [...] Die Leistungsfähigkeit, die diese [hohen] Vermögen zum Ausdruck bringen, bleibt steuerlich unbelastet.“

Eine hohe Vermögensungleichheit schädigt die Chancengerechtigkeit

„[...] Menschen, die viel erben, [haben] deutlich mehr Möglichkeiten als Menschen, die wenig oder gar nichts erben. Daher ist es mit Blick auf die Chancengerechtigkeit notwendig, Vermögen und/oder Erbschaften höher zu besteuern [...].“

Eine zu große Konzentration von Vermögen verzerrt den politischen Prozess

„Vermögende Menschen können die Politik überproportional beeinflussen und sie so (noch) stärker in ihrem Sinne gestalten, was problematisch für den politischen Prozess ist und den Grundsatz der Gleichberechtigung verletzt. [...] [A]uch in Deutschland ist die Einflussnahme ein nicht zu vernachlässigendes Problem [...].“

Eine Vermögenssteuer hilft, mehr über die Vermögensungleichheit zu erfahren

Die Wirtschaftswissenschaften wissen gar nicht so genau, wie die Vermögen verteilt sind. Gäbe es eine Vermögenssteuer, würde das helfen, diese Kenntnisse zu verbessern. Schließlich müssten die Vermögenden dann genau angeben, über welche Vermögen sie verfügen und man wäre nicht auf freiwillige Auskünfte angewiesen. Selbst wenn der Steuersatz dann ganz klein wäre, hätte man schon einiges gewonnen: Besseres Wissen über die Verteilung.

Quelle (Argumente 1 bis 3): <https://makronom.de/argument/vermoegensteuer>

Contra-Argumente

Der starke Sozialstaat ist ein wichtiger Grund für die hohe Ungleichheit

„Verantwortlich für die hohe Ungleichheit der Vermögen in Deutschland ist auch der starke deutsche Sozialstaat. So ist es auch kein Zufall, dass es auch in den starken Sozialstaaten Skandinaviens eine hohe Vermögensungleichheit gibt. Denn Menschen, die sozial abgesichert sind, müssen weniger selbst vorsorgen und entscheiden sich deshalb dafür, wenig oder kein Vermögen anzuhäufen.“

Tipp für ein Gegenargument: Entscheiden sich die Haushalte in Deutschland ohne Vermögen wirklich dafür, kein Vermögen anzuhäufen, weil es den Sozialstaat gibt? Oder ist ihr Einkommen zu niedrig, um zu sparen? Macht das einen Unterschied?

Kapital ist ein scheues Reh

„Gegen eine Vermögensteuer spricht, dass Kapitaleigner in der Regel sehr mobil sind und ihr Vermögen einfach – legal oder illegal – außer Landes bringen können, um einer höheren Besteuerung zu entgehen. Somit wäre eine Vermögensteuer kontraproduktiv.“

Tipp für ein Gegenargument: Überlegt einmal, für welche Vermögensarten dieses Argument zutrifft. Gäbe es für den deutschen Staat Möglichkeiten, die „Flucht der Vermögen“ zu verhindern?

Sparer werden weniger sparen

„Sollte es eine Vermögensteuer geben, würden Sparer weniger sparen, da sich dies weniger lohnt. Eine Vermögensteuer verhindert also den – auch aufgrund einer alternden Bevölkerung – notwendigen Vermögensaufbau.“

Tipp für ein Gegenargument: Wäre es nicht besser, wenn die reichen Haushalte ihr Geld ausgeben statt zu sparen? Vielleicht würde das die Nachfrage ankurbeln und so mehr Arbeitsplätze schaffen?

Eine Vermögenssteuer wäre ein Bürokratie-Monster

Will man eine Steuer erheben, muss man zunächst die Vermögensgegenstände richtig bewerten. Die Bewertung insbesondere von Immobilien und Betriebsvermögen wäre sehr aufwendig. Da lohnt es sich kaum, eine Steuer einzuführen, die sehr viel Arbeit bei der Erhebung macht.

Tipp für ein Gegenargument: Hier kommt es auf das Verhältnis von Aufwand und Ertrag an. Vielleicht besteht ein Vorteil einer Vermögenssteuer außerdem darin, mehr über die Vermögensverteilung zu erfahren?

Quelle (Argumente 1 bis 3, ohne Tipps): <https://makronom.de/argument/vermoegensteuer>

M10

Pro-Contra-Debatte

Sollte in Deutschland wieder eine Vermögenssteuer erhoben werden?

Materialien für die Contra-Gruppe: Vermögenssteuer – nein danke!

Ihr übernehmt in der Debatte die Rolle der Gegnerinnen und Gegner der Wiedereinführung einer Vermögenssteuer. Ihr müsst Contra-Argumente gegen die Wiedererhebung einer Vermögenssteuer vortragen und sie gegen Pro-Argumente verteidigen.

Wie läuft die Debatte ab?

Schritt 1

Ihr erarbeitet euch mithilfe der Materialien unten eure Position. Neben den dort vorgestellten Argumenten könnt ihr noch weitere Argumente recherchieren oder eure Kenntnisse zu den vorgestellten Argumenten vertiefen. Unklare Begriffe könnt ihr zum Beispiel mithilfe der Lexika auf der Seite der bpb klären: www.bpb.de/lexika

Schritt 2

Notiert euch eure Argumente, z. B. auf Karteikarten.

Schritt 3

Überlegt euch, welche Gegenargumente vorgebracht werden könnten und wie ihr darauf reagieren könnt. Nutzt dazu die Tipps unten.

Schritt 4

Bereitet ein Eingangsstatement vor, das ihr am Beginn der Debatte vortragt. Es sollte ca. drei Minuten dauern.

Schritt 5

Bestimmt den/die Sprecher/-in eurer Gruppe. Die Sprecherin oder der Sprecher trägt die Argumente in der Debatte vor.

Schritt 6

Im Plenum stellen alle zusammen eine für die Diskussion geeignete Sitzordnung her: Die Pro- und Contra-Gruppen sitzen sich an Tischen gegenüber, am Kopf sitzt die Moderationsgruppe. Alle anderen bilden am anderen Ende des Tisches das Publikum.

Schritt 7

Nachdem die Moderationsgruppe die Diskussion eröffnet hat, hat zunächst euer/eure Gruppensprecher/-in die Gelegenheit, das Eingangsstatement vorzutragen.

M10

Schritt 8

Danach erfolgt abwechselnd ein Austausch der Argumente, dies dauert ca. 15 Minuten.

Schritt 9

Danach habt ihr noch einmal die Gelegenheit, ein sehr kurzes Schlussplädoyer für eure Position zu halten. Dieses Plädoyer wird durch eure/ euren Sprecher/-in vorgetragen, ihr dürft euch aber vorher in der Gruppe dazu absprechen.

Schritt 10

Die Moderationsgruppe und eure Leitung übernimmt die Auswertung der Debatte.

Contra-Argumente

Der starke Sozialstaat ist ein wichtiger Grund für die hohe Ungleichheit

„Verantwortlich für die hohe Ungleichheit der Vermögen in Deutschland ist auch der starke deutsche Sozialstaat. So ist es auch kein Zufall, dass es auch in den starken Sozialstaaten Skandinaviens eine hohe Vermögensungleichheit gibt. Denn Menschen, die sozial abgesichert sind, müssen weniger selbst vorsorgen und entscheiden sich deshalb dafür, wenig oder kein Vermögen anzuhäufen.“

Kapital ist ein scheues Reh

„Gegen eine Vermögensteuer spricht, dass Kapitaleigner in der Regel sehr mobil sind und ihr Vermögen einfach – legal oder illegal – außer Landes bringen können, um einer höheren Besteuerung zu entgehen. Somit wäre eine Vermögensteuer kontraproduktiv.“

Sparer werden weniger sparen

„Sollte es eine Vermögensteuer geben, würden Sparer weniger sparen, da sich dies weniger lohnt. Eine Vermögensteuer verhindert also den – auch aufgrund einer alternden Bevölkerung – notwendigen Vermögensaufbau.“

Eine Vermögenssteuer wäre ein Bürokratie-Monster

Will man eine Steuer erheben, muss man zunächst die Vermögensgegenstände richtig bewerten. Die Bewertung insbesondere von Immobilien und Betriebsvermögen wäre sehr aufwendig. Da lohnt es sich kaum, eine Steuer einzuführen, die sehr viel Arbeit bei der Erhebung macht.

Quelle (Argumente 1 bis 3): <https://makronom.de/argument/vermoegensteuer>

Pro-Argumente

Eine Vermögenssteuer ist ein Gebot der Steuergerechtigkeit

„Das Sozialstaatsprinzip verpflichtet [...] zu der Sorge für eine gerechte Sozialordnung, gerade auch durch die gerechte Ausgestaltung des Steuersystems. Und die Steuergerechtigkeit verlangt wiederum eine Besteuerung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. [...] Die Leistungsfähigkeit, die diese [hohen] Vermögen zum Ausdruck bringen, bleibt steuerlich unbelastet.“

M10

Tipp für ein Gegenargument: Wurde dem Prinzip der Besteuerung „nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit“ nicht schon genüge getan, als die Einkommen besteuert wurden, durch welche die Vermögen überhaupt erst zustande gekommen sind?

Eine hohe Vermögensungleichheit schädigt die Chancengerechtigkeit

„[...] Menschen, die viel erben, [haben] deutlich mehr Möglichkeiten als Menschen, die wenig oder gar nichts erben. Daher ist es mit Blick auf die Chancengerechtigkeit notwendig, Vermögen und/oder Erbschaften höher zu besteuern [...].“

Tipp für ein Gegenargument: Das Argument stützt sich auf den Wert der Chancengerechtigkeit. Aber daneben gibt es ja noch andere Werte – z. B. die Freiheit der Verfügung über das eigene Eigentum. Stehen diese Werte hier miteinander im Konflikt?

Eine zu große Konzentration von Vermögen verzerrt den politischen Prozess

„Vermögende Menschen können die Politik überproportional beeinflussen und sie so (noch) stärker in ihrem Sinne gestalten, was problematisch für den politischen Prozess ist und den Grundsatz der Gleichberechtigung verletzt. [...] [A]uch in Deutschland ist die Einflussnahme ein nicht zu vernachlässigendes Problem [...].“

Tipp für ein Gegenargument: Ist hier wirklich die Vermögensverteilung das Problem oder z. B. die fehlenden Gesetze zum Thema Lobbyismus? Wäre es nicht viel sinnvoller, z. B. strengere Regeln für Parteispenden und Lobbyismus zu erlassen, als die Vermögen zu besteuern?

Eine Vermögenssteuer hilft, mehr über die Vermögensungleichheit zu erfahren

Die Wirtschaftswissenschaften wissen gar nicht so genau, wie die Vermögen verteilt sind. Gäbe es eine Vermögenssteuer, würde das helfen, diese Kenntnisse zu verbessern. Schließlich müssten die Vermögenden dann genau angeben, über welche Vermögen sie verfügen und man wäre nicht auf freiwillige Auskünfte angewiesen. Selbst wenn der Steuersatz dann ganz klein wäre, hätte man schon einiges gewonnen: Besseres Wissen über die Verteilung.

Tipp für ein Gegenargument: Ist der Wunsch nach mehr Wissen ein ausreichender Grund dafür, eine bürokratisch recht aufwendige Steuer einzuführen?

Quelle (Argumente 1 bis 3, ohne Tipps): <https://makronom.de/argument/vermoegensteuer>

M11

Pro-Contra-Debatte

Sollte in Deutschland wieder eine Vermögenssteuer erhoben werden?

Materialien für die Gruppe der Moderatorinnen und Moderatoren: Ablauf und Regeln

Eure Gruppe übernimmt die Moderation der Pro- und Contra-Debatte. Eure Aufgabe ist es, in die Debatte einzuführen, sie zu moderieren und zu beenden. Ihr müsst außerdem darauf achten, dass der Ablauf, die Sprechzeiten und die Spielregeln eingehalten werden.

Ablauf der Debatte

Schritt 1

Ihr arbeitet euch parallel zur Pro- und Contra-Gruppe mithilfe der Materialien in das Thema der Debatte ein. Macht euch außerdem mit dem Ablauf der Debatte vertraut.

Schritt 2

Im Plenum stellen alle zusammen eine für die Diskussion geeignete Sitzordnung her: Die Pro- und Contra-Gruppen sitzen sich an Tischen gegenüber, am Kopf sitzt die Moderationsgruppe. Alle anderen bilden am anderen Ende des Tisches das Publikum. Fragt die Pro- und die Contra-Gruppe, wer jeweils die Funktion der Sprecherin oder des Sprechers übernimmt.

Schritt 3

Ihr begrüßt das Publikum und stellt die Frage der Debatte vor: „Sollte in Deutschland eine Vermögenssteuer eingeführt werden?“ Ihr könnt auch ein paar kurze einführende Worte zum Thema sagen.

Schritt 4

Danach stellt ihr die Sprecher/-innen der beiden Gruppen kurz vor.

Schritt 5

Jede/r Sprecher/-in hat nun ca. drei Minuten für ein kurzes Statement. Es beginnt die Pro-Gruppe.

Schritt 6

Wenn beide Sprecher/-innen ihre Statements abgegeben haben, können sie frei ihre Argumente austauschen. Jetzt dürfen sich wieder alle Gruppenmitglieder beteiligen. Ihr erteilt den beiden Gruppen wechselseitig das Wort. Niemand spricht ohne eure Erlaubnis. Diese Phase sollte insgesamt ca. 15 Minuten dauern.

Schritt 7

Nun gebt ihr den beiden Gruppen die Gelegenheit, sich kurz zu besprechen, um die Abschlussplädoyers vorzubereiten. Gebt ihnen 5 Minuten Zeit.

M11

Schritt 8

Ihr gebt beiden Gruppen nun die Möglichkeit, innerhalb von max. 3 Minuten ein Abschlussplädoyer zu halten. Auf dieses kann nicht mehr reagiert werden.

Schritt 9

Nach dieser Runde bedankt ihr euch bei den Sprecher/-innen und erklärt die Debatte für beendet.

Schritt 10

Die Leitern in oder der Leiter eurer Lerngruppe führt eine erneute Abstimmung durch.

Pro-Argumente

Eine Vermögenssteuer ist ein Gebot der Steuergerechtigkeit

„Das Sozialstaatsprinzip verpflichtet [...] zu der Sorge für eine gerechte Sozialordnung, gerade auch durch die gerechte Ausgestaltung des Steuersystems. Und die Steuergerechtigkeit verlangt wiederum eine Besteuerung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit. [...] Die Leistungsfähigkeit, die diese [hohen] Vermögen zum Ausdruck bringen, bleibt steuerlich unbelastet.“

Eine hohe Vermögensungleichheit schädigt die Chancengerechtigkeit

„[...] Menschen, die viel erben, [haben] deutlich mehr Möglichkeiten als Menschen, die wenig oder gar nichts erben. Daher ist es mit Blick auf die Chancengerechtigkeit notwendig, Vermögen und/oder Erbschaften höher zu besteuern [...].“

Eine zu große Konzentration von Vermögen verzerrt den politischen Prozess

„Vermögende Menschen können die Politik überproportional beeinflussen und sie so (noch) stärker in ihrem Sinne gestalten, was problematisch für den politischen Prozess ist und den Grundsatz der Gleichberechtigung verletzt. [...] [A]uch in Deutschland ist die Einflussnahme ein nicht zu vernachlässigendes Problem [...].“

Eine Vermögenssteuer hilft, mehr über die Vermögensungleichheit zu erfahren

Die Wirtschaftswissenschaften wissen gar nicht so genau, wie die Vermögen verteilt sind. Gäbe es eine Vermögenssteuer, würde das helfen, diese Kenntnisse zu verbessern. Schließlich müssten die Vermögenden dann genau angeben, über welche Vermögen sie verfügen und man wäre nicht auf freiwillige Auskünfte angewiesen. Selbst wenn der Steuersatz dann ganz klein wäre, hätte man schon einiges gewonnen: Besseres Wissen über die Verteilung.

Quelle (Argumente 1 bis 3): <https://makronom.de/argument/vermoegensteuer>

Contra-Argumente

Der starke Sozialstaat ist ein wichtiger Grund für die hohe Ungleichheit

„Verantwortlich für die hohe Ungleichheit der Vermögen in Deutschland ist auch der starke deutsche Sozialstaat. So ist es auch kein Zufall, dass es auch in den starken Sozialstaaten Skandinaviens eine hohe Vermögensungleichheit gibt. Denn Menschen, die sozial abgesichert sind, müssen weniger selbst vorsorgen und entscheiden sich deshalb dafür, wenig oder kein Vermögen anzuhäufen.“

M11

Kapital ist ein scheues Reh

„Gegen eine Vermögensteuer spricht, dass Kapitaleigner in der Regel sehr mobil sind und ihr Vermögen einfach – legal oder illegal – außer Landes bringen können, um einer höheren Besteuerung zu entgehen. Somit wäre eine Vermögensteuer kontraproduktiv.“

Sparer werden weniger sparen

„Sollte es eine Vermögensteuer geben, würden Sparer weniger sparen, da sich dies weniger lohnt. Eine Vermögensteuer verhindert also den – auch aufgrund einer alternden Bevölkerung – notwendigen Vermögensaufbau.“

Eine Vermögensteuer wäre ein Bürokratie-Monster

Will man eine Steuer erheben, muss man zunächst die Vermögensgegenstände richtig bewerten. Die Bewertung insbesondere von Immobilien und Betriebsvermögen, wäre sehr aufwendig. Da lohnt es sich kaum, eine Steuer einzuführen, die sehr viel Arbeit bei der Erhebung macht.

Quelle (Argumente 1 bis 3): <https://makronom.de/argument/vermoegensteuer>

Spielregeln

Achtet darauf, dass die folgenden Spielregeln eingehalten werden:

- Alle dürfen nur sprechen, wenn sie dran sind.
- Zwischenrufe durch andere Sprecher/-innen oder das Publikum sind untersagt.
- Ihr achtet darauf, dass die oder der Sprecher/-innen beim Thema bleiben und nicht abweichen.
- Die Argumente sollen sachlich vorgetragen werden. Jede Art von persönlicher Beleidigung ist streng verboten.
- Ihr entzieht das Wort, wenn jemand sich nicht an die Spielregeln hält.
- Die Zeitgrenzen für das Eingangsstatement und für die Schlussplädoyers müssen eingehalten werden.

M12

Pro-Contra-Debatte

Sollte in Deutschland wieder eine Vermögenssteuer erhoben werden?

Beobachtungs- und Bewertungsbogen für das Publikum

Kriterien	Beobachtungen/Bewertungen	
	Seite der Befürworter/-innen der Vermögenssteuer	Seite der Gegner/-innen der Vermögenssteuer
Welche Argumente werden vorgetragen?		
Wie ist die Überzeugungskraft der Argumente (hoch, niedrig)? Warum?		
Welche Werte liegen hinter den jeweiligen Argumenten? (z. B. Gerechtigkeit, Freiheit, Stabilität, Effizienz, politische Gleichheit)		

M1

Wie hoch sollten die Rentenbezüge ausfallen?

Elias, Alexandra und Selim sind 18 Jahre alt und haben sehr genaue Pläne für ihre berufliche Zukunft. Selim möchte als Bauingenieur arbeiten, Elias als Kfz-Mechatroniker und Alexandra als Industriekauffrau. Elias und Alexandra sind aktuell noch in der Ausbildung, die sie im nächsten Jahr abschließen. Selim macht Abitur und möchte später seinen Bachelor und Master im Fach Bauingenieurwesen abschließen. Ob sie später einmal heiraten und Kinder bekommen wollen, wissen sie jetzt noch nicht. Auf jeden Fall wollen sie erst einmal im Beruf Fuß fassen. Auch für die Zeit nach dem Berufsleben machen sie sich schon erste Gedanken. Nach aktuellem Stand gehen sie mit 67 Jahren in Rente.

Arbeitsaufträge

1. Legt intuitiv fest, wie hoch die monatliche Rente eurer Meinung nach sein sollte, die Elias, Alexandra und Selim später erhalten. Begründet kurz, wie ihr zu eurer Einschätzung gekommen seid.
2. Welche Sachverhalte im Leben der drei Personen sowie in der Gesellschaft sollten eurer Meinung nach bei der Rentenhöhe berücksichtigt werden? Begründet eure Auswahl!

Selim

Durchschnittliches Bruttoeinkommen pro Monat: 3.800 €

Nettoeinkommen pro Monat: 2.382 €

Durchschnittliche monatliche Rentenbeiträge: 353 €

Monatliche Rentenhöhe: _____

Begründung:

M1

Alexandra

Durchschnittliches Bruttoeinkommen pro Monat: 2.600 €

Nettoeinkommen pro Monat: 1.755 €

Durchschnittliche monatliche Rentenbeiträge: 242 €

Monatliche Rentenhöhe: _____

Begründung:

Elias

Durchschnittliches Bruttoeinkommen pro Monat: 2.200 €

Nettoeinkommen pro Monat: 1.534 €

Durchschnittliche monatliche Rentenbeiträge: 205 €

Monatliche Rentenhöhe: _____

Begründung:

M2 Gestaltung der gesetzlichen Rentenversicherung

Arbeitsaufträge

1. Nennt anhand des Infotextes (siehe unten) die zentralen Prinzipien, die der gesetzlichen Rentenversicherung zugrunde liegen!
2. Erstellt auf der Grundlage des Textes eine Grafik über die Finanzierung der gesetzlichen Rentenversicherung. Die folgenden Stichworte solltet ihr dabei mindestens verwenden: *Arbeitnehmer/-innen, Arbeitgeber/-innen, Bundeszuschuss, Beiträge zur Rentenversicherung, gesetzliche Rentenversicherung, heutige Rentner/-innen, Umlageverfahren*
3. Vergleicht die Aussagen über die Rentenhöhe im Text mit euren Einschätzungen über die wahrscheinlichen Rentenhöhe aus **M1** (dort: Aufgabe 1 und 2). Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es also?

Für die Schnellen:

Recherchiert im Internet, welche anderen Arten einer Rente neben der Altersrente es noch geben kann und baut dies in euer Schaubild ein.

Für die ganz Schnellen:

Recherchiert im Internet die Einzahlungen (Beiträge und Bundeszuschuss) und die Auszahlungen (Rentenzahlungen) der Rentenversicherung Bund insgesamt für das vergangene, abgeschlossene Jahr sowie die Anzahl der versicherten Arbeitnehmer/-innen und Rentner/-innen und baut diese Daten in euer Schaubild ein.

Gestaltung der gesetzlichen Rentenversicherung

Die gesetzliche Rentenversicherung (GRV) ist der wichtigste Teil der Sozialversicherung in Deutschland. Während ursprünglich die Aufgabe der Rentenversicherung nur darin bestand, einen Zuschuss zum Lebensunterhalt zu leisten und Armutslagen zu vermeiden, ist der GRV mit der Rentenreform im Jahr 1957 die Aufgabe zuerkannt worden, im Anschluss an das Arbeitsleben den erreichten Lebensstandard zu sichern. Dieses umfassende Ziel ist jedoch durch die Ende der 1990er Jahre einsetzenden Rentenreformen schrittweise zurückgenommen worden. In Zukunft wird die gesetzliche Rente nur noch ein zwar wesentlicher, aber kleiner werdender Teil der Lebensstandardsicherung sein. Die Versorgungslücken sollen durch Leistungen der privaten und betrieblichen Altersvorsorge ausgeglichen werden. Üblicherweise gelten 45 Versicherungsjahre als Regelfall für ein *erfülltes* Arbeitsleben, und von Lebensstandardsicherung wurde bislang dann gesprochen, wenn die Rente 70 Prozent des vergleichbaren Netto-Arbeitnehmereinkommens ausmacht (Netto-Rentenniveau). Dieses 70-Prozent-Niveau wird in Zukunft jedoch deutlich absinken. Die Wirkungsweise der GRV wird durch das **Versicherungsprinzip** geprägt: Die Mitglieder sind gegen das Risiko versichert, bei Erwerbsminderung (Frühverrentung aufgrund von Arbeitsunfähigkeit) oder im Alter ihr Arbeitseinkommen zu verlieren. Die Finanzierung erfolgt über die

M2

Rentenversicherungsbeiträge, die sich mit einem einheitlichen Prozentsatz an der Höhe des Bruttoarbeitseinkommens auf die derzeit arbeitenden Personen in Deutschland bemessen. Die Finanzierungsart nennt man das **Umlageverfahren**, weil die aktuellen Rentenzahlungen aus den aktuellen Einnahmen der Rentenversicherung bestritten werden. Hinzu kommt als zweite, zunehmend bedeutsame Finanzierungsquelle ein steuerfinanzierter Bundeszuschuss.

Die individuelle Rentenhöhe errechnet sich nach dem Grundsatz der **Äquivalenz**: Höhe und Dauer des durch Beitragszahlungen belegten Arbeitseinkommens sind die hauptsächlich bestimmenden Faktoren. Zwischen Vorleistung (Beitrag) und Gegenleistung (Rente) besteht somit eine direkte Beziehung. Die Vermeidung von Armut im Alter ist kein explizites Ziel der GRV. Im Unterschied zur Krankenversicherung ist der **Solidarausgleich**, also das Prinzip der Hilfe von finanziell schlechter Gestellten durch die finanziell Bessergestellten, in der Rentenversicherung nur schwach ausgeprägt. Dennoch wird die Lohn- und Beitragsbezogenheit der Renten mehrfach mit Elementen des Solidarprinzips verknüpft: So werden unter bestimmten Bedingungen auch Zeiten berücksichtigt, in denen keine oder nur geringe Beiträge entrichtet werden konnten, wie z. B. Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Berufsausbildung. In bestimmten Lebensphasen, z. B. während Kindererziehungs- oder Pflegezeiten oder beim Bezug von Lohnersatzleistungen, wie z. B. Arbeitslosengeld oder Krankengeld, übernimmt daher der Staat oder Sozialversicherungsträger die Beiträge.

Quelle: basierend auf Bäcker, Gerhard/ Naegele, Gerhard/Bispinck, Reinhard (2020): Sozialpolitik und soziale Lage in Deutschland, Band 2: Gesundheit, Familie, Alter und Soziale Dienste, 6. durchgesehene Auflage, S. 404–406.

Gehaltsabrechnung von Janine Müller

Alexandra, Selim und Elias wollen mehr über die Rente wissen. Der erste Anlaufpunkt ist Janine, die ältere Schwester von Elias. Nach ihrer Ausbildung zur Bürokauffrau bei der Spedition Kessler hat Janine dort auch einen Arbeitsplatz gefunden. Hier erhält sie ein Gehalt von 2.393 Euro im Monat. Am Ende des Monats hat sie die untenstehende Gehaltsabrechnung erhalten.

Verschafft euch für Alexandra, Selim und Elias einen Überblick über die Gehaltsabrechnung!

Arbeitsauftrag

Analysiert die Lohnabrechnung von Janine Müller, indem ihr den Lückentext ausfüllt.

Spedition Kessler GmbH, Gummersbach, Gehaltsabrechnung				
Jahr: 2021		Monat: Februar		
Müller, Janine	geb. 24.06.1995	Personal-Nr. 10809	Steuerklasse 1	kath.
Bezeichnung Bezüge		Euro		
Gesamtbrutto		2.393		
Steuerbrutto		2.393		
Bezeichnung Abzüge	Satz (%)	Betrag in €		
Lohnsteuer	10,49	260,84		
Kirchensteuer	9,00	23,48		
Krankenversicherung AN	7,85	187,85		
Pflegeversicherung AN	1,525	36,49		
Rentenversicherung AN	9,35	223,75		
Arbeitslosenversicherung AN	1,20	28,72		
Auszahlungsbetrag		1.631,88		

Die Gehaltsabrechnung bezieht sich auf den Zeitraum _____.
Janine Müller ist in die Steuerklasse 1 eingeteilt. In diese Steuerklasse werden Personen eingeteilt, die unverheiratet sind und keine Kinder haben. Ihr steuerpflichtiges Einkommen beläuft sich auf einen Wert von _____ Euro (Steuerbrutto). In ihrem Fall entspricht er dem Gesamtbrutto, oft auch als Bruttoeinkommen bezeichnet. Das Bruttoeinkommen kann aber auch höher ausfallen, da hier zusätzlich Bezüge eingerechnet werden, die nicht steuerpflichtig sind – etwa steuerfreie Zuschläge für Sonn-/Feiertags- und Nachtarbeit.

Vom Steuerbrutto wird die Lohnsteuer abgezogen, hier in Höhe von _____, die der Arbeitgeber an das Finanzamt und somit den deutschen Staat zahlt. Die sogenannte Kirchensteuer wird als Anteil an der Lohnsteuer berechnet und ebenfalls vom Finanzamt eingezogen und dann an das Bistum, in dem der Wohnort liegt, weitergeleitet. Die Beiträge zur Krankenversicherung, hier

M3

_____ Euro, fließen in den Gesundheitsfonds. Von hier werden sie an die Krankenkassen weitergeleitet. Die Beiträge zur Rentenversicherung, hier _____, werden an die heutigen Rentnerinnen und Rentner als Rente ausgezahlt. In der Lohnabrechnung sind diejenigen Beiträge der Sozialversicherungen aufgeführt, die von den Arbeitnehmern (AN) gezahlt werden. Der Arbeitgeber von Janine Müller (AG) zahlt diese jedoch in gleicher Höhe ebenso an die verschiedenen Sozialversicherungen. Während der Auszahlungsbetrag als Nettogehalt in Höhe von _____ Euro ausgezahlt wird, hat der Arbeitgeber daher insgesamt durch die Summe aus Bruttogehalt und Sozialversicherungsabgaben der Arbeitgeber Kosten in Höhe von _____ Euro.

M4 Finanzierung der gesetzlichen Rentenversicherung

Janine und Alexandra recherchieren im Internet über die Finanzierung der gesetzlichen Rentenversicherung. Dort finden sie die folgenden Informationen: Die Finanzierung der gesetzlichen Rentenversicherung beruht auf dem Umlageverfahren. Das heißt: Von den Beiträgen, die Beschäftigte wie Janine Müller zahlen, bezahlt die gesetzliche Rentenversicherung die Renten der heutigen Rentnerinnen und Rentner. Das bedeutet grob formuliert, dass die aktuellen Einnahmen auch den aktuellen Ausgaben entsprechen müssen, wenn die gesetzliche Rentenversicherung weder Einnahmenüberschüsse noch ein Defizit machen soll:

Einnahmen = Ausgaben

Die Einnahmen wiederum setzen sich, vereinfacht gesagt, aus dem gezahlten Beitrag der Versicherten als Anteil an deren Lohn zusammen:

Einnahmen = durchschnittliche Lohnhöhe x Beitragssatz

Dementsprechend gilt:

Einnahmen = durchschnittliche Lohnhöhe x Beitragssatz = Ausgaben

Arbeitsauftrag

Formuliert Zusammenhänge zu den folgenden Sachverhalten und notiert diese auf dem Arbeitsblatt.

a. Wenn die Beitragssätze steigen, dann ...

b. Wenn die durchschnittlichen Löhne der Beschäftigten sinken, dann ...

c. Wenn die Renten steigen sollen, dann ...

Abhängigenquotient

Arbeitsaufträge

1. Berechnet den Abhängigenquotienten für das Jahr 2011 (dem Jahr der letzten Volkszählung) mit den folgenden Zahlen: Bevölkerung unter 20 Jahre: 14,8 Mio. Personen; Bevölkerung 20 bis 66 Jahre: 50,3 Mio. Personen; Bevölkerung 67 Jahre und älter: 15,2 Mio. Personen.
2. Erklärt den Zusammenhang zwischen dem Abhängigenquotienten und dem Umlageverfahren in der gesetzlichen Rentenversicherung.

Abhängigenquotient

Janine Müller weiß, dass sie um das Jahr 2060 in Rente gehen wird. Sie macht sich Sorgen, dass ihre Rente dann niedriger sein wird im Vergleich zu jemandem, die mit ihrer Erwerbsbiografie heute in Rente geht. Das weiß auch die Rentenversicherung. Über die Zukunft der Rentenversicherung hat sich Janine aber bisher wenig Gedanken gemacht. Bei einer Recherche im Internet finden sie und ihre jüngere Schwester, dass der sogenannte **Abhängigenquotient** wichtig dafür ist, wie sich die Rente in Zukunft entwickelt:

Der Abhängigenquotient zeigt das Verhältnis der Anzahl der Personen, die nicht im Erwerbstätigenalter sind, zur Zahl der Personen, die sich im Erwerbstätigenalter befinden. Seine Bestandteile sind zum einen der **Jugendquotient** und zum anderen der **Altenquotient** (siehe Berechnung unten). Der Jugendquotient zeigt, wie viele Menschen unter 20 Jahren auf 100 Personen im Alter von 20 bis 66 Jahren kommen. Um zu berechnen, ob die kommende Generation der Personen im Erwerbstätigenalter genauso groß ist wie die aktuelle Generation, wird die Anzahl der Jahrgänge der jüngeren Generation durch die Anzahl an Jahrgängen der Generation im Erwerbstätigenalter geteilt und mit 100 multipliziert. Analog dazu wird beim Altenquotienten vorgegangen.

$$\text{Jugendquotient in \%} = \frac{\text{Bevölkerung unter 20 Jahre}}{\text{Bevölkerung 20 bis 66 Jahre}} \times 100$$

$$\text{Altenquotient in \%} = \frac{\text{Bevölkerung 67 Jahre und älter}}{\text{Bevölkerung 20 bis 66 Jahre}} \times 100$$

M6 Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes

Das Statistische Bundesamt versucht in regelmäßigen Abständen zu berechnen, wie sich die Bevölkerung in der Bundesrepublik entwickeln könnte – die sogenannte Bevölkerungsvorausberechnung. Da es nicht nur eine mögliche Entwicklung in der Zukunft gibt, rechnet das Statistische Bundesamt verschiedene Szenarien durch. Diese unterscheiden sich durch unterschiedliche Annahmen. Das letzte Mal wurde diese Vorausberechnung 2022 durchgeführt; das Basisjahr war 2021.

Arbeitsaufträge

1. Berechnet für die drei Szenarien (siehe unten) jeweils Jugend- und Altersquotient. Recherchiert unbekannte Begriffe ggf. im Internet.
2. Vergleicht die drei Szenarien und die unterschiedlichen Annahmen, die ihnen zugrunde liegen. Erklärt was geschehen ist, wenn ...
 - a. im aktuellen Jahr im Vergleich zum Vorjahr der Altenquotient gesunken ist.
 - b. im aktuellen Jahr im Vergleich zum Vorjahr der Jugendquotient gestiegen ist.
3. Berechnet arbeitsteilig den Jugend- und Altenquotienten für die drei Szenarien in Gruppenarbeit.
4. Formuliert die Auswirkungen, die die unterschiedlichen Szenarien auf die Rentenversicherung haben. Berücksichtigt dabei das Umlageverfahren inklusive der Gleichungen aus **M4**.
5. Überprüft, ob ein Szenario existiert, das besonders günstig/ungünstig für die Finanzierung der Rentenversicherung ist.
6. Entscheidet begründet, welches Szenario ihr realistisch findet. Bezieht euch hierbei auch auf folgende Werte aus dem Jahr 2019: Geburtenrate je Frau: 1,54 Kinder; Lebenserwartung: 78,6 Jahre (Jungen) und 83,4 Jahre (Mädchen); Wanderungssaldo: + 327 000 Personen. (In den Jahren danach gibt es hinsichtlich Sterblichkeit/Lebenserwartung und Wanderungssaldo erhebliche Sondereffekte wegen der Covid-15-Pandemie und des Ukrainekriegs.)

Für die Schnellen:

Verschafft euch in den Pressemitteilungen des Statistischen Bundesamtes zur Demografie einen Überblick über die aktuelle Lage: Juni 2022: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2023/06/PD22_N033_12.html.

Beurteilt, inwieweit sich die demografischen Trends der letzten Jahre fortsetzen, inwieweit Sondereffekte wirken und welches der drei Szenarien mittlerweile am realistischsten erscheint.

7. Sammelt Ideen für Lösungsmöglichkeiten, die die Finanzierbarkeit der Rente in den kommenden Jahrzehnten verbessert.

Für die Schnellen:

Überlegt, wie schnell oder langsam sich eure Reformen auswirken. Greift für eure Überlegungen auf die Ergebnisse der vorherigen Aufgabe zurück und überlegt, ob eure Ideen bei jedem Szenario angewendet werden können/sollten.

8. Stellt eure Ergebnisse im Plenum vor und diskutiert darüber, was eurer Meinung nach die geeigneten Maßnahmen sind.

Szenario 1

Geburtenrate bis 2060: 1,44 Kinder je Frau

Lebenserwartung bei Geburt 2060: 82,6 für Jungen, 86,1 für Mädchen

Durchschnittlicher Wanderungssaldo: +180 000 Personen

Alter	Personen in Millionen	2021	2030	2040	2050	2060
67+		16,4	18,6	20,4	19,5	19,3
20–66		51,5	48,9	45,8	44,3	41,2
< 20		15,4	15,7	14,3	13,3	13,0
	Gesamt	83,2	83,2	80,5	77,1	73,4
	Jugendquotient:					
	Altenquotient:					

Quelle: <https://service.destatis.de/bevoelkerungspyramide/#!v=10> (Szenario G1L1W1)

Szenario 2

Geburtenrate bis 2060: 1,55 Kinder je Frau

Lebenserwartung bei Geburt 2060: 84,6 für Jungen, 88,2 für Mädchen

Durchschnittlicher Wanderungssaldo: +290 000 Personen

Alter	Personen in Millionen	2021	2030	2040	2050	2060
67+		16,4	18,7	20,8	20,4	20,8
20–66		51,5	50,0	48,0	47,9	46,5
< 20		15,4	16,5	16,0	15,7	15,7
	Gesamt	83,2	85,2	84,9	84,0	82,9
	Jugendquotient:					
	Altenquotient:					

Quelle: <https://service.destatis.de/bevoelkerungspyramide/#!v=10> (Szenario G2L2W2)

Szenario 3

Geburtenrate 2060: 1,67 Kinder je Frau

Lebenserwartung bei Geburt 2060: 86,4 für Jungen, 90,1 für Mädchen

Durchschnittlicher Wanderungssaldo: +400 000 Personen

Alter	Personen in Millionen	2021	2030	2040	2050	2060
67+		16,4	18,8	21,2	21,3	22,2
20–66		51,5	51,1	50,2	51,4	51,7
< 20		15,4	17,2	17,6	17,9	18,2
	Gesamt	83,2	87,1	89,0	90,6	92,1
	Jugendquotient:					
	Altenquotient:					

Quelle: <https://service.destatis.de/bevoelkerungspyramide/#!v=10> (Szenario G3L3W3)

M1 Warum verschmutzen Unternehmen die Atmosphäre?

Arbeitsauftrag 1 (Simulation)

Setzt euch in Gruppen von 3 bis 4 Personen zusammen.

Jede/-r ist Manager/-in eines regionalen Energieunternehmens, das Strom herstellt. Dazu erhält jede/-r eine Unternehmenskarte (**M1.1**).

Pro Megawattstunde Strom (MWh) emittiert jedes einzelne Kraftwerk **1000 Tonnen** Kohlendioxid.

Jedes Unternehmen hat leicht unterschiedliche Kosten für die Erzeugung je Megawattstunde Elektrizität. Diese sogenannten Gestehungskosten findet ihr auf den Unternehmenskarten (**M1.1**).

Auf dem Tisch liegen Anfragen von Großabnehmern (**M1.2**) für Strom, die ihr annehmen könnt oder nicht. Ihr nehmt die Anfragen an, indem ihr der Reihe nach je eine Karte aus der Mitte des Tisches zieht. Ihr lost aus, wer anfängt.

Eure Aufgabe als Manager/-in ist es, den Gewinn eures Energieunternehmens zu maximieren.

Nach jeder Runde wird im Kurs festgestellt, wer den höchsten Gewinn erwirtschaftet hat.

Berechnet dazu im Auswertungsbogen **M1.3 A (Mein Unternehmen)** die Erlöse, Gesamtkosten, den Gewinn und das emittierte CO₂ eures jeweiligen Unternehmens. Dokumentiert und berechnet dann im Auswertungsbogen **M1.3 B (Mein Strommarkt)** die Summe der Gewinne und CO₂-Emissionen aller Unternehmen in den jeweiligen Runden.

Arbeitsauftrag 2 (Auswertung der Simulation)

Legt die Unternehmenskarten offen und ermittelt, von welchen beiden Faktoren der Erfolg eines Unternehmens abhängt.

Formuliert anhand eures Marktes einen Zusammenhang zwischen Umsatz und CO₂-Emissionen.

Nehmt Stellung zu folgender Aussage:

Jedes Unternehmen und jeder Haushalt hat ein Interesse daran, dass die eigenen Räumlichkeiten sauber sind und sauber bleiben. Es muss sich also nur jeder ein bisschen bemühen, dann wird die Atmosphäre schon nicht verschmutzt!

Beachtet bei eurer Stellungnahme die Eigentumsverhältnisse bei den Beispielen, die in der Aussage genannt werden.

Überprüft, ob die Unternehmen im gegebenen Markt einen Anreiz haben, ihre CO₂-Emissionen zu reduzieren. Schlagt Maßnahmen vor, durch welche Regeländerungen man in einer nächsten Durchführung des Experimentes die CO₂-Emissionen senken könnte.

M1.1: Karten Unternehmen



Unternehmen 1

Für die Erzeugung von
je 1 MWh Strom
fallen in deinem Kraftwerk
Kosten in Höhe von
80 Euro an.

Gesamtkapazität:
10 000 MWh.



Unternehmen 2

Für die Erzeugung von
je 1 MWh Strom
fallen in deinem Kraftwerk
Kosten in Höhe von
75 Euro an.

Gesamtkapazität:
10 000 MWh.



Unternehmen 3

Für die Erzeugung von
je 1 MWh Strom
fallen in deinem Kraftwerk
Kosten in Höhe von
85 Euro an.

Gesamtkapazität:
10 000 MWh.



Unternehmen 4

Für die Erzeugung von
je 1 MWh Strom
fallen in deinem Kraftwerk
Kosten in Höhe von
70 Euro an.

Gesamtkapazität:
10 000 MWh.

M1.2: Kartenfragen



<p>Nachfrager 1</p> <p>Ich nehme 500 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>	<p>Nachfrager 2</p> <p>Ich nehme 500 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>	<p>Nachfrager 3</p> <p>Ich nehme 500 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>	<p>Nachfrager 4</p> <p>Ich nehme 500 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>
<p>Nachfrager 5</p> <p>Ich nehme 500 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>	<p>Nachfrager 6</p> <p>Ich nehme 700 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>	<p>Nachfrager 7</p> <p>Ich nehme 700 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>	<p>Nachfrager 8</p> <p>Ich nehme 500 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>
<p>Nachfrager 9</p> <p>Ich nehme 1000 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>	<p>Nachfrager 10</p> <p>Ich nehme 1000 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>	<p>Nachfrager 11</p> <p>Ich nehme 1200 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>	<p>Nachfrager 12</p> <p>Ich nehme 1200 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>
<p>Nachfrager 13</p> <p>Ich nehme 1500 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>	<p>Nachfrager 14</p> <p>Ich nehme 1600 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>	<p>Nachfrager 15</p> <p>Ich nehme 1700 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>	<p>Nachfrager 16</p> <p>Ich nehme 1700 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>
<p>Nachfrager 17</p> <p>Ich nehme 1700 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>	<p>Nachfrager 18</p> <p>Ich nehme 2500 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>	<p>Nachfrager 19</p> <p>Ich nehme 2500 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>	<p>Nachfrager 20</p> <p>Ich nehme 3000 MWh für 120 Euro pro MWh.</p>

M1 M1.3: Auswertungsbogen

A) Mein Unternehmen: _____

	verkaufte MWh	Erlöse (= verkaufte MWh x die jeweiligen Preise laut den Anfragekarten)	Gesamtkosten (= Gestehungskosten pro MWh x verkaufte MWh)	Gewinn (= Erlöse – Gesamtkosten)	emittiertes CO₂ (= verkaufte MWh x 1 t CO ₂)
Runde 1					
Runde 2					
Runde 3					

B) Mein Strommarkt

M1

	Unternehmen 1		Unternehmen 2		Unternehmen 3		Unternehmen 4		Gesamt	
	Gewinn	emittiertes CO ₂	Gewinn	emittiertes CO ₂	Gewinn	emittiertes CO ₂	Gewinn	emittiertes CO ₂	Gewinne	emittiertes CO ₂
Runde 1										
Runde 2										
Runde 3										

Lassen sich durch Emissionshandel die Emissionen reduzieren?

Arbeitsauftrag 1 (Simulation)

Setzt euch in Gruppen von 3 bis 4 Personen zusammen.

Jede/-r ist erneut Manager/-in eines regionalen Energieunternehmens, das Strom herstellt. Dazu erhält jede/-r eine neue Unternehmenskarte (**M2.1**).

Pro Megawattstunde Strom (MWh) emittiert jedes einzelne Kraftwerk **1000 Tonnen** Kohlendioxid.

Jedes Unternehmen hat leicht unterschiedliche Kosten für die Erzeugung je Megawattstunde Elektrizität. Diese sogenannten Gestehungskosten findet ihr auf den (neuen) Unternehmenskarten (**M2.1**).

Die Abnahmemengen der Nachfrager entsprechen denen aus dem ersten Durchgang (**M1.2**).

Jedoch hat sich auf dem Markt ein neuer Gleichgewichtspreis von **145 Euro pro MWh** eingestellt. Geht davon aus, dass die Kapazität der Kraftwerke ausreicht, um die Nachfrage zu decken.

Auf dem Tisch liegen nun erneut die Anfragen der Großabnehmer/-innen (**M1.2**). Ihr könnt diese wiederum annehmen oder nicht. Ihr nehmt die Anfragen an, indem ihr der Reihe nach je eine Karte aus der Mitte des Tisches zieht. Ihr lost erneut aus, wer anfängt.

Eure Aufgabe als Manager/-in ist es, den Gewinn eures Energieunternehmens zu maximieren. Nach jeder Runde wird im Kurs festgestellt, wer den höchsten Gewinn erwirtschaftet hat.

Berechnet dazu im Auswertungsbogen **M2.2 A (Mein Unternehmen)** die Erlöse, Gesamtkosten, den Gewinn und das emittierte CO₂ eures jeweiligen Unternehmens. Dokumentiert und berechnet dann im Auswertungsbogen **M2.2 B (Mein Strommarkt)** die Summe der Gewinne und CO₂-Emissionen aller Unternehmen in den jeweiligen Runden.

Im Unterschied zum ersten Durchgang der Simulation gelten nun folgende weitere Bedingungen:

Jedes Unternehmen betreibt unterschiedlich moderne Kraftwerke, diese stoßen pro erzeugter MWh Elektrizität unterschiedliche Mengen CO₂ aus (siehe Unternehmenskarten).

In **Runde 1** besteht die Pflicht, **für jede 10 kg** emittierten CO₂ Verschmutzungszertifikate zu kaufen. Jedes Zertifikat kostet in dieser Runde **15 Euro**.

Alternativ können Kraftwerke CO₂-Vermeidungsmaßnahmen durchführen. Jedes Unternehmen hat unterschiedliche Kosten. Diese findet ihr auf den Unternehmenskarten.

Lesehilfe: Die Kosten pro 100 kg (= 0,1 t) Einsparung stehen in der zweiten Tabellenspalte auf den Unternehmenskarten. Eine Maßnahme, die jeweils 100 kg CO₂ pro erzeugter MWh Elektrizität einspart, kostet den entsprechenden Betrag in der zweiten Spalte. Dabei steigen die Kosten ab den ersten 100 kg je nach Unternehmen zudem unterschiedlich schnell an; d. h. bspw. während die ersten 100 kg pro MWh noch 2 Euro kosten, müssen für die nächsten 100 kg (+ 0,1 t) bereits 5 Euro aufgebracht werden usw.

M2

Spielt die erste Runde nach den bis hier beschriebenen Regeln und berechnet für euer Unternehmen, ab wann es sich nicht mehr lohnt, einen Auftrag zum genannten Festpreis anzunehmen. Verwendet dazu den Auswertungsbogen **M2.2 A (Mein Unternehmen)**.

Für **Runde 2 und 3** steigt der Preis für ein CO₂-Zertifikat auf 50 **Euro/t**.

Unternehmen, die in Runde 1 oder Runde 2 einen Verlust gemacht haben, sind aus dem Markt ausgeschieden und spielen daher in der folgenden Runde nicht mehr mit.

Arbeitsauftrag 2 (Auswertung der Simulation)

Beschreibt euer Vorgehen beim Kauf von Verschmutzungszertifikaten und den Ausgaben für CO₂-Vermeidungsmaßnahmen.

Beschreibt die Auswirkungen auf die CO₂-Emissionen eures Unternehmens im Vergleich zur Simulation im ersten Durchgang.

Vergleicht eure Ergebnisse aus den beiden vorangegangenen Aufgaben mit den Ergebnissen der Manager/-innen der anderen Unternehmen.

Wertet aus, welche Unternehmen am meisten CO₂ eingespart haben und aus welchen Gründen. Verwendet dazu den Auswertungsbogen **M.2.2 B**.

Formuliert eine allgemeine Aussage, inwieweit es für Unternehmen betriebswirtschaftlich sinnvoll ist, CO₂-Vermeidungsmaßnahmen durchzuführen oder Verschmutzungszertifikate zu kaufen. *Formulierungshilfe: „Solange ... ist es für ein Unternehmen sinnvoll, dass sie ...“*

Beurteilt, inwieweit es effizient ist, mithilfe von CO₂-Verschmutzungszertifikaten die Verschmutzungen in einem Land zu reduzieren. Benutzt dabei die Daten aus der Simulation und beantwortet folgende Fragen:

- Welche Unternehmen haben die größte CO₂-Menge vermieden?
- Warum konnten diese Unternehmen dies tun?

Ihr solltet zudem die Hinweise über den technischen Stand der Kraftwerke des Unternehmens berücksichtigen. (Hinweis: *effizient* bedeutet hier ein Ziel mit kostenminimalem Aufwand zu erreichen. Das Ziel ist die Reduzierung der CO₂-Emissionen).

M2.1: Karten Unternehmen

Unternehmen 1

Du betreibst eher alte Kraftwerke.

Für die Erzeugung von
je 1 MWh Strom
fallen in deinem Kraftwerk Kosten in Höhe
von **80 Euro** an.

Pro MWh Strom emittieren deine Kraftwerke
1,2t CO₂.

Die Kosten für die Verringerung der
Emissionen pro 1 MWh Strom betragen in
deinem Unternehmen:

Einsparung	Kosten
0,1t pro MWh	2 €
+ 0,1t pro MWh	5 €
+ 0,1t pro MWh	7 €
+ 0,1t pro MWh	11 €
+ 0,1t pro MWh	14 €

Unternehmen 2

Du betreibst eher alte Kraftwerke.

Für die Erzeugung von
je 1 MWh Strom
fallen in deinem Kraftwerk Kosten in Höhe
von **75 Euro** an.

Pro MWh Strom emittieren deine Kraftwerke
1t CO₂.

Die Kosten für die Verringerung der
Emissionen pro 1 MWh Strom betragen in
deinem Unternehmen:

Einsparung	Kosten
0,1t pro MWh	3 €
+ 0,1t pro MWh	7 €
+ 0,1t pro MWh	11 €
+ 0,1t pro MWh	16 €
+ 0,1t pro MWh	21 €

Unternehmen 3

Du betreibst eher alte Kraftwerke.

Für die Erzeugung von
je 1 MWh Strom
fallen in deinem Kraftwerk Kosten in Höhe
von **85 Euro** an.

Pro MWh Strom emittieren deine Kraftwerke
1,3t CO₂.

Die Kosten für die Verringerung der
Emissionen pro 1 MWh Strom betragen in
deinem Unternehmen:

Einsparung	Kosten
0,1t pro MWh	1 €
+ 0,1t pro MWh	2 €
+ 0,1t pro MWh	4 €
+ 0,1t pro MWh	5 €
+ 0,1t pro MWh	7 €

Unternehmen 4

Du betreibst eher alte Kraftwerke.

Für die Erzeugung von
je 1 MWh Strom
fallen in deinem Kraftwerk Kosten in Höhe
von **70 Euro** an.

Pro MWh Strom emittieren deine Kraftwerke
0,7t CO₂.

Die Kosten für die Verringerung der
Emissionen pro 1 MWh Strom betragen in
deinem Unternehmen:

Einsparung	Kosten
0,1t pro MWh	4 €
+ 0,1t pro MWh	9 €
+ 0,1t pro MWh	15 €
+ 0,1t pro MWh	21 €
+ 0,1t pro MWh	28 €

M2 M2.2: Auswertungsbogen

A) Mein Unternehmen: _____ Tonnen CO₂ pro MWh lt. Rollenkarte: _____ t

	verkaufte MWh Elektrizität	Erlöse = verkaufte MWh x Verkaufspreis	CO₂-Einsparung = Anzahl der CO₂-Vermeidungsmaßnahmen x 0,1t	CO-Emissionen = CO₂-Emissionen – Einsparung durch die Vermeidungsmaßnahmen	Kosten aller CO₂-Vermeidungsmaßnahmen	Kosten für CO₂-Zertifikate = (Ausgangsemissionen – CO₂ lt. Rollenkarte – CO₂-Einsparung) x CO₂-Preis	Stückkosten = Gesteungskosten + Kosten aller CO₂-Vermeidungsmaßnahmen + Kosten für CO₂-Zertifikate	Gesamtkosten = Stückkosten x verkaufte MWh	Gewinn = Erlöse – Gesamtkosten	emittiertes CO₂ = verkaufte MWh x CO₂-Emissionen in Tonnen
Runde 1										
Runde 2										
Runde 3										

M2 B) Mein Strommarkt

	Unternehmen 1		Unternehmen 2		Unternehmen 3		Unternehmen 4		Gesamt	
	Gewinn	emittiertes CO ₂	Gewinn	emittiertes CO ₂	Gewinn	emittiertes CO ₂	Gewinn	emittiertes CO ₂	Gewinne	emittiertes CO ₂
Runde 1										
Runde 2										
Runde 3										